Mat. med.
237 f
Diel

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Mat. med. 237 v²

Diel

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ueber den Gebrauch

der

Thermalbäder in Ems.

Für angehende Aerzte.

von

D^r. Aug. Friedr. Adr. Diel,

Herzoglich Nassauischem Geheimenrath, Brunnenarzt zu Ems, der Königl. Preußischen ökonomischen Gesellschaft in Potsdam, der Königl. Sächsischen Leipziger ökonomischen Societät, der Altenburgischen pomologischen Gesellschaft, des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen Ehrenmitglied, der Wetterauer Gesellschaft für die gesammte Naturkude, der Kaiserl. Königl. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, der Horticural-Society in London, der K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft in der Steyermark, der Marburger Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften correspondirendem, der Königl. Preuß. Obstbaugesellschaft zu Guben, und des Herzogl. Nassauischen landwirthschaftlichen Vereins wirklichem Mitglied.

Frankfurt a. M.,
in der Andreäischen Buchhandlung.
1825.

345. D.

Ista sequimur, ut sine cura, metuque vivamus, animumque et corpus, quatenus efficere possimus, molestia liberemus.

CICERO de Fin. bon. et malor. L. I.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorbericht.

Nur angehenden Aerzten sind diese wenigen Bogen gewidmet, nicht niedergeschrieben für alles Wissen unserer vielarmigen Heilkunde umfassende Männer. Diesen konnte ich über den richtigen Gebrauch und den wahren Zweck der Bäder nichts Neues sagen, für sie ist das Mehrste angewöhntes Hauseigenthum, und wohl einiges nicht nach ihrem System.

Dem jungen Collegen, zumal wenn er in Städten wohnt, den vorzüglichen Conscriptionsorten für Heilquellen, wollte ich in Umrissen solche Krankheitsformen darstellen, für welche die Thermalbäder

in Ems, nach ihrer Gradation der Wärme, vorzüglich heilbringend sind, und dabei auf manche Rücksichten aufmerksam machen, die noch so oft übersehen werden. Selten gibt sich der angehende Arzt die Mühe, die Heilquellen zum Vorwurf seines Studiums zu machen, und seine Kranken dazu gehörig vorzubereiten, was doch, wenn die Quelle der Krankheit zumal im Unterleibe begründet, von hoher Wichtigkeit und viel Gewinn für die Zeitlänge der Badecur ist.

Die Anzeigen und Gegenanzeigen über die Zulässigkeit des Gebrauches einer Heilquelle, und ihre richtige Auswahl, müssen ebenso durchdacht seyn, als das Recipe von jedem andern Arzneimittel.

In der ersten Zeit meiner practischen Laufbahn setzte mich die Unbekanntschaft mit der wahren Wirkung der Bäder, und ihrem richtigen Gebrauche, oft in keine geringe Verlegenheit. — Als ich 1782 Physikus von 50 Ortschaften in dem Großherzoglich-Hessischen Amte Gladen-

bach, meinem Vaterlande, dem halben Amte Biedenkopf, und Grundbreidenbach wurde, wo die mir unvergeßlichen, vortrefflichen Freiherrlichen zahlreichen Familien von Breidenstein und von Breidenbach wohnten, bald nachher in dem mir nahen Marburg, durch die unübertrefflich edle Familie von Cronenberg, meinen Wirkungskreis erweiterte, und 1786 Hausarzt bei dem gelehrten und von allen Edlen hochgeschätzten Kammerrichter Grafen von Spaur in Wetzlar wurde, dadurch mit den angesehensten Familien in Verbindung kam, wurde häufig, besonders in Wetzlar, die Frage aufgestellt, welches Bad, oder welcher Gesundbrunnen die zerrüttete Gesundheit wieder herstellen könnte. — Diese Frage setzte mich damals in keine geringe Verlegenheit, und ließen mich den Mangel richtiger Begriffe in diesem Zweige der Heilmittel fühlen. —Noch hatte kein Marcard, kein Brandis geschrieben, und mein Leitfaden wurde der um die Heilquellen vielverdiente Zük-

kert nebst den Winken seines Recensenten *) in Hinsicht der Diät. Darnach schmiedete ich denn meine schulgerechten Verordnungen; warnte stets mit Fr. Hoffmann gegen heiße Bäder; rieth nur, nach dem sehr relativen Begriffe, zu lauwarmen Bädern, und hörte dann doch häufig, nach der Rückkehr von Wiesbaden oder Ems, die Klagen über zu heiße Bäder, die denn ihre Nerven oft sehr angegriffen hätten.

1788 machte ich aber in Marburg die Bekanntschaft des vortrefflichen Hofraths Huber aus Cassel, mit dem ich viele Jahre nachher Briefe wechselte, und dieser rieth mir, bei einer höchstliebenswürdigen Dame, die an den heftigsten clonischen Krämpfen litt, die stets von einem furchtbaren Gesichtsschmerze erregt wurden, und die er die Güte hatte auf meine Bitte mit mir zu besuchen, zu ganz einfachen Bädern, die wegen der hohen Reizbarkeit dieser Patientin genau auf 26° R. regulirt seyn sollten. Diese leiste-

*) S. Allgem. deutsche Bibl. B. IX. St. 2. S. 15. 1769.

ten die herrlichsten Dienste, und Ems vollendete 1790 die völlige Herstellung.

Seit dieser Zeit verwendete ich alle Aufmerksamkeit auf die genaue Gradation der Wärme nach der Individualität des Kranken und seiner Krankheitsform, und ich hatte dadurch, besonders in Wetzlar, die Freude, die herrlichsten Wirkungen, zumal bei skrophulösen Kindern, ausgezeichnet aber bei einigen in der allgemein verehrten Familie v. Cr., zu sehen, wo die Tochter bei 27°, der Sohn aber bei 28° R. erst die ganze Wohlthätigkeit dieser Cur durch ihre täglich fortschreitende Besserung bewiesen.

Wie ich nun im April 1790 den Antrag von dem Fürstl. Ministerium im Haag, als Brunnenarzt nach Ems, und Physikus in der Grafschaft Dietz, annahm, fand ich sehr bald, daß man in Ems, im Durchschnitte, wahrhaft warm und meistentheils heiß badete, und, aus Mangel eines Kühlbehälters, so baden mußte, wobei sich denn viele Kranke oft sehr übel befanden. Auf meinen Antrag wurde deshalb im Orani-

schen Hause ein großer Kühlbehälter angelegt, und jetzt sind deren fünf vorhanden. Seitdem regulirte ich bei jedem wichtigen Kranken über 20 Jahre lang die Bäder selbst, und thue dieses jetzt noch oft bei wichtigen Fällen. Aus diesen langjährigen Beobachtungen resultiren die in dieser kleinen Abhandlung aufgestellten drei Kathegorien von Bädern, und ihre richtige Anwendung nach der Individualität des Kranken und der Krankheitsform.

Seitdem aber der verdienstvolle Marcard über Bäder schrieb, hat sich die Ansicht, über die Ursache ihrer Heilkräfte, in ein Gewand gekleidet, das dem damaligen sehr unähnlich geworden ist: Wir sind in das Reich der Imponderabilien gewandert.

Als der Galvanismus — die Hydroelectricität — uns mit den wichtigsten chemischen Entdeckungen bereicherte, noch täglich bereichert, ließ man auch die Heilquellen als das Product galvanischer Processe hervorsprudeln, und verpflanzte denselben, wie z. B. Prochaska, selbst in das or-

ganische Leben. Man sah nun an festen Bestandtheilen so gehaltarme Thermen doch vortreffliche Heilungen bewerkstelligen, und hält sich dadurch für berechtigt, diese Wirkungen den elektrischen, ja magnetischen, und wahrscheinlich noch manchen uns unbekannten unwägbaren Stoffen zuzuschreiben.*)

Nachgewiesen hat man indessen dem Physiologen bis jetzt noch nicht, auf welche Art diese, in dem Luftmeere stets so reichlich vorhandenen Stoffe, auf den lebenden Organismus der Thier- und Pflanzenwelt **) bestimmt einwirken, welchen realen Beitrag sie zur Gesundheit leisten, welche pathologische Veränderung sie begründen, und welche Winke für den Kliniker daraus resultirten.

---

*) Kastner's Archiv für die ges. Naturlehre, B. I. St. 3. S. 350.

**) Viele Physiker behaupteten bekanntlich die Beförderung des Wachsthums der Pflanzen, des Keimens des Samens durch die Elektricität, wovon aber Ingenhouß durch die sorgfältigsten Versuche das Gegentheil bewies. Dessen Erklär. des Elektrophors, in seinen vermischten Schriften B. I. S. 27.

So gewiß nun auch die elektrische Materie, bei chemischen Bindungen und Scheidungen, als ein großes Agens, wohl eine sehr wichtige Rolle spielt, und wir, in subjectiver Hinsicht, genöthigt sind, die organischen Operationen, in und durch das Leben, sich als eine Art chemischer Processe vorzustellen, wie sich auch noch neuerlichst der tiefforschende Rudolphi ausdrückte, und dieses Unbegreifliche eine dynamische Chemie nennen, so kann doch der Physiolog bis jetzt alle diese Imponderabilien, wodurch selbst nicht wenige Arzneimittel wirksam sind, als keine das Leben, in seiner eigenthümlichen Materie, construirende, sondern nur als instrumentale Stoffe ansehen, die nur die Thätigkeit in dem geschlossenen Organismus modificiren.

Wie aber dieser Hydrogalvanismus in den Thermen, nach der Gradation der Wärme, die organische Thätigkeit bald herabstimmen, bald beleben, und selbst bis zur entzündungsartigen Stufe aufreizen sollte, weiß ich mir nicht zu vereinigen. Was hät-

te derselbe denn hier vor der Wärme, diesem zu aller Lebensentfaltung nothwendig bedingten Stoffe voraus? Oder ist nach Marum gebundene Wärme und elektrische Materie einerlei? Besteht nach Walker die galvanische aus Sauer- und Wasserstoff?

Daß die Thermen den Wärmestoff auf eine eigenthümliche Art festhalten, ist anerkannt, und noch ganz neuerlichst erklärte man die so herrlichen, belebenden Wirkungen der an festen Bestandtheilen so armen Bäder in Gastein, aus dieser Urwärme. *) Steht denn vielleicht die elektrische Spannung in den Thermen mit dieser festgehaltenen Wärme in Verbindung? Aber nun erklärt ja der gelehrte Chemiker Prof. Bischoff dieses Festhalten der Wärme für eine wahre Mystification! Also für Wahn!

Daß an festen Bestandtheilen arme Thermen so hülfreich in manchen Krankheiten sind, berechtigt doch nicht zu dem Schluß-

*) Dr. Klaatsch in Hufeland's Journal B. LVIII. St. I. S. 72.

se, daß dieses von Imponderabilien herrühren müsse, so lange nicht ausgemacht ist, was wir durch gehörig erwärmte Bäder von dem reinsten Wasser auszurichten im Stande sind, und was die Alten und Neueren damit ausgerichtet haben. Unwiderleglich ist nur, daß die Thermen tiefer in den Organismus eindringen, daß die chemischen Heroen unserer Zeit mit Recht sie als ein organisches, unnachahmliches Ganze, als ein Naturgebilde betrachten, dessen große Wirksamkeit uns nur die Erfahrung beweist, und wobei doch wohl die eigenthümliche Wärme, freie und gebundene, die größte Rolle spielt. *)

„Wer Hypothesen schafft, gibt blos „sein unmaßgebliches Gutachten, und das „ist Niemand verwehrt; wer sie der Sa„che aufzwingt, publicirt Mandate, und „da gehört schon etwas dazu, sie durchzu-

*) Die so verschiedenen Wirkungen der Quellen in Carlsbad, bei gleichem Verhältniße der festen Bestandtheile, kann doch wohl nur in der verschiedenen Quantität des Wärmestoffs beruhen?

„setzen. Man gestehe lieber offenherzig, „unsere ganze Naturlehre bestehe nur aus „Bruchstücken, die der Mensch noch nicht „zu einem einförmigen Ganzen zu vereini-„gen wisse.“ *)

Wir werden also vor der Hand noch manches bis zu einer festbegründeten Theorie über Thermen abwarten müssen, die aber zum Glück ihre großen Heilkräfte nicht befördern, nur unsere Naturkenntniß derselben bereichern kann.

Da wir jeden Tag, von dem vortrefflichen Kastner, die vollständige Untersuchung der an Temperatur vielfach, an Bestandtheilen aber fast gar nicht verschiedenen Quellen in Ems zu erwarten haben, so begnüge ich mich, hier nur den Gehalt der festen Bestandtheile in einem Civilpfunde, oder in 16 Unzen mitzutheilen, als:

Säuerliches, kohlensaures Natrum 20 Gran
Kohlensauren Kalk . . . . 2 „

---

*) Des großen Lichtenberg's Vorrede zur VI. Aufl. von Erxleben's Naturlehre.

Kohlensaure Bittererde	. .	2	Gran
Schwefelsaures Natrum	.	1	=
Salzsaures Natrum	. . .	3	=
Salzsauren Kalk	. . . .	0,5	=
Salzsaure Bittererde	. .	0,25	=
Kohlensaures Manganoxyd	.	0,125	=
= = Eisenoxydul	.	0,0625	=

Nassau Dietz, im September 1824.

Berichtigungen.

Seite 21 Z. 6 l. psychischen.
— 73 = 2 v. u. l. zwei bis drei.
— 79 = 15 l. sich durch Venosität.
— 81 = 5 l. chylopoetischen.
— 84 = 11 l. Coenaesthesis.
— 109 = 6 v. u. setze nach vitalis: S. Reil's Archiv f. Phys. B. 1. St. 2, S. 159.
— 110 = 12 l. Diapedesis.
— 118 = 10 l. aus, statt uns.
— 124 = 13 l. statt alle — alte.
— 144 **) Z. 1 l. Unzer.
— 144 = = 5 l. London, statt Baden.
— 150 Z. 6 l. miasma.
— 180 = 10 l. Morton.
— 194 *) 5 l. Magendie.
— 201 Z. 5 l. statt ihrer — seiner.
— 204 = 9 v. u. l. Wohlgefühl, statt Gemeingefühl.
— 206 = 1 l. Individualität, statt Irritabilität.
— 219 = 3 l. Le Gallois.
— 239 = 15 l. teleologische.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Magna vetustas, magna consuetudo intercedit.

CICERO, Famil. XI.

§. 1.

Wenn wir uns in unserer ganzen, überreichen Arzneimittellehre, in der die Bäder noch kein ihnen so sehr gebührendes Bürgerrecht erhalten haben, noch auf sehr wenigen hohen Schulen zum Vortrag gelangen, mit aller Umsicht und Unpartheilichkeit, nach einem Mittel umsehen wollten, das mit einer allgemeinen Einwirkung, bis in die geheimsten erregbaren Kräfte unseres ganzen lebenden Organismus harmonisch eindränge, so findet sich nicht eines, das mit den Bädern verglichen werden könnte. — Kein anderes Mittel nimmt, so unmittelbar, alle erregbaren Organe in Anspruch wie diese, und besonders mit einer

so bemerkbaren, schnellen Veränderung in den uns sinnlich wahrnehmbaren Lebensthätigkeiten des Organismus, und vorzüglich ausgezeichnet im Gefäßsystem.

Jedes andere innerlich gereichte, selbst geistige Mittel, die diffusibelen Reize u. s. w. haben eine eingeschränktere Wirkungssphäre, wirken nicht gleichmäßig in die ganze Kette der erregbaren Organe.

§. 2.

Was aber die Bäder noch vor allen andern Arzneimitteln voraushaben, ist, daß wir durch sie in den Stand gesetzt sind, den Organismus, mittelst der Gradation der Wärme, in einen ganz entgegengesetzten Zustand zu versetzen, wovon denn auch die Wirkungen ebenso verschieden, ebenso entgegengesetzt sind. — Wie sehr erfordert es deshalb oft das reife Nachdenken des erfahrnen Arztes, die Wirkung dieses Mittels, mit der Grundquelle, dem Casualverhältniß der zu heilenden Krankheit in Uebereinstimmung zu bringen, Ursache und Wirkung des Mittels abzuwägen, und mit dem Wärmemesser in der Hand zu wählen, folgenreich zu nützen, und nicht oft, und so leicht unwiederbringlich zu schaden.

§. 3.

Soll der Kranke kalt, lauwarm, warm oder heiß baden? Welche Kluft liegt hier in der Entscheidung, und die richtige, die sicher helfende Wahl zwischen diesen Extremen mit scharfem Blick aufzufassen, ist, in manchen critischen Fällen, das Meisterstück des Arztes. — Deshalb finden wir der ganz reinen Beispiele, wo blos und allein die Extreme, zwischen kalten und heißen Bädern, mit dem glücklichsten Erfolge sind gekrönt worden, so wenige. *) — Wie schüchtern sind wir noch in manchen hitzigen Fieberformen mit kalten Bädern und Uebergießungen, so sehr sie auch im Scharlachfieber, Typhus, der häutigen Bräune, der Gehirnwassersucht u. s. w. empfohlen wer-

---

*) Eines der merkwürdigen Beispiele von der großen Wirkung kalter Bäder hat der berühmte Abraham Kaau, nach seinem Schwiegervater, als eine Adelsehre, Boerhaave genannt, in seinem schätzbaren Buche Impetum faciens pag. 478 aus den Mem. de l'acad. roj. de Sciences 1713 von einem 45 jährigen Mann mitgetheilt, der ex animi ingenti perturbatione zwei Monate ohne Gefühl, und ohne ein Zeichen freiwilliger Bewegung lag, nichts als einige Löffel Wein zu sich nahm, und aus einem fetten Mann ein Gerippe wurde. Aderlassen, Blutigel, Brech- und Purgirmittel, Blasenpflaster, Volatilien halfen nicht. Noch zwei Monate schlief derselbe in großen Zwischenzeiten. Jetzt stürzte man ihn in kaltes Wasser, worauf er etwas zu sich kam und endlich gesund wurde.

den. — Nur mit kalten Bähungen, mit Eis auf einzelne Theile sind wir, leider oft schlendriansmäßig vertraut, und nicht selten zum Nachtheil der Kranken. *) — Diese Furcht, diese Verzagtheit kann doch nur auf der wahren Unbekanntschaft mit der tief eindringenden Wirkungsart der Bäder, und dem Verhältniß dieser Einwirkung zum Wesen der Krankheit beruhen. Man fürchtet den zu schnellen, leicht nachtheiligen Erfolg einer solchen auffallenden Behandlung, wie den einer oft gewagten Aderlaß, oder eines Brechmittels, indeß der Ruf des Arztes, bei andern innerlichen, selbst den gewagtesten, und öfters auf das unzweckmäßigste angewendeten Mitteln in größerer Sicherheit ist.

§. 4.

Eine große Menge von Beobachtungen über den Nutzen der kalten und warmen Bäder in acuten Fiebern, verlieren auch oft leider ihren ganzen Werth, als Norm zu einer ähnlichen und sicheren Nachahmung dadurch, daß die genauen Grade der Kälte oder der Wärme, das Verweilen im Bad, das vor- und nachherige Verhält-

*) S. Horn's Archiv für medic. Erfahr. 1804. S. 168.

niß in der Beschaffenheit des Pulses, und vorzüglich der Grad der Hautwärme nebst dem Zustand der Organe der Brust und des Unterleibs, auf den die Alten bei den Bädern eine so vorzügliche Rücksicht nahmen, nicht genau, oft gar nicht bestimmt sind. — Schon die so vielfachen Vorfälle von Menschen, die in hitzigen Fiebern dem Bett entsprangen, sich in kaltes Wasser stürzten und gesund wurden, leitete auf den Nutzen der kalten Bäder. Nie kann Kälte schaden, so lange die überreizte Lebensthätigkeit in der überhitzten Hautfläche, nicht auf den natürlichen Standpunct zurückgebracht ist, wie dieses Gardiner *) sehr richtig bemerkte. — In allen solchen Fällen, wo die Entwickelung, die Abscheidung einer ganz widernatürlichen Wärme — der von den Alten so gefürchtete calor mordax —

*) As every considerable deviation from the standard heat is always attended with more or less uneasinefs, the cool air, when one is so much over-heated as those gentlemen were — er meint hier die so berühmten Versuche in geheizten Zimmern von Blayden, Dobson u. a. — must ratter be agreeable and refreshing than otherwise etc. S. dessen Observ. on the animal Oeconomie, pag. 147. — Der Lappe, der Grönländer bestreichen Ohren und Nase mit cathäretischen Mitteln, erzeugen dadurch ein örtliches Fieber, mehr freie Wärme, und trotzen dadurch auf der Jagd der tödtenden Kälte.

in der Haut auf Zerstörung, oder große Entmischung der plastischen Säfte in- und jenseits? dem Capillarsystem — in der Lebenssphäre der Reproduction — hindeutet, sind kaltes Waschen, kalte Bäder das größte Mittel, der Entmischung Einhalt zu thun, und dadurch die zerstörende Entwickelung der Wärme, die Thätigkeit des sympathisch aufgereizten Gefäßsystems so zu mäßigen, daß die wohlthätigen Crisen hervortreten können. In diesen gefahrvollen und so leicht tödtlichen Fällen müssen wir den coischen Rath befolgen — quumque morbus periculosissimus sit, in his periclitari oportet: nam si tibi successerit, sanum efficies; sin vero frustratus fueris, nihil gravius, quam quod eventurum erat, perpetietur. *)

§. 5.

Selbst die vortrefflichen, so sehr vieles leistenden, lauwarmen Bäder, wie wenig werden sie noch in Fieberkrankheiten angewendet, so sehr auch alle Schriften, von den Griechen, Römern und Arabern, bis auf den heutigen Tag, von

*) S. Hippocratis Opera, Edit. alt. Alb. de Haller, Tom. I. in dem halbofficiellen Buch de locis in homine C. IX. pag. 75.

ihrem Lob ertönen. — In so manchen, jetzt häufiger vorkommenden Fiebern, bei denen besonders ein deutliches, und nicht selten ein ganz eigenthümliches, anomales Leiden des ganzen Organismus, vorzüglich in seiner sensibelen Sphäre hervorleuchtet, wie dieses so oft in Selle's febris lenta nervosa *) der Fall ist, können sie oft die ganze Heilung allein bewirken, und die Crisen der heilenden Natur einleiten, die durch Mißbrauch der fixen und flüchtigen Reizmittel oft so gestört werden, daß der Tod durch Lähmung erfolgt. — Sicher ist aber der Gebrauch der Bäder, in diesen hitzigen Krankheitsformen, keine Spielerei, und sie erfordern ein sehr durchdachtes Individualisiren der Krankheitsform, mit dem inneren Leiden des ganzen Thierlebens, um sicher über ihr wohlthätiges oder nachtheiliges tiefes Einwirken zu entscheiden. Sie sind hier ein großes Mittel, das den uns unbekannten Gefahr drohenden Heerd des Krankseyns umstimmt, der

*) Pyretologia pag. 332; und dieses so scharfsinnig als practischen Beobachters, neue Beiträge zur Natur und A. W. Th. 3. S. 86. wo dieser Meister sagt: «von den «warmen Bädern habe ich einen so auffallenden Nutzen «erfahren, daß ich sie für eins der vorzüglichsten Heil«mittel der anhaltenden Fieber halte.» Schade, daß er den Grad der Badwärme nicht bemerkt hat.

in einer oft inflammatorischen Alienation in dem Reproductionsproceß, von deprimirenden Ursachen, zu beruhen scheint, wie dieses die so wohlthätigen antagonistisch wirkenden Hautreize zu beweisen scheinen. Aber nicht bloß umstimmen, sondern selbst zerstören können sie die Urquelle dieses tückischen Feindes, indem solche Bäder mächtig, und vorzüglich in das Reproductionssystem, das vegetative Leben eingreifen, und auf den normalen Weg wieder einleiten können.

§. 6.

Wie unwiederbringlich ist aber auf der anderen Seite auch der Nachtheil, wenn eine falsche Ansicht über die Wirksamkeit, über das reelle Eingreifen der Bäder in den Organismus, und vorgefaßte Theorieen *) über das Wesen der

---

*) Si hæc — nämlich die Anwendung kalter oder warmer Bäder — non bene distinguuntur, periculose confunduntur medicorum sententiæ. Boerhaave de morb. nervor. T. II. pag. 600. — Bekanntlich verwarf der geistvolle Marcard (über den Gebrauch der Bäder S. 198) die lauwarmen in dem sogenannten bösartigen Nervenfieber. Der vortreffliche Brandis widerlegte aber denselben, durch eigene Erfahrung mit allem Recht. — S. Journal der Erfindungen von Hecker St. 5. S. 8. — Marcard scheint, aus Mangel eigener Erfahrung, den Typhus stupidus im Auge gehabt zu haben, wo Lähmung, im Reil-

Krankheit, das Heilverfahren leiten. — Dieses aus der Geschichte der Bäder, von unserem Coischen Lehrer, bis auf die jetzige Zeit critisch darzustellen, wäre ein mühsames, und doch kein wirklich belohnendes Werk, womit ich, im Aufsammlen, einmal viel Zeit verschwendet habe. Wir erfahren dadurch, daß die Bäder mehr Lobredner als Gegner gehabt haben, und dieses, theils nach dem jedesmaligen Standpuncte der herrschenden Schule, oder einzelner excentrischer Köpfe, in der beschränkten Ansicht des Lebens in physisch- und folglich auch pathologischer Hinsicht. Stärken, Erschlaffen, Erweichen, kraftvolle Beförderung der Ausscheidung der Krankheitsstoffe durch die Haut, Harn u. s. w., Unterstützung der Heilkräfte der Natur zur Ausbildung und Beförderung der Coction, Aufreizung oder Besänftigung des Nervensystems, der Nervengeister, des Archäus, des Gefäßsystems, mancherlei Verbesserung der Säfte und der syste-

---

schen Sinn, im Anzug ist. Was aber derselbe eigentlich Nervenfieber, mit Unrecht, genannt wissen will, ist eine Gattung der phthisis nervosa, wo denn auch wirklich lauwarme Bäder Wunder thun. Man sollte diese Art Fieber die lymphatischen nennen, da ihr Heerd im Drüsen- und Gangliensystem des Unterleibes beruht?

matisirten Schärfen durch Einsaugung u. s. w. spielen in einer solchen Geschichte die Hauptrollen, aber im ganzen ohne ein allgemein practisches Resultat, als nur den glänzenden Beweis, der großen, von ächten coischen Aerzten, beobachteten Wirksamkeit der Bäder in einem Heere von Krankheiten darzustellen.

§. 7.

Ein, bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz aufgegebenes System, so unwiderleglich auch dessen Unhaltbarkeit, in seinen ersten Fundamenten erwiesen *), und so unverträglich dasselbe, mit der jedem einzelnen Organ des thierischen Organismus zukommenden specifischen Reizbarkeit ist, die der tiefdenkende Reil, zwar nicht als Erfinder, aber als trefflicher Begründer ins hellste Licht stellte, verwarf die Bäder, besonders die Naturquellen. Da man aber doch, ohne Blindheit, nun einmal die täglichen, herrlichen Wirkungen der Thermen in Krankheiten, die der Arzt mit der pharmaceutischen Hülfe nicht zu heilen vermochte, zugestehen mußte, so suchte man diese Wirkungen bloß, in

*) Noch neuerlichst von unserem aristotelisch forschenden Treviranus in dessen Biologie B. V. 313 2c.

allerdings nothwendig mitwirkenden, Nebendingen *). Jeder vorurtheilsfreie Arzt unterschreibt Antonin's non curatur qui curat, denn wo Psyche stete Zwietracht in die harmonische Einheit des organischen Lebens streut, da hat das materielle Einwirken der Physik seine Gränzen.

Gäb's für des Willens Schlaffheit und Verhärtung
Der Leidenschaften fieberische Glut,
Und des Gewissenskrämpfe Tränke, Pillen,
Lattwerg und Pulver in der Officin:
Wie leicht alsdann wär's für den guten Willen
Zur That zu werden, und die Welt,
Die oft mit Müh sich auf den Beinen hält,
Mit strotzender Gesundheit zu erfüllen.

Müllner's Albaneserin S. 15.

§. 8.

Ueber den Werth und das Lob der warmen Bäder hat indessen schon ein hohes Alterthum entschieden, und diese haben sich, trotz aller Gegner, nicht bloß behauptet, sondern, ihr un-

---

*) Matthai hat z. B. diese Einflüsse viel zu sehr gewürdigt. S. Hufeland's Journal B. XIX. St. 2. S. 5.

ersetzbarer Nutzen wird in der neueren Zeit erst recht erkannt, seitdem unsere gefeierten Aerzte wie Hufeland, Kreysig, Stieglitz u. v. a. ihren hohen Werth erkannten und rühmten. *) — Die auf ihren unrichtigen Gebrauch erfolgten, nicht selten traurigen, und selbst tödtlichen Wirkungen, sind ja der redendste Beweis ihrer großen, kraftvollen Einwirkung in den Organismus. Welche Verfolgungen haben nicht unsere kräftigsten Arzneimittel zu bestehen gehabt, selbst die Chinarinde! Kein Areopag in Paris verbietet das Spießglas mehr, unseren jüngsten Aerzten ist es erlaubt mit Blausäure, Jodine, Arsenik, Bleizucker u. s. w. auf des Lebens geheimste Quellen loszustürmen.

§. 9.

Der Gebrauch der Bäder verliert sich in das hohe Alterthum der Sagengeschichte — der My-

---

*) Was der übrigens hochverdiente, große Encyclopädiker C. Plinius in seiner Histor. nat. L. XXIX., seinem angebeteten Cato zu lieb, über die damaligen schlechten Aerzte, aber nicht über die Sache, declamirt, was der sonst über sein Zeitalter sehr aufgeklärte M. Montaigne in seinen Ged. und Meinungen, Berlin 1794. B. IV. Kap. 37 dem Plinius nachplaudert, und der schwarzgallichte J. J. Rousseau hierüber, bei seiner sonst großen Seele, wiederkaut, wäre des Widerlegens nicht werth.

thenzeit —, und in der Wiege des Menschengeschlechts in Asien's warmen Gefilden, mußte der Naturmensch schon das erquickende, belebende des Badens, auch bei bloßer Reinigung seines Körpers, bald gewahr werden. — Der Göttersohn Herkules, dieser erhabene Mythus der Alten, stärkte sich oft, nach seinen ermüdenden Arbeiten, durch warme Bäder, und selbst Saturn, oder Minerva hatten sie ihm gerathen; deshalb weihten ihm die Griechen, als dem Gott der Stärke, ihre Bäder. — Wie oft läßt nicht der große Sänger Mäonide*) seine Helden baden, und am italischen Gestade stieg Ulysses bei der kunsterfahrnen Circe ins Bad. Flußnymphen bedienten und salbten ihn, und so, von seinen Mühseligkeiten gestärkt, freute sich diese Zauberin seiner Kraft. **)

Moses und Mahomed erhoben sie zu einer Religionssache, und es wird wohl jetzt

*) Plinius H. N. Libr. XXI. 32. wunderte sich, daß Homer keine Erwähnung von warmen Quellen — calidorum fontium — gethan hätte.

**) Postquam aqua efferbuit in splendido aheno,
In labrum me collocatum lavit ex tripode magno,
Suaviter fusa aqua per caputque et humeros,
Ut mihi laborem animum rodentem demeret membris.
Odyss. X.

nirgends so viel gebadet; nirgends gibt es so viele öffentliche Bäder, wie bei den Ottomanen, und wovon uns Tymony eine lebende Schilderung mitgetheilt hat: Ja er behauptet, daß allein die Bäder die Ursache wären, daß die Türkinnen, trotz ihres steten Ruhens auf ihrem Sopha, so wenig an hysterischen Zufällen litten *).

Der Sänger Melampus, der Achiver, der vor dem Argonautenzuge lebte, lernte bei seinem Hirtenleben die Kräfte der Kräuter kennen, und die Fabel mit den Ziegen abgerechnet, heilte er die Töchter des Königs Proetus, und viele andere Frauen, vom Wahnsinn durch die Nießwurz, ihm zu Ehren Melampodium genannt, und, außer den mysteriösen Vorbereitungsmitteln **), gehörten auch die warmen Bäder dazu, deren Nutzen er bei den Aegyptern gelernt hatte. — Sein Sostrum war eine der Töchter des Königs, und das Drittheil seines Reiches ***).

*) S. auch Clerc's philos. pract. Werk über die A. K. von D. Pfingsten B. III. S. 55.

**) Schulz Histor. medic. pag. 87.

***) Unser jetziges psychologisches, leider oft mystisches, auf den festen Glauben so viel vertrauendes Zeitalter, wodurch die

§. 10.

Wenn man seit Hippocrates, der von den Bädern so häufigen, und in so vielen Krankheiten Gebrauch machte, so manche Regeln deshalb aufstellte, so viele Vorsichten einschärfte, daß er vorzog, lieber kein, als ein nicht alle Erfordernisse leistendes Bad anzuwenden *), die nachherigen Griechen, Römer und Araber durchsucht, so findet sich fast keine Krankheit, in der

hippocratische Medicin nicht gefördert wird, kann den Nutzen am besten würdigen, der durch die bei diesen Heilungen angewendeten religiösen Gebräuche, der Räucherungen, der Zauberformeln, des geheimnißvollen Einsammlens der Pflanzen u. s. w. hervorging. Melampus, ein in den ägyptischen Mysterien anderer Cagliostro, wollte die Kunst dadurch vor dem Pöbel verwahren. Hierher gehören auch die berühmten Incubationen in den Tempeln des Aesculaps, wie Virgil sagt,

Pellibus incubuit stratis somnumque petivit.

Daher rühren noch bis jetzt die Traumdeutereien, und wovon Lommius, in seiner noch schätzbaren Semiotik, vieles aufgenommen hat, was die Aerzte geglaubt haben. S. dessen Observ. medic. Edit. Wedelii 1688 pag. 333. Præsagia ex insomniis, — wo er sagt — aliquid etiam in insomniis est, etc.

*) In seinen 3 ächten Büchern de vict. rat. in acut. — das 4te Buch war schon nach Galen unächt, — sagt derselbe Libr. III. cap. V. von den Bädern: sin vero apparatus penuria aliqua in una re vel in pluribus fuerit, periculum est, ne magis lædat balneum, quam prosit; earum enim unaquæque, nisi a ministris prout opporteat, apparata fuerit, magnam noxam advehit.

man nicht die Bäder versucht hätte. — Gerade aber dieser Mißbrauch, und die falsche Anwendung, nach falschen Theorien, erzeugte eben die Gegner gegen die Bäder, sowohl der kalten als der warmen.

§. 11.

Rom's erste Bäder mögen denn wohl eben so schlecht, eben so schmutzig gewesen seyn, wie in den frühesten Zeiten die ersten Bäder, und die so berufenen Badstuben in Deutschland *). — Wenn der Stoiker Seneca, das unglückliche Opfer des Unmenschen Nero, das Bad eines Scipio, des Africaners, als ein balneolum tenebricosum ex consuetudine antiqua beschreibt, und dabei hinzusetzt, sub hoc ille — Carthaginis horror tecto tam sordido stetit, so kann man sich erst den Zustand der gemeinen Bäder denken. Was würde derselbe aber nach dem Gemälde der Prachtbäder seiner Zeit, mit kostbaren Bibliotheken, declamirt

*) Wie schmutzig sie aber auch wohl bei den Griechen waren, da sie selbst den Armen im Winter als Zufluchtsort gegen die Kälte dienten? — Voyage du jeune Anacharsis, Edit. par. 1789. Tom. II. p. 359. — Dieses mag dem cynischen Diogenes zu der Frage, als er baden wollte, veranlaßt haben, qui hic lavant ubi lavantur?

haben, wenn er die heliogabalische Verschwendung in den Bädern, die jetzt auch Thermen genannt wurden, von einem Antonin, und besonders die eines Diocletian, bei deren Erbauung eine kleine Armee von Christen gebraucht wurde, und in denen 3000 zu gleicher Zeit zu baden Raum hatten, erlebt hätte?

Diese Bäder hatten anfänglich 4 und zuletzt 5 Abtheilungen, als das Auskleidezimmer — apodyterium, — das Schwitzzimmer — laconicum, hypocaustum, — das Badezimmer, lavacrum, das kalte Bad, frigidarium mit der piscina, und das Abtrocknungszimmer, detersorium *).

§. 12.

Wir können indessen die jetzige Art des Badens, in unsern jetzigen Thermen, mit der bei den Römern, in der damaligen Zeit üblichen,

---

*) Nachdem Galenus, Math. med. Libr. 10. den Nutzen dieser Abtheilungen angegeben, sagt er, itaque ex omnibus, quæ de balneis retulimus, una summa colligitur, quod vacuatur quidem, quidquid in corpore vel fuliginosum vel fumidum fuit. Solidarum partium ariditas corrigitur, calor non modo is, qui ex lavacro accessit, verum etiam, qui prius fuit, ex frigidæ usu summovetur.

nicht vergleichen. Sie bestand mehr in einem wahren Abwaschen — lavacrum —, und wobei in der Schwitzstube, die Frictionen, wovon nachher ein mehreres, die Hauptsache ausmachten, wie es jetzt noch bei den Russen, vorzüglich aber bei den Orientalen, üblich ist. — Es wäre sonst unbegreiflich, wie z. B. Kaiser Commodus täglich 6 bis 8mal gebadet haben sollte, und daß dieses die reichen Türken, in ihren Wohnungen, ebenso treiben. — Der Mißbrauch mit den heißen Bädern ging bei den Römern so weit, daß Schwelger sogar, nach überreichen Mahlzeiten, in ein heißes Bad stiegen, um durch dessen Hitze die Verdauung des Magens zu befördern, daher Juvenal's Geißel,

— crudum pavonem in balnea portas.
Hinc subitae mortes.

Die Wuth der Römer zu baden ging so weit, daß Kaiser Hadrian öffentlich mußte verbieten lassen, daß, außer den Kranken, Niemand vor 8 Uhr baden durfte. Kaiser Alexander Severus befahl sogar in Antiochien die Soldaten ins Gefängniß zu werfen, welche Bäder gebrauchten, wodurch sie nur verweichlicht würden.

Wie konnten, bei einem solchen Unsinn, in dem täglichen Gebrauche heißer Bäder *) die traurigsten Folgen ausbleiben bei einem, durch jede Art von Ausschweifung entnervten Volke, und dem damaligen elenden Zustande der Arzneikunde, wo die Aerzte erst unter Julius Cäsar, das Bürgerrecht erhielten, wo die Bäder durch die berüchtigten Alepten, und zuletzt durch die Jatrolepten besorgt wurden, die gleichsam unehrlich waren, wie die Bader in vorigen Zeiten in Deutschland von den Chirurgen betrachtet wurden. Diese Bader, als die wahren Abkömmlinge von den römischen Alepten, haben sich, bis in das verflossene Jahrhundert, mit ihren Schröpf- und Schwitzstuben in Deutschland erhalten, in denen sie sich mit geheimnißvollen Pflastern, Salben, Essenzen und andern Wundermitteln, als die ärgsten Charlatane bei dem Pöbel in Gunst zu setzen wußten, und es noch heute nicht verlernt haben.

---

*) Celsus, als Augenzeuge, warnte gegen diesen Mißbrauch mit den Worten — atque hic quoque habenda virium ratio est, neque committendum, ut per aestum anima deficiat. De Medicina Ed. Krause L. II. cap. 17. p. 95.

§. 13.

Zu welcher Zeit aber die Römer auch die in Italien so häufigen warmen Quellen der Natur — jetzt ausschließlich Thermen genannt —, benutzt haben, ist nicht zu bestimmen. Sehr frühzeitig muß dieses indessen geschehen seyn, und eine der ältesten war das berühmte Baja in Campanien, das von einem Gefährten Ulysses den Namen trägt, und von dem Horaz, der oft die dortigen Bäder gebrauchte, behauptete

Nullus in orbe sinus Bajis praelucet amoenis. Epist. L. 1.

Nach Plinius *) waren dorten mehrere verschiedene Arten von Quellen, schon gegen mancherlei Gebrechen berühmt, und nach Celsus **) schon eingerichtete Dampfbäder.

---

*) In dem sehr reichhaltigen Buch XXXI. sagt er Nr. II.: Nusquam tamen largius quam in Bajano sinu, nec pluribus auxiliandi generibus, aliæ sulphuris, aliæ aluminis etc. Vapore quoque ipso aliquæ prosunt. — Die Posidianischen, nach einem Freigelassenen des Claudius Cäsar so genannt, waren so heiß, daß man Speisen in ihnen kochte. — Die Ciceronianischen waren besonders gegen Augenübel berühmt, wovon die Quellen erst kurz vor dem Tode des Cicero auf seiner prächtigen Villa, die er Academie nannte, entstanden waren. Languida quæ infuso lumina rore levant.

**) De Medic. L. II. c. 17.

§. 14.

Sed haec est omni in re animorum conditio, ut a necessariis orsa primo, cuncta pervenerint in nimium, Plinius H. N. XXVI. So ging es auch in Rom! Jedes Extrem geht in den gegenseitigen Pol über, in der physischen wie in der cosmischen Welt. — Den zu heiß gebrauchten Bädern, die viel Unheil stifteten, folgte auf kurze Zeit die Lobposaune der kalten, wie in Deutschland. — Es gehörte nur dazu, daß der schwelgerische, nervenschwache Kaiser Augustus, der nach Sueton von Blasenstein und Coliken gequält wurde, weder Kälte noch Hitze vertragen konnte, nach dem Cantabrischen Feldzuge sehr erkrankte, und dabei an Leberfehlern litte. Sein Arzt Camelius hatte alle Mittel und auch warme Bäder vergebens versucht, aber Antonius Musa rettete ihn durch kalte Bäder, kaltes Getränk und den reichlichen Gebrauch der Lactuca, wofür er von Kaiser und Roms Bürgern kaiserlich belohnt wurde.

Bald nachher zu Kaiser Nero's Zeiten trat aber Charmis, der Marseiller auf, an großem Stolz und Verachtung aller Vorgänger ein wahrer Paracelsus, und kalte Bäder, selbst

im Winter, war der Triumph seiner Kunst *). Dieser neue Unsinn mußte bald, durch die traurigsten Folgen, ein Ende nehmen, und Celsus, als Augenzeuge, rieth nur den Kopf mit kaltem Wasser zu begießen, nach seinem Grundsatze — Nihil aeque prodest capiti atque aqua frigida. Lib. 1. c. 4. —

§. 15.

Der wirklich große Galen, und eben dadurch so viele Jahrhunderte lang gefeierte Oberpriester, der kaum 100 Jahre später lebte, und von dem v. Haller mit Recht sagte, ex quo tota posteritas hausit **), — welche Vorsichtsregeln schärfte er nicht bei dem Gebrauche der kalten Bäder ein, und die bis auf den heutigen Tag vollkommene Gültigkeit haben. — Keine gesunde, noch im Wachsthum stehende Jugend

*) Plinius L. XXIX. V. der damalige Zeitgenosse schildert mit der größten Bitterkeit den damaligen Unfug — videbamus senes Consulares usque in ostentationem rigentes. Seneca badete im Winter in der Tiber. Horaz der Höfling des Augustus ging nicht mehr nach seinem sonst so geliebten Baja, denn Ant. Musa schickte ihn im Winter in die Seebäder nach Salerno, und deshalb schrieb er den herrlichen Brief, voller Laune, an seinen Freund Vala.

**) Biblioth. med. Tom. I. pag. 228.

sollte kalt baden. Nur erwachsenen Jünglingen sey es erlaubt, aber der Tag sollte recht heiß, das Wasser nicht lauwarm, doch auch nicht eiskalt seyn, und der Badende sich durchaus wohl befinden, nullo nec ipso die, nec, quae eum praecessit nocte, nova re alterato, sed pristinam sanitatem ad unguem servanti. Vorher sollte er sich mit Oel einreiben lassen, und schnell eintauchen. Nach dem Bade soll, am besten ein Bedienter, den Körper wieder mit Oel reiben, damit die Haut schnell warm werde, denn dieses schnelle Warmwerden der Haut, die wiederkehrende Röthe des Gesichts, wären dann die Merkmale von dem Nutzen, das Gegentheil aber von dem Nachtheile des kalten Bades. — In dieser antagonistischen Gegenwirkung des organischen Thierlebens liegt noch jetzt die ganze Philosophie der kalten Bäder. *)

§. 16.

Während dem so die Römer in ihren Thermen und warmen Kunstbädern schwelgten,

*) Wie dieses durch Anhäufung? der sensoriellen Kraft und die Association zwischen Haut und Herz zu erklären sey, findet man in des oft poetischen Darwin's Zoonomie Th. I. Abth. II. S. 181 u. Th. II. Abth. II. S. 261.

weilten wohl Jahrtausende schon in Deutschlands Urwäldern die Najaden an der heilbringenden Urne, und unbenutzt eilte dieses große Heilmittel der einfachen Natur dahin. — Man hat sich zwar alle, fast etwas lächerliche Mühe gegeben, um zu beweisen, daß auch die alten Germanen sich häufig der warmen Bäder bedient hätten, und das nach Tacitus, wo er sagt — statim e somno, quem plerumque in diem extrahunt, lavantur, saepius calida, ut apud quos plurimum hyems occupat. Lauti cibum capiunt *). — Nur nach Julius Caesar ist es außer Zweifel, daß die beiderlei Geschlechter sich zusammen in Flüssen badeten — Intra annum vero vigesimum foeminae notitiam habuisse, in turpissimis habent rebus: cujus rei nulla est occultatio, quin et promiscue in fluminibus perluuntur **). — Ebenso falsch ist Galen's wahrscheinlich von Virgil geborgte Angabe, daß sie die Kinder ab utero adhuc calentes in den Fluß tauchten, und was bei Ferro — (von den kalten Bädern —) das Titelkupfer

*) De moribus Germanorum, cap. XXII.

**) De bello gallico L. VI. c. XXI. p. m. 172. Edit. Basil. 1566.

wohl recht versinnlichen sollte. — Daß die kraftvollen Germanen ihren schmutzigen Körper täglich mit Wasser reinigten, im Winter selbst das Eis dazu aufthauten, und warm machten, das ist eigentlich alles, was wir wissen. *) — Wenn uns aber Cäsar sagt, daß die überrheinischen Germanier römische Sitten annahmen, oder auch von den oft mit ihnen befreundeten Galliern, so mögen wohl verwundete Nervier in Achen, oder die von der Eder, im jetzigen Hessen, angesiedelte Matten am Rhein, die Thermen zu Wiesbaden und Ems, die von den Römern sicher gebraucht wurden, ebenfalls benutzt haben; denn die Bäder in Achen waren schon zu Zeiten Kaiser Carl's des Großen sehr berühmt, und von diesem so geliebt, daß er sich derselben bis in seine letzten Lebenstage bediente, und seine Hofleute und Freunde dazu einlud, ita ut nonnunquam centum vel et amplius homines una lavarentur.

§. 17.

Von Ems ist die älteste archivalische Urkunde vom Jahr 1173, als angehörend dem Grafen

*) Auch Ernesti in seiner schönen Uebers. des Tacitus glaubt nicht, daß die Germanen warme Bäder gebraucht hätten. S. 142. Anmerk. h.

von Nassau Ruprecht II., der Streitbare genannt, der aber schon 1158, wegen den Emser Bergwerken mit dem Erzbischoff Hillin zu Trier, eine dem letzteren eben keine rechtliche, noch weniger geistliche Ehre machende, ernsthafte Fehde hatte, sich aber in dem Besitze derselben behauptete. *) — Im Jahr 1324 erhielt Graf Emmich I. von Hadamar, von König Ludwig dem Bayern, Stadtfreiheit für Ems, wovon aber kein Gebrauch gemacht wurde. An Hessen-Darmstadt kam aber der Antheil an der Vogtei Ems, durch die Heirath des Grafen Ruprechts Wittwe Anna mit Graf Diether VI. von Katzenelnbogen, mit dem sie keine Kinder, wie auch aus der ersten Ehe, hatte, vermittelst eines Kaufcontracts 1402 an ihren Stiefsohn Johann von Katzenelnbogen. Mit diesem vertrug sich 1438 Graf Johann mit der Haube von Dillenburg, nebst seinem Bruder Engelbert, über innerhalb 8 Jahren in Ems anzulegende 4 neue Bäder, welche das abgetheilte Oranisch-Nassaui-

---

*) Später gaben die Grafen von Nassau Ems an Trier zum Schutz und Trutz, wie dieses in den Fehdezeiten nothwendig war, zu Lehen als ein feudum oblatum, nicht als ein Feudum datum.

sche Badhaus begründeten, da vorher das alte Badhaus gemeinschaftlich war.

Der Gebrauch der Thermen in Ems ist also sicher viel älter als unsere archivalische Pergamente. 1535 werden die Bäder in Ems von dem gelehrten Professor in Marburg Johann Dryander, eigentlich Eichmann genannt *), als berühmte Bäder beschrieben. 1565 rühmte Ems in der Engbrüstigkeit, Nierensteinen, alten Geschwüren u. m. a. der so hoch geschätzte Joh. Winter — Guinterius, genannt Andernacus, nach seinem Geburtsort am Rhein. Er war Leibarzt bei Franz I. in Paris, nachher Professor in Straßburg und erhielte den Adel von Kaiser Ferdinand. — Joh. Jacob Wecker 1528 in Basel geboren, wo er Professor, aber nachher Physicus in Colmar wurde, dessen Frau ein Buch über die Kochkunst schrieb, lobte Ems in feuchten und kalten Zufällen. Am weitläufigsten ist aber die Beschreibung des Embsischen Bades von Marsilius Weigel 1627, worin er nicht nur 32 Krankheiten namentlich angibt, in denen es heilsam sey, sondern wir finden auch bei ihm, wie Ems in seinen Anlagen, zu

*) De aquis Emsensibus, Marb. 1535.

seiner Zeit, beschaffen war. — Tabernaemontanus, der bekannte Jacob Theodor von Bergzabern, hat von Ems in seinem Wasserschatze nichts Bemerkenswerthes, als nur einiges von einem daselbst vorhandenen Säuerling, der getrunken würde, und worunter er den Halbsäuerling, das berühmte Kränchen, nicht verstanden haben kann. — *) Nach Weigel ist der berühmteste Lobredner von Ems Joh. Daniel Horst aus Gießen, erst Professor in Marburg, nachher in Gießen, dann Leibarzt in Darmstadt, und zuletzt erster Stadtarzt in Frankfurt a. M., wo er 1685 starb. Neben seinen vielen gelehrten Schriften **) gab er auch eine kleine Abhandlung, deutsch und französisch, über die Embser Bäder heraus. Er besuchte Ems seit 1638 persönlich 42 Jahre lang, und erwähnt, daß damals diese Bäder, trotz derer in Schweden, doch von vielen schwedischen Ministern, und vielen ausländischen Potentaten, wären gebraucht worden. — Genug als Beweis, daß die Emser

---

*) Weigel sagt, Tabernämontan habe den Säuerling unterhalb Fachbach in der Lahn gemeint.

**) Dieser Horst schrieb in Gießen schon eine Dissert., daß die Ruhr nicht von Pflaumen herrühre. Haller Bibl. m. p. T. II. p. 636.

Thermen schon sehr besucht und berühmt waren, ehe noch Guttenberg es den Aerzten leicht machte, die Menschen davon zu unterrichten.

§. 18.

Wie verschieden war aber das damalige Baden in Ems, und selbst das Trinken, gegen das der jetzigen Zeit. Man badete nicht in lauwarmen, abgekühlten Bädern, man badete in den Quellen selbst. — Damals befanden sich in den beiden Häusern nur vier Bade-Behälter, die jeden Abend abgelassen, gereinigt wurden, und sich den andern Morgen wieder angefüllt hatten. In dem unteren, darmstädtischen Badehause, war von den zwei Badebehältern, der obere kühler als der untere, er gränzte an das Kränchen, und wurde nur, zur Vorsicht, in den ersten Tagen, bei Vollblütigen oder Schwachen benutzt. Beide Behälter waren zugewölbt, und mit Luftlöchern und Fenstern versehen. — Im oberen, dem Nassau-Oranischen Curhause, befanden sich auch zwei Behälter zum Baden, wovon der eine ganz frei stand; und in einem Thurme war noch ein Pumpenbad, das man für einen Churfürsten einge-

richtet hatte. Man badete also in Gesellschaft, wie noch jetzt an vielen andern Orten.

Nimmt man nun im unteren Hause die heißeste Quelle, als den damaligen hauptsächlichen Badebehälter, zu 36 Grad Reaumur, und die im oberen Hause zu 38 bis 40 Grad R. an, gibt man auch zu, daß die Quellen sich durch Abdampfen, bei immer zufließendem heißem Wasser, doch um 4 bis 6 Grad, des Nachts hindurch, abgekühlt hätten, so hat man doch sicher stets in 32 bis 36 Grad R. Wärme gebadet, und was auch wohl der Ausdruck bei Weigel, daß man es erleiden könne, darthut. Noch mehr aber erhellt dieses aus den Wirkungen des Badens, und den dabei oft vorgekommenen Zufällen, als heftiges Kopfweh, Schwindel, Nasenbluten, großer Durst, Ohnmachten, Entzündung in den Lungen, der Leber, den Nieren u. s. w., wogegen denn Weigel seine Verordnungen mittheilt. — Nach jedem Bad mußte der Kranke sich, wohl eingehüllt, zu Bette legen, und eine halbe bis zu einer ganzen Stunde schwitzen; und nach Galen war es heilsam dabei zu schlafen — nihil enim aeque concoquit aut malos succos discutit, ut somnus a balneo (de tuenda valetud. cap. IV.) —,

und ebenso wurde denn auch des Nachmittags wieder gebadet.

§. 19.

Welcher Unterschied, und welche mächtige Verschiedenheit in den Wirkungen, in dem Erfolg auf das organische Leben, findet jetzt bei dem allerzahlreichsten Theile der Badenden gegen jene Zeiten Statt! Man erschrickt vor einem Bade, das der gesunden Blutwärme nur etwas nahe kommt. Man will sich durch Bäder stärken, sich befreien durch kühle Bäder, von zu reizbaren, geschwächten Nerven. Es ist Modeton geworden in der vornehmen Welt, nur über solche unglückliche Nerven klagen zu dürfen, und unter dieser Aegide oft nur chamäleontische Launen zu verbergen.

Wie sollte nun diesem entarteten Menschengeschlechte wieder aufgeholfen, diese Asthenie — ein zum Conversationswort gestempeltes Lieblingskind —, die das jetzige Zeitalter beherrschen sollte, wieder vertilgt werden? — Das konnte nur allein alles Abschaffen verjährter, falscher Methoden! Kälte und kalte Bäder waren das Losungswort wie in Rom. Nur diese stärken, ziehen die festen und flüssigen Theile

zusammen, geben den Nerven und Muskeln wieder ihre fehlende Elasticität, verkürzen selbst das Leder, das durch warmes Wasser erweicht wird, und nur durch sie erhebt sich der Onan zum kraftvollen Jüngling, der Greis zum kräftigen Mann. Viele Aerzte, und ein Heer von Pädagogen, wie Phocione der neueren Zeit, predigten diese Lehre.

Offenbar suchte man hierbei des Lebens tiefes Geheimniß nur im Starren, nicht in dem nie ruhenden Wechsel der Materie aus den plastischen Säften — dem Flüssigen — und übersah dabei, wohl als eine Kleinigkeit, die schon von den Alten bedungene Nothwendigkeit, ob das intensive Leben auch extensive Kraft genug hätte, gegen die Beeinträchtigung der Kälte thätig zurückzuwirken, eine größere Wärme zu entwickeln, die Contraction der Haut aufzuheben, höhere Lebensthätigkeit hervorzurufen *), und so eine fehlerhafte Reproduction, als den Heerd des Krankseyns, zum gesunden Leben ein-

*) Der an Ruf unerreichte Boerhaave hat von kalten Bädern fast gar nichts, aber z. B. in der Lähmung wollte er durch kaltes Aufgießen ein örtliches Fieber in den Theilen erregen und dadurch Bewegung herstellen. De morb. nervor. pag. 729.

zuleiten. — Kein kaltes Bad kann, ohne diese Bedingung, nützlich seyn, furchtbar in seinen Folgen schaden, wenn der Zeitmoment des Gebrauchs vom Arzte nicht genau bestimmt wurde.

Man sprang in Deutschland, gerade wie die Römer, von einem Extreme zum andern: Statt den Kopf der Kinder in Pelzmützen einzuhüllen, machte man Tituskꝋpfe, statt warmer Kleider und warmer Halsbinden, sahe und sieht man halbnackende Puppen mit Sandalen. Woher die jetzt so häufigen, im Norden fast endemisch gewordenen Scropheln, die von Aerzten, zum Glück nicht immer wahre, aber oft zu beobachtende häutige Bräune, die so täglich vorkommenden, dem Keichhusten ähnliche Brustleiden, die vielen Augenfehler und fließenden Ohren, die vielen altklugen Gesichter im Puppenalter *)?

---

*) Rosen und Montin de Medicina Lapponum Lulensium 1751 erzählen, daß die Hälfte der Kinder bei diesen Lappen kein Jahr lebte, und die Ursache davon sey, daß sie dieselben nackend, in der größten Kälte, umhertrügen, und im Frühjahre tauchten sie solche aus dem Bett in Flüsse oder Teiche. Wer von ihnen denn dieses grausame Experiment überlebe, sey sehr abgehärtet. S. v. Haller's Beitr. zur Gesch. und Heilung der Krankh., übers. von L. Croll. B. V. S. 451.

War es immer wie jetzt? Ich kann das
Geschlecht nicht begreifen.
Nur das Alter ist jung, und die Jugend
ist alt.
Schiller.

§. 20.

So wie man für ein jedes neues System, selbst häufig für eine Curmethode, Gewährsmänner bei alten und neuen Autoren sucht, sey es auch nur aus abgerissenen Stellen, so ging es auch bei dem Lobe der kalten Bäder. — Hippocrates hatte sie schon empfohlen, und so fort bis in die neuesten Zeiten. Abgerechnet, daß vorzüglich die Lacedemonier, wie nachher die Römer, die Jugend sich im Schwimmen üben ließen, eine Kunst, wodurch einst der große Cäsar bei Pharos sein Leben rettete, so falsch benutzte man aber die Aussprüche des so vorsichtigen Vater Cous. Keiner befürchtete und beschränkte mehr die Anwendung des kalten Wassers als er. Sprach derselbe denn von kalten Bädern, wenn man diesen Altvater über den Nutzen derselben im Podagra anführt? Er rieth nur kaltes Uebergießen der entzündeten Theile, und nur zum Theil, — magna ex parte —

die Schmerzen zu lindern, mit dem Beisatze — moderatus namque torpor dolorem solvendi facultatem habet *). — So auch im Starrkrampfe — sine ulcere, in juvene corporis habitu carnoso, aestate media — rieth er reichliches Uebergießen mit kaltem Wasser; und wie hellsehend ist noch der beigefügte Rath, in frigidae tamen usu potius, quam calidae, quatenus ea utaris, attendendum. — Wie viel Nachtheiliges schreibt er nicht dem unvorsichtigen Gebrauche der Kälte in mehreren Aphorismen zu **). Wenn er aber auch Aph. 16. L. V. den Mißbrauch der warmen Bäder und Abwaschungen schildert, so muß man nie vergessen, daß man heiß badete, wie dieses die angeführten Ohn-

*) Aphor. V. 25. und de liquidorum usu cap. IV. Edit. v. Haller Tom. IV, pag. 237.

**) Bekanntlich haben diese hippocratische Aussprüche nicht wenig Ausleger in Athem gesetzt. Wahrscheinlich ein coischer Schüler commentirte sie schon in dem Buch de liquid. usu. Tom. IV. pag. 230. Edit. Hall. — Viele widerriethen die kalten Bähungen bei dem Podagra, wie Sydenham, Gorter, Tralles in seinem stets schätzbaren Werke de usu opii salubri et noxio. Edit. sec. Sect. II. p. 341. Van der Heyden ließ das kalte Fußbad im Podagra nur so lange zu, als eine oratio dominica dauerte; sagt aber dabei nicht, ob langsam oder schnell gebetet werden sollte.

machten, Blutflüsse u. a. m. beweisen. — Wie sehr lobte, aus eigener Erfahrung, Alexander von Tralles nicht die warmen Bäder, und in wie vielen Krankheiten wendete er sie an. Aber wie individualisirte auch dieser Dogmatiker und so scharfe Diagnostiker wie Aretäus, und wie bestimmt war er in der Temperatur derselben *). Am meisten gebrauchte er balnea tepida, und tepidissima, wie die Wärme der Milch — (also doch noch blutwarm). Oft ließ er einige Gefäße voll, einige Situlae — eine Art von Douche — nur übergießen, und nur bei jungen, saftvollen, kräftigen Menschen gestattete er das kalte Bad, z. B. als Vorbereitung bei den Blattern.

§. 21.

Kann denn der menschliche Organismus in seinem so verwickelten, als geheimnißvollen, gesammten Lebensprocesse solche Umsprünge von ei-

*) Habent enim balnea hoc quoque admiratione dignum, quod et calidas et frigidas intemperies juvare possunt. In summa, siquis diversos illos lavandi modos noverit, is, meo judicio, etiam omnem intemperiem mutare in contrarium poterit. De arte med. Vol. II. pag. 165. Edit. Halleri. Welch ein wichtiges Mittel waren ihm also die Bäder.

nem Extreme zum andern, ohne oft furchtbare Beeinträchtigung vertragen? — Warum werden für die Europäer die Aequinoctialgegenden das fürchterliche Grab, worüber uns der wegen gelehrten Kenntnissen zu bewundernde v. Humboldt noch neuerlichst, so manches Wichtige für die Pathogenie, mitgetheilt hat, und wo er z. B. sagt, — „die Leichtigkeit sich zu acclimatisiren „scheint im umgekehrten Verhältnisse zu stehen „mit der Größe des Unterschiedes zwischen der „mittleren Temperatur der heißen Zone, und „jener des Landes, in welcher der Reisende oder „der Colonist, welcher das Clima verändert, „geboren ist, weil die Reizbarkeit der Organe, „und ihre Lebensthätigkeit, durch den Einfluß „der Atmosphäre mächtig bestimmt werden. Ein „Preuße, ein Pole, ein Schwede sind bei ihrer Ankunft auf den Inseln, oder dem festen „Lande, mehr ausgesetzt als ein Spanier oder „Italiener, und selbst als ein Bewohner des „mittäglichen Frankreichs. Bei den Völkern „des Nordens beträgt der Unterschied der mittleren Temperatur 19 bis 24, während er für „die südlichen nur 9 bis 10 Grade ist.“ (NB. Nach dem hunderttheiligen Thermometer *). —

*) Dessen Reisen in die Aequinoctialgegenden, Th. 1. Seite 326.

Zugegeben, daß das kältere Clima, in seinen schnellen Einwirkungen, mit dem der heißen Zone nicht zu vergleichen ist, so wissen wir aber doch, daß bei uns z. B. die Mohren und Deutschen, die lange in solchen heißen Zonen, wie in Surinam, wohnten, häufig gegen, oder nach dem fünfzigsten Jahre, an einem langsamen, oft auch schnelleren Marasmus — an einer Art phthisis nervosa — dahin sterben, was auch schon Morton beobachtete, und wovon ich selbst vier Beispiele anführen werde. — In der Pathogenie sind die Tropenländer das für die acuten Krankheitsformen, was der Norden, im Gegensatz, für die chronischen ist, und nur in jenen, wo des All-Lebens üppigste Fülle wohnt, nur da finden wir den oft so schnell tödtenden Vomito, das schwarze Erbrechen *), die furchtbaren Leberentzündungen u. s. w. Daß aber im Norden, die darinnen gebornen Menschen, oft ein so hohes Alter erreichen, liegt in dem langsamen Processe des Lebens bei großer Intensivität des Stoffs, des Realen. — Wodurch können wir denn nun auch den ganzen

---

*) J. P. Schotte vom schwarzgallichten Fieber in Senegal. Aus dem Engl. übers. von Diel. Stendal 1786.

Organismus, wie der Norden und die Tropen, tiefer in seinem Innersten, mit allen ähnlichen Folgen, ergreifen, als durch wahre kalte und durch wirklich heiße Bäder bis zum Schwitzpunct? Wo findet das coische judicium difficile, experimentum fallax eine größere Beachtung?

§. 22.

Den hohen Gipfel des allgemeinen Gebrauchs, den Zenith des Ruhms, erreichten die Bäder erst jedesmal, wenn eine kraftvolle Nation durch Luxus in seinem ganzen Umfange, Unthätigkeit des Körpers, zu frühe, oder übereilte Bildung des Geistes, oder eine falsche, nur das Gemüth aufreizende, die Sinnlichkeit mit allen ihren traurigen Folgen weckende Bücherleserei, Schwelgerei in geistigen Getränken und des Geschlechtstriebes u. s. w. den Organismus in seiner Kraft herunterstimmten, das freie Walten des Lebens verstimmten, das Gewicht des Körpers fühlen lernten, Krankheiten national wurden, die sonst nur bei einzelnen Menschen, durch individuelle Begebnisse erschienen, acute Krankheiten verwickelter wurden, und die Aerzte in einem Heere von chronischen Krankheiten ihr Hauptgeschäft fanden, und noch finden.

Es ist noch kaum ein halbes Jahrhundert, wo die zu grobe hippocratisch-galenische Humoralpathologie schon sehr gesunken war, wo man in den Thermen keinen methodischen Cyclus von Purganzen mehr befolgte, die Bahn von Verbesserung der chamäleontischen, scorbutischen, alcalischen, sauren und faulen Schärfen, welche letztere Hoffmann zu Münster noch zur Basis seines Systems machte, verlassen hatte, wo aber zu Zeiten eines Unzer u. d. m. fast noch alles vollblütig seyn sollte. — Die antiphlogistische Methode war noch die herrschende, man ließ jährlich einigemal zur Ader, nahm gesetzmäßig abführende Mittel, und eigensinnige Kinder wurden oft purgirt. In keiner etwas bedeutenden Haushaltung fehlte hallisches rothes Kühlpulver, Unzer's berühmtes Digestivsatz, und Weinsteinrahm, um die Blutwallungen zu dämpfen. Mit dem bis zum unbegreiflichen in alle Sprachen übersetzten und zum Orakel gewordenen Tissot für das Landvolk, quacksalberte alles an sich selbst. Die vornehme Dame ließ bei ihrer Migräne, hysterischem Herzklopfen und Beängstigungen zur Ader, trank Oxymel, und suppirte mit Weinsteinrahm. Darüber machte sich denn, z. B. der durch seinen philosophischen

Arzt als Denker sich darstellende Weickard nicht wenig lustig.

Die Folgen dieser falschen Ansichten konnten der Aufmerksamkeit der Aerzte nicht entgehen, sie mußten augenfällig beobachten, wie dadurch nur neue Keime zu Krankheiten gelegt, wie der Organismus in seinen in- und extensiven Kräften geschmälert wurde, und die Nervenpathologen bestiegen die Rednerbühne, um das zu nervöse Geschlecht eines besseren zu belehren.

§. 23.

Haller, dieser Stolz der Deutschen, wollte bekanntlich eine der Muskelfaser, nur ihr allein eigenthümliche, angeborne Kraft, durch unsägliche Versuche, als ganz unabhängig von den Nerven vindiciren; stürzte dadurch Stahl's Physiologie, fand aber bald die wichtigsten Gegner, besonders an dem scharfsinnigen Ernst Platner. *) Der vortreffliche Blumenbach verschaffte auch dem Zellengewebe, statt der des großen Haller's unwürdigen vis mortua,

---

*) Zu einem kurzen hellen Begriff der damaligen Zeit, über Nerven und Nerven- oder Lebensgeister in der Physiologie ist Platner's Anthropologie sehr schätzbar.

ein eigenthümliches Leben, und schon J. A. Unzer, der durch seine Wochenschrift — der Arzt — so manche helle Begriffe verbreitete, setzte als eine unumstößliche Wahrheit fest, daß alle thierische Bewegung der Muskeln nur allein durch die Nerven, es sey ohne oder in Verbindung mit dem Gehirne, bewirkt würde *).

Das Weitere bis auf den heutigen Tag, wo die Acten noch nicht geschlossen sind, und wo der aristotelisch forschende Treviranus in seiner Biologie auf seinen Versuchen und denen anderer großer Männer fortbaut, gehört nicht hierher. Vielleicht kann uns erst das fortgesetzte ernste Studium des Pflanzenlebens, und der microscopischen Thierwelt, mit dem Scharfsinn und der Thätigkeit eines Gruithuisen u. a. einstens zu den reinsten Elementen einer Physiologie verhelfen, um aus Linne's Monas Therms die Einheit des zusammengesetzten, vielfachen Organenlebens, in seiner gränzenlosen, stufenweisen Entfaltung, zum Zwecke des individuellen Seyns, bis zu seiner höchsten

---

*) Dessen erste Gründe einer Physiologie. 1771. S. 389. Noch bis jetzt in mancher Hinsicht ein schätzbares Buch für den practischen Arzt.

Vollkommenheit, und doch in reinster Einheit, bis zu dem Menschen zu begreifen; in dem es seinen Culminationspunct erreicht hat, wie Ovid sagt, et quod in cetera dominari possit, natus homo est. Metam. 1. 75.

§. 24.

Was, wie und wodurch die Nerven wirkten, war jetzt bei den Nervenpathologen Tagesordnung, und wir wissen es noch nicht, als nur in andern nichts aufklärenden Phrasen,

Knowledge is not happines, and science
But an exchange of ignorance for that
Which is another kind of ignorance.

Manfred by Byron.

Genug, sie traten die ganze Humoralpathologie, worauf die Anwendung der Thermen und der warmen Bäder, von Hippocrates bis dahin, in vielen Rücksichten begründet, und deren Gebrauch nach dieser neuen Theorie ihren Ansichten schnurstracks entgegen war, zu Boden, wie die Brownianer, und suchten in den Qualitäten des Nervensystems, wie diese in der Erregbarkeit, die Ursachen aller Krankhei-

ten *). Der Verfall des Menschengeschlechts lag blos in der Schwäche und zu großer, daher rührender Reizbarkeit. — Der Zustand der Säfte, die aus diesen hervorgehende Entfaltung des Lebens in der Reproduction, das theils blos wechselsweise, oder auch antagonistische Verhältniß in den Organen und ihren Functionen unter sich, wurde selten, oder eigentlich, nach ihren festbestimmten Lebensgesetzen, gar nicht in Anschlag gebracht. Man hatte nur das Nervensystem, als eine gleichsam abgeschnittene, begränzte Sphäre vor Augen, und wollte nun urch kalte Bäder, als das einzige äussere,

---

*) Unter so vielen Beispielen nur folgende: «Selbst das vene-
«rische Uebel hat seinen wesentlichen Grund in einem
«bestimmten Leiden gewisser Nerven — und Organe? — wo-
«von die Erzeugung des Miasma simple Wirkung ist. Man
«hat daher auch hier bei der Behandlung mehr auf diese
«wahre Ursache und — andere Umstände? — zu sehen,
«als es blos auf eine ganz giftwidrige Cur anzulegen. — Es
«ist also bei Erklärung des Ursprungs der venerischen
«Krankheit nicht absolut nothwendig, sie von einem aus
«Amerika zu uns gebrachten Gift abzuleiten, u. s. w.»
J. A. G. Schäffer's Versuche aus der theor. Arznei-
kunde. 1782. Th. II. S. 363. — «Die Ursache des Krebses
«liegt selten in den Säften, sondern in einem widernatür-
«lichen und krankhaften Grade von Reizbarkeit in dem
«Nervensysteme.» William Deese S. Sammlung aus-
erlesener Abhandl. für pract. Aerzte, B. X. S. 157. —

nicht wie Eisen und China, mit nachtheiligen Nebenwirkungen, verbundene Mittel, alles überwinden. Nur diese Bäder sollten die Elementartheile der Nerven, und so auch die der Muskeln näher zusammenzwängen, sie dadurch kraftvoller, elastischer machen, alle die polypenartigen Aerme der Nervenschwäche kunstmäßig beschneiden, bis der auf solche Weise neugeborne Organismus, sich keine solche Producten aus Schwäche und Hypersensibilität mehr zu Schulden kommen lasse *). — Konnte man über ein bis jetzt noch nicht begriffenes Nervensystem mechanischer absprechen?

Aus dieser Theorie erhoben sich eine Menge öffentlicher Badeanstalten in Flüssen, und in großen den Aufwand reichlich belohnenden Städten. Wie aber noch jetzt nicht wenige, oft auf Gewinnsucht berechnete Anstalten dieser Art bestehen, ohne das Eingreifen, ohne Leitung höherer medicinischer Behörden, ist doch wohl die Frage erlaubt, ob dabei der Mißbrauch, die falsche Anwendung, und der dadurch unausbleiblich erfolgende Nachtheil, nicht den Nutzen oft bei

*) Man lese nur über dieses alles Ferro, Bergius u. v. a.

weitem überwiege? *) — Auch die Seebäder entstanden jetzt erst in Deutschland, und welcher Arzt wird es, nach dem neuesten Stand unserer physio-pathologischen Einsichten nicht ganz begreifen, daß solche in den Organismus so tief einwirkende Bäder, die herrlichsten Mittel in einer Menge von Krankheitsformen sind, aber nur unter der Leitung, wo der hipprocratische Genius, wie z. B. bei dem gefeierten Veteran in Doberan waltet, und der 1793 auch diese erste Anstalt in Deutschland gründete.

Daß aber der allgemeine Gebrauch der kalten Bäder, nach einer solchen ehemaligen rohen, mechanischen Ansicht des Thierlebens, der Theorie nicht entsprechen konnte, oft nicht wieder auszugleichende Nachtheile erzeugte, darüber entschied die Erfahrung zu vielfältig, und diese machte es nothwendig, mit diesen Anstalten auch zugleich den Gebrauch des erwärmten See- oder Flußwassers zu verbinden, und auf diese Weise manchfaltiger zu nützen, zu helfen, und nicht zu schaden.

---

*) Die sogenannten prophylactischen Bäder sind, im gemeinen Begriff, ein Unsinn, eine Handlung ohne Zweck. Der Arzt, der sie verordnet, will dadurch schon die ersten Keime von Krankheit zerstören.

Hieraus läßt sich denn auch begreifen, warum die Thermen von den Aerzten jetzt wieder mehr angerathen werden, als zu den Zeiten falsch leitender Theorien.

§. 25.

Erst seit dem hochverdienten Friedrich Hoffmann, den Haller noch als Freund kannte und ehrte, diesem deutschen Hippocrates, jetzt in pathologischer Hinsicht zu wenig benutzt, fingen die reineren Begriffe über Gehalt und Gebrauch der Bäder und der Säuerlinge an. Bei keinem Arzt haben die Mineralquellen einen größeren Lobpreiser gefunden als an ihm, und wenn es ein Universalmittel geben könnte, so wäre es nur in diesen Quellen zu finden *). Schon an Martin Lister, diesem großen Verehrer der Griechen, hatte er über Thermen und Säuerlinge einen hellsehenden Vorgänger, und da er die ganze Gesundheit in concoctione ventriculi et humoribus bene constitutis aufsuchte, so erklärte er auch die Wirkungen dieser Heilmittel auf diese Quelle **).

*) Ratio medendi, Edit. sec. Tom. III. pag. 579.

**) Exercit. et Descr. Thermarum ac fontium medicatorum Angliæ. Edit. ultima 1686. pag. 131.

Nach Hoffmann's noch zu mechanischer Theorie vom Krampf, der bei ihm in so vielen Krankheiten eine so große Rolle spielte, und in zu starken Stricturen der festen Theile bestehen sollte, mußten ihm warme Bäder von großer Wichtigkeit seyn, die humiditate relaxant fibras et poros cutis, calore suo expandunt sanguinem — — — unde pulsuum magnitudo et celeritas crescit — et difflatio atque exhalatio subtilissimarum sordium promovetur, quae ad huc largior succedit, si quis statim a balneo concedit ad lectum. Ibid. pag. 581.

Heftig kämpfte derselbe gegen heiße Bäder, die zu seiner Zeit, wo auch die Thermen in Ems, wie oben erwähnt wurde, noch sehr heiß gebraucht wurden, und wo noch die Schwitz- und Badestuben mit den Schröpfköpfen der deutschen Alepten in großem Rufe standen. — Indessen waren doch seine lauwarmen Bäder*), noch wahre warme Bäder, da sie, z. B.

*) Balnea ita præparata, ne nimis calida sed tepida tantum adhibeantur, serio monemus. R. M. Tom. IV. P IV. pag. 211. Fahrenheits Thermometer waren damals sehr selten. Der große Wolf freute sich 1714 sehr, von Fahrenheitz 2 übereinstimmende Thermometer zu erhalten.

in der Melancholie, die zugeschnürten Theile, vorzüglich an den unteren Extremitäten die Gefäße erweichen, auf die Haut ableiten, und so dem Andrange nach dem Kopf entgegenarbeiten sollten. — Dieses können aber nur Bäder, die über 28 ° Reaum.

§. 26.

Diesem großen Lobpreiser stand der scharfsinnige Stahl, sein Zeitgenosse, anfänglich Freund, zuletzt als Feind, gegenüber, theils weil sie seiner geistigen Physiologie nicht zusagten, und die große Autocratie der Seele in ihrer Regentschaft irre leiten könnten, theils auch wohl, weil sie Hoffmann, sein Gegner, so sehr in Schutz nahm. Wie wenig Stahl aber den wahren Zweck der Thermen kannte, beweist nichts mehr, als daß er ihren Gebrauch nur saftvollen, sanguinischen und phlegmatischen Constitutionen empfehlen wollte, um durch Schweis den Ueberfluß der Säfte zu vermindern. Es fiel ihm schwer, irgend etwas Gutes den Thermen und Säuerlingen zuzugestehen. Eine der beißendsten Stellen ist wohl — si dicere sit integrum, quod res est, ingens etiam hujus classis specimen aequivoca-

rum curationum, est in ablegatione ultima illa ad thermas et acidulas etc., — und setzt dann noch hinzu, daß die Aerzte oft ihre unheilbaren Patienten zu diesen Quellen, als herculische und geheime Mittel schickten, um sich zu rechtfertigen, daß sie nicht hätten helfen können, da den Kranken ja auch diese Quellen im Stiche gelassen hätten *). Stahl war indessen, durch seinen motus tonicus, der wahre Begründer der nachherigen Nervenpathologie, und ist noch jetzt für den speculativen Arzt eine reichhaltige Quelle, leider aber oft zu mystisch dunkel. Haller sagte von ihm — suis enim cum oculis videret, et ingenio esset acri. Bibl. med. III. p. 587. Er läugnete auch die Anastomose der Venen mit den Arterien, wie neuerlichst der scharfsinnige Willbrand.

§. 27.

So sehr nun auch der schätzbare Fr. Hoffmann, als großer Mäcen der warmen Bäder,

*) Dessen Diss. de curatione æquivoca, Halæ 1706. Es ist die 29ste in der Samml. seiner Diss. Halæ 1707. Recht bunte Dinge stehen noch in der Diss. de fontium salutari usu et abusu. Auch ins Deutsche übersetzt — Discurs von den warmen Bädern und Sauerbrunnen, Leipzig 1716 und 1732.

in ihrer Geschichte dasteht, so fehlt uns doch bei ihm die Scheidewand, von dem Grade der Wärme, die seine warmen und lauen Bäder hatten, denn die letzteren sollten ja noch die Ausdünstung direct befördern.

Diese große Wichtigkeit, die feste Bestimmung des Wärmegrades, nach richtigen Thermometern war der neueren Zeit vorbehalten, ohne welche Angabe der Gradation alle, in warmen Bädern gemachte, Beobachtungen, kein folgenreiches Resultat haben können.

Man nimmt bekanntlich die natürliche Wärme des erwachsenen Menschen zwischen 96 bis 98 Grad Fahrenheit *), oder 28 bis 29° nach Reaumur an, ohne was hierinnen Alter, Clima,

---

*) Haller setzte den Spielraum der menschlichen Wärme, unter den Achseln, zwischen 94 und 99° F. — ut alius homo — — fervidiorem temperiem nactus est, daß aber das Blut selbst, oder die Wärme im Unterleibe 1 bis 2° F. wärmer sey. Elem. physiol. Tom. II. p. 35. — Blumenbach bestimmte sie, für unser Clima, gewöhnlich auf 96, und pro sanitate cuivis propria, um einige Grade abweichend. Institut. physiol. §. 159. Treviranus im Durchschnitt auf 97 bis 98. Biologie B. V. S. 32. — Daß hier Thermometer mit Quecksilber oder Weingeist stark abweichen, ist bekannt.

Jahreszeit, Temperament, Lebensart u. s. w. abändert. Doch unter allen Verhältnissen des Menschen verändern sich diese Grade nur sehr wenig, eine Erscheinung, die durch die Ausdünstung sich noch nicht ganz erklären läßt. Es scheint ein Gesetz in dem thierischen Organismus zu seyn, seine ihm eigenthümliche Wärme, und die zu seiner gesunden Existenz nothwendig ist, nicht mehr als um einige Grade erhöhen zu können, die sonst auf das Leben oft zerstörend einwirken würde, und es auch bei längerer Fortdauer, ohne Crisen, wirklich ist! Dieses Gesetz scheint in der Capacität für freie Wärme, nach der eigenthümlichen Mischung des Blutes, oder der Säfte, zu beruhen, wodurch auch jede Thiergattung seine individuelle Wärme hat. — Selbst bei einer künstlichen Hitze in geheizten Zimmern von 200 Grad Fahrenheit, und einem Puls von 240 Schlägen, vermehrte sich die Wärme des Blutes kaum um 2 Grad, wie dieses die schon oben berühmten Versuche englischer Aerzte bewiesen haben. Auf diese Capacität des Blutes, für freie und latente Wärme, und ihre Verschiedenheit im arteriellen und venösen Blute, gründet Treviranus seine Theorie von der thierischen Wärme.

§. 28.

Aus diesem Spielraume der Wärme, der also schon bei gesunden Menschen 2 Grad Reaumur betragen kann, läßt sich nun leicht ermessen, daß es in objectiver Hinsicht nicht so leicht sey, aus dem Stegreife den subjectiven Wärmegrad für ein Thermalbad im Durchschnitte bestimmt festzusetzen, und dieses um so mehr, je leidender der Organismus ist, und welchen Zweck der Arzt mit dem Bade zu erreichen sucht. Gewöhnlich nehmen viele 26° R. als den Anfang der lauwarmen Bäder an. — Man muß aber viele Jahre mit aller Genauigkeit die Bäder selbst regulirt, die Badenden genau beobachtet haben, um versichern zu können, daß der größte Theil der Kranken, und selbst nicht wenige Gesunde, in diesem Grade von Wärme, bei ihrem Eintritte, frösteln, oder wirklich frieren, und nur der kleinste Theil es angenehm findet. — Dieses ist wenigstens in den ganz dunstfreien Bädern in Ems der Fall. — Der Arzt verordnet aber die Bäder nur für Kranke, und von diesen ist auch hier nur die Rede. — Da nun die ganze berechnete Wirkung eines warmen, lauen oder heißen Bades, nach den verschiedensten, und oft ganz entgegengesetzten Zwecken,

von dem Eindruck auf das Hautsystem, diesem äußeren großen Gefühlsorgan, und von diesem Tastsinne, rein dynamisch, auf Nerven und Gefäßsystem, also auf die Lebensthätigkeit des ganzen Organismus, abhängt: so ist es auch nach dem individuellen, in dem Grade der freien Wärme begründeten Gefühlssysteme, ohnmöglich den richtigen Grad zum voraus zu bestimmen. Sehr nachtheilig ist deshalb auch der Rath mancher Ärzte, und für den Brunnenarzt oft recht unangenehm, von Haus aus ex cathedra, entweder den Badegrad schon zu bestimmen, oder, daß der Kranke, nach der ihm angenehmen Empfindung baden möchte, ohne den Zweck zu bestimmen, welche Veränderungen die Therme in dem leidenden Organismus bewirken sollte. Diese Patienten baden in zehn Fällen sicher fünfmal zu heiß, schaden sich oft furchtbar durch einen gegentheiligen Erfolg, uud wenn sie erst gar im Bade sitzen, es etwas kühl glauben, und nun durch Zulassen von heißem Wasser sich das Bad angenehm machen wollen, so ist es unglaublich, wie ungefühlt das Bad erhitzt werden kann, bevor es der Kranke gewahr wird, und Schwindel, Herzklopfen, Bangigkeit, ja eine nahe Ohnmacht ihn nöthigen, schnell das Bad zu verlas-

sen, und die Folgen davon oft Tage lang empfinden.

Es war Tissot's Rath, daß die Patienten den Grad des lauwarmen Bades, nach ihrer angenehmen Empfindung bestimmen sollten, da er sich keines Thermometers bedient, und auf den Puls gar nicht geachtet zu haben scheint. *) Solche Patienten baden bestimmt in warmen, und nicht in lauwarmen Bädern.

Dieser, zu seiner Zeit, so verehrte, und wegen des Gebrauches der warmen Bäder, wo er an Pomme einen berüchtigten Vorgänger hatte, wahrhaft sehr verdiente Arzt, konnte sich jedoch, nach der damaligen Physiologie, nicht ganz über die mechanische Theorie vom Krampf erheben, fühlte aber doch, daß die Wirkung der warmen Bäder nicht blos durch Erschlaffung dieses leisteten, und setzte deshalb die Ursache ihrer so herrlichen Wirkungen in den Consens der Haut mit den inneren Theilen, gleichsam als Gegenreize, — „das lauwarme Bad“ — sagte er — „hebt den Krampf der inneren Theile, indem es den Krampf der

*) Dessen Abh. über die Nerven und deren Krankheiten, übers. von Ackermann B. II. Th. I. S. 671.

Haut hebt." S. 674. — Daß dieses aber nur eine etwaige Erklärung momentaner Hülfe in den Krampfanfällen selbst abgeben könnte, nicht aber wie die Bäder gegen die Ursachen der Krämpfe, und zur Beseitigung derselben, durch eine regelmäßige Badecur, so hülfreich sind, liegt vor Augen. — Tissot wollte indessen dadurch das Vorurtheil bekämpfen, daß laue Bäder nicht erschlafften, und sein Ansehen war hinreichend, dieses als Wahrheit zu glauben, denn wie Cicero mit Recht sagt, und bei uns Ärzten zu viel Wahrheit oft enthält,

> Est auctoritas amplitudo quaedam ac vis, quae alicui per eminentiam aliquam ex dignitate inest, ad movendum respectum et obsequium.
>
> Orat. pro Sulla.

§. 29.

Unbegreiflich aber ist es, daß ein Arzt wie Tissot, der so häufig Bäder verordnete, sich nicht ein einzigesmal die Mühe gegeben hat, die von ihm angeführte, am Schreibtisch aus der Luft gegriffene Scale kalter und warmer Bäder eines Maret zu versuchen, um das erbärmliche derselben einzusehen. Vom Eispunct an bis zum

12° R. waren demselben kalte, von 12 bis 25 kühle, von 23 bis 35!! lauwarme, und die Grade höher, erst heiße Bäder. — Kann man etwas schlechteres ersinnen? — Tissot machte indessen doch die Bemerkung, daß die Scale der lauwarmen Bäder für viele sehr verschieden seyn könnte, denn was für den einen lau, sey für den andern kalt und den dritten warm. Er hätte hinzusetzen sollen, tödlich heiß. — Marteau, einem Maret weit überlegen, theilte, als practischer Arzt, die Bäder in heiße, welche den Grad der thierischen Wärme überträfen, und Schweis erzeugten, in laue, welche einen geringeren Grad als die thierische Wärme hätten, und kalte, welche sich von diesen sehr entfernten *). — Falconer **) setzte 80° F., also $21\frac{1}{2}$ R., als den niedrigsten Grad des warmen Bades, womit man bis 120° — fast 39° R. — steigen könnte, mit dem Zusatze, daß dieser Wärmegrad für Menschen kaum erträglich sey. Das wird jeder glauben, aber wozu solche Eintheilung!

---

*) Ueber die Bäder. Uebers. von Held 1778. S. 5.

**) Versuch über die mineralischen Wasser und warmen Bäder, übers. von Hahnemann 1777. Band II. S. 4. Ein dickleibiges Buch ohne Kritik der richtigen Anwendung, aber von Sauvages geplündert, wo sie helfen könnten.

Erst der verdienstvolle Marcard zeigte die Wichtigkeit in der Wirkung der Bäder auf den Puls, und der daraus abzuleitenden, practischen Anwendung derselben zu verschiedenen und bestimmten Zwecken. Marteau machte zwar auch schon hierauf aufmerksam, zeigte ihren großen Nutzen bei den Blattern — variolae — wie Marcard; nur benutzte er diese Erscheinung des langsameren Pulses bei wahren lauwarmen Bädern, nicht zu andern practischen Folgerungen, da ihm die mechanische Theorie vom Erschlaffen u. s. w. nebst der Humoralpathologie den Weg versperrten.

Marcard setzte nun vier Classen nach folgender Gradation fest. Heiße Bäder waren ihm auch, welche die Wärme des menschlichen Blutes überstiegen, also nach ihm 96° F., warme oder laue zwischen 96 und 85, kühle zwischen 85 und 65, kalte von da bis zum Eispunct. — Er erkannte indessen selbst das Mangelhafte dieser Eintheilung. — Der freisinnige, und den wahren Zweck der Bäder für Menschenwohl im Auge habende Wetzler, suchte in seinem schätzbaren, hoffentlich noch manchen Nuzzen der so vielfachen schlechten Einrichtungen bei den Brunnen- und Badeanstalten stiftende

Werk *), durch Einschieben von Mittelgraden, die Scheidewand in der Temperatur der Bäder genauer zu bestimmen, und so sind nach demselben kalte Bäder die unter 16° R., kühle von 16 bis 20, laue von 21 bis 26, warme von 27 bis 33, und heiße, die wärmer als 33 sind.

§. 30.

Mit allen den Abtheilungen, nach festgesetzten Graden in laue und warme, ist indessen, bei der practischen Anwendung der Bäder, nichts Wesentliches gewonnen. Dieses erhellt schon daraus, daß wir, wie oben angeführt wurde, keinen positiven, fest bestimmten Wärmegrad des Menschen angeben können, sondern daß dieser schon bei gesunden Menschen, wie viel leichter nun bei solchen, wo der Organismus durch Krankheit, oder nur eine sogenannte Disposition in seiner normalen Thätigkeit gestört ist, um 2° R. oder fast 4° F. unterschieden seyn kann. Daher ist die Scheidewand zwischen lauwarmen, warmen, und selbst bis zu den anfangenden Graden der heißen Bäder, bei einem Individuum

*) Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder, Th. 1. S. 222.

nicht zum voraus zu bestimmen, und nur der Zweck, was die Bäder wirken sollen, mit dem individuellen Grade der Wärme, kann erst die zweckmäßige Scale festsetzen. — Wie viele, die an Rhevmatismus, besonders an Gicht leiden, oder gelitten, ja nur die ersten Keime der letzteren, die sogenannte Anlage dazu haben, manche chlorotische und an hysterischen Krämpfen Leidende u. d. m. frieren noch bei 27° R. und finden sich erst bei 28° behaglich. Andere hingegen, besonders die an kraftvollen, leicht in Thätigkeit gerathenden Blutanhäufungen, und daher rührenden Strömungen nach Brust und Kopf leiden, finden oft schon 26° zu warm, wenn man diesem Gefühl, insofern dieser Grad, zum ganzen Zweck des Badens, doch nothwendig ist, nicht, durch kalte Aufschläge auf den Kopf, entgegen arbeitet.

Nicht wenige Constitutionen habe ich beobachtet, bei denen das Gefühlsystem auf einer solchen Höhe stand, daß ein halber Grad Reaumur, also 1 Grad Fahr. schon nervöse Unbehaglichkeit und Bluttrieb nach dem Kopfe, wenn diese kleine Erhöhung die Wärme betraf; aber Vorgefühl von Krampf und Frösteln erzeugte, wenn das Bad nur soviel kühler war. — Wie wichtig aber

diese Eindrücke auf das Hautsystem, mit ihren Folgen sind, wenn der sich stets gleichbleibende Zweck auf Beseitigung der Pathogenie erreicht werden soll, ist sehr begreiflich. — Es ist eine Erbärmlichkeit, wenn man von Kranken hört, ich habe heute zu kalt, und den andern Tag — ich habe zu warm gebadet; sie haben sich also jedesmal geschadet, und doch werden diese Bäder als gebraucht mitgezählt. — Jeder Badende sollte deshalb einen genau regulirten mit Quecksilber gefüllten Thermometer nach Reaumur mitbringen, um dadurch dem Brunnenarzte seine Gefühle bei dem ihm verordneten Grade der Wärme angeben zu können, wo derselbe dann, in Verbindung mit dem Pulse gleich nach dem Bade, die wahre Gradation, nach seiner Absicht bestimmen kann *).

---

*) Wie schlecht oft die von manchen Curgästen mitgebrachten Thermometer sind, geht ins Unglaubliche, und oft sind sie ganz unbrauchbar. Der Brunnenarzt hat deshalb alle Ursache, jeden mitgebrachten Thermometer genau zu untersuchen, und dem Kranken anzugeben, wie warm derselbe darnach baden soll. Aber sehr oft ist es auch der Fall, daß der Badende von dem Gebrauche dieses Instruments kein Jota versteht, und der Arzt ihn erst damit bekannt machen muß. — Selbst sich klug Dünkende stellen den Thermometer ins Bad, nehmen ihn dann wieder heraus, und studiren nun die Grade, während dem diese, zumal

§. 31.

In den Thermen hat man es nur mit lau-warmen, bis zu den heißen Bädern zu thun, und so beschränkt sich eigentlich die ganze Scale nach Reaumur höchstens, und nur äußerst selten von 23 Grad, eine Wärme die von 100 Personen gewiß 99 kalt finden, bis zu 33°,

---

bei freistehender Kugel, schon wieder um einige Grade gefallen sind, und nun das Bad zu warm machen. Thermometer, die in einem Glascylinder stecken, taugen sehr wenig, sie steigen zu langsam und es geht Zeit verloren, bis man damit im Reinen ist. Noch untauglicher sind die kleinen mit Fahrenheitischer Scale, wo die Grade kaum starke Federstriche sind, und bei einigem Schiefhalten im Bad, um die Grade zu sehen, sieht man stets wenigstens 1 Grad höher. Am allerbesten sind die jetzt sogenannten Reaumürschen Thermometer mit Quecksilber, wo auf drei Viertel Zoll Länge 10 Grade kommen, wobei man deutlich einen halben Grad, 1 Grad Fahrenheit, noch unterscheiden kann. Wo es, wie bei Krämpfen, viel darauf ankommt, sehr genau die Wärme zu bestimmen, ist es am besten, nach aufgerütteltem Bad, ein Gefäß einigemal mit dem Badwasser zu füllen, und so auf das genaueste die Wärme zu bestimmen. An einem Ort wie Ems, wo im Sommer des Morgens oft 60 und mehr, in der nämlichen Stunde baden, ist ein einzelner Bademeister außer Stand, dieses zu leisten. — Daß die wahren mit Weingeist gefüllten Thermometer des Reaumür, gegen die mit Quecksilber gefüllten, im Steigen und Fallen bedeutend verschieden sind, ist nach de Lüc's Berechnung bekannt, und die menschliche Wärme verhält sich fast zwischen beiden wie 29 zu 32, daher so manche Widersprüche.

worinnen wieder sehr wenige aushalten können. Über 33° baden ist für sehr viele Menschen nicht ohne Gefahr, der Puls wird sehr beschleunigt, Herzklopfen, Beängstigung, Schwindel, heftige Schweiße, nicht selten drohende Zufälle eines Schlagflusses, und manchmal Blutspeien treten hervor.

Will man indessen eine im allgemeinen geltende Scheidewand, zwischen lauwarmen und warmen Bädern bestimmen, so würde diese, in recht vielen Fällen, in 28° R. bestehen, und somit hätten wir eine dreifache practische Abtheilung von Bädern.

I. Badet man unter diesen 28°, so vermindert sich der Puls deutlich, oft sehr merklich, der ganze Umfang des Körpers wird geringer, die Fingerspitzen bekommen Falten, Runzeln, die Ringe ziehen sich leicht aus, das Gesicht verliert gewöhnlich seine Röthe, die Function der Blase und der Gedärme werden thätiger, der Kranke fühlt eine allgemeine Abkühlung des Körpers, Heiterkeit des Geistes, und sucht mit Vergnügen das Bett.

II. Wird aber in einer Wärme von 28° R. oder etwas noch darüber gebadet, so verändert

sich der Puls in seinem Rhythmus gar nicht, oder er schlägt nur etwas schneller, weicher und voller, der Badende fühlt ein allgemeines Wohlbehagen, ein Belebtseyn des ganzen Organismus, die Finger runzeln sich nicht, die Haut wird in den Emser Bädern sehr geschmeidig, fast wie mit Oel eingerieben, gefühlvoller, lebendiger, ein turgor vitalis ist unverkennbar, die Ausdünstung wird freier, und die Organen des Unterleibs thätiger.

III. Muß der Kranke aber über 28, 29, 30° baden, dann wird der Puls beschleunigt, der Körper wird an Umfang stärker, eine allgemeine Röthe der Haut beweist die sichtbar gesteigerte hohe Thätigkeit des Blut- und Capillarsystems, die größere Ausscheidung freier Wärme, das Athemholen wird sehr oft beengt, mehr oder weniger Herzklopfen stellt sich ein, die Ausdünstung vermehrt sich bis zum völligen Schweis, der ganze Organismus ist aufgeregt.

Hieraus ergibt sich, daß eine dreifache, in ihren Wirkungen wesentlich verschiedene Abtheilung der Thermen statt finde:

A. Das Gefühl- und Blutsystem herabstimmende, beruhigende Bäder, wodurch der Orga-

nismus in seiner zu großen Beweglichkeit, zu großen Reizbarkeit, Erregbarkeit beschränkt wird.

B. Den ganzen Organismus nur sanft belebende, den Turgor vitalis aufregende Bäder, wodurch alle Thätigkeiten des organischen Lebens kraftvoller gestimmt werden. — So wie nun die der erstern Gattung gewöhnlich in die Cathegorie der lauwarmen Gradation fallen, so gehören die belebenden in die eigentliche Sphäre der warmen Bäder.

C. Die dritte sind dann die heißen, wodurch der ganze Organismus, in seiner ganzen Totalität mächtig aufgeregt, das Blutsystem beschleunigt, der Proceß der Reproduction, die Plasticität verändert, und nebst den Ausscheidungsorganen, besonders die Haut, in ihrer Verrichtung sehr verstärkt wird. Daß dieses aber auch in der Lunge, der Leber und allen Schleimmembranen der Fall ist, beweist nichts so sehr, als daß die heißen Bäder so leicht entzündliche Erscheinungen in denselben erzeugen.

Diese drei Cardinalwirkungen der warmen Bäder, nach der verschiedenen Gradation der Wärme, sind denn auch der Gegenstand aller practischen Anwendung derselben. Welche von

diesen nun gewählt werden müsse, darnach ist für den Badenden der positive Grad, nach der angeführten Scheidewand, von 28° R., erst nach seiner Individualität, und dem Zwecke des Badens zu bestimmen. Sehr oft wird es sich dann ergeben, daß 28° noch die Gefäßthätigkeit herabstimmen, öfters aber schon beleben, und nicht so selten auch schon aufreizend, in den durch Krankheit, oder angeborne Constitution, so manchfach gestimmten Organismus einwirken *).

---

*) 1798 kam aus Travemünde ein, in kaufmännischen Geschäften, Reisender nach Ems, der im Winter mehrere gefahrvolle wichtige Seereisen gemacht hatte, durch Einfrieren des Schiffes in große Lebensgefahr gerieth, und dabei, mit ganz durchnäßten Kleidern, die furchtbarste Verkältung bis zur Erstarrung aushielte. Eine Engbrüstigkeit, eine wahre Orthopnoe ohne allen Auswurf war die Folge. — Sehr unbedeutend waren die Remissionen. Das Gesicht war fast blauroth, der Puls 60, oft aussetzend. Die Function des Darmcanals ungestört. Ich ließ ihn Anfangs reichlich den Kesselbrunnen — die wärmste Therme von 38° R. trinken, der sehr wohl bekam. Nach drei Tagen nahm er ein Bad von 28°, konnte aber wegen Gefühl von Kälte und Verschlimmerung des Athemholens nicht in demselben aushalten. Das zweite Bad gradirte ich auf 29°, worinnen der Kranke zwar 20 Minuten aushielte, aber dennoch über Frost klagte, und der Puls schlug 56. — Das Bad sollte und mußte hier aber beleben! Das dritte steigerte ich auf 30°, dieses verursachte kein Frösteln, aber auch keine angenehme Empfindung, und erst bei 32 bis 33°

§. 32.

Mit welchen Krankheiten haben wir es denn in den Thermalbädern, und vorzüglich denen in Ems zu thun, und sollten wir es eigentlich in diesen letztern nur allein zu thun haben?

Wir finden eine Menge von proteusartigen Formen eines anhaltend werdenden Übelbefindens, oder wenn man will, von einer gestörten Gesundheit, eines Krankseyns, und von schon wirklich aufkeimenden, bestimmten Krankheitsformen, deren vollendete Entwickelung der geübte Practiker, wenn ihnen kein Damm gesetzt wird, voraussehen kann. Bei allen diesen spricht sich eine Anomalie in den Lebensthätigkeiten des Organismus aus, die bald in zu großer Sensibilität des Nervensystems, bald in einem zu leicht in Aufregung gerathenden Gefäßsysteme, in einer zu thätigen Irritabilität, begründet, doch aber nur Modificationen in des Lebens Einheit, nur eine äußere Formveränderung sind. — Es er-

---

fühlte sich der Patient angenehm, der Puls schlug 64—66 und der Athem wurde freier. Nach 24 solcher Bäder war die Engbrüstigkeit so sehr vermindert, daß er kleine Berge ersteigen konnte, aber die Winke des Merkurs ließen ihn nicht länger aushalten.

scheinen aus geringen, oft nicht entdeckbaren äußeren oder inneren Veranlassungen, Bangigkeiten, Hinfälligkeit, Ohnmachten, leichte tonische oder clonische Krämpfe, Erbrechen, Magenkrämpfe, Verdauungsbeschwerden, oft heftiges Kopfweh u. s. w. — Oder wir beobachten bald allgemeine, vorübergehende Aufwallungen des Blutes, oder Congestionen desselben nach Brust und Kopf, Nasenbluten, und nicht selten herumziehende, flüchtige den rheomatischen ähnliche Schmerzen in den äußeren Theilen. Schon in der Kindheit und in der Jugend treten aus dem lymphatischen Systeme die deutlichsten Spuren einer Kacherie hervor z. B. drohende Atrophie u. d. g. deren Quelle in der Cavität des Unterleibes, in einer schlechten Animalisation zu suchen ist.

Bei allen diesen Erscheinungen kann der Arzt oft nur den allgemeinen Organismus anklagen, ohne noch ein direct leidendes einzelnes Organ in wesentlichen Anspruch zu nehmen, oder einen bestimmten Krankheitsstoff auszumitteln, der aber doch in den Säften, vorzüglich in den Verdauungswegen, und besonders in der eigentlichen Reproduction vorhanden, in einer fehlerhaften Ausbildung derselben begründet seyn

muß. — Sehr häufig spielen diese Anomalien, in der Form einer sogenannten nervösen Hysterie und Hypochondrie, mit Verstimmungen des Gemüths, in allen Farben des Regenbogens ihre Rolle. — Asant, Castor, der ehedem allmächtige Baldrian, Aether u. s. w. sind die gewöhnlichen Nothhelfer. — Wahre Atonie der starren Gebilde liegt hier selten zum Grunde, direct tonische Mittel leisten selten Hülfe, schaden aber sehr häufig. — Was man in dieser Cathegorie von Krankseyn gewöhnlich Nervenschwäche nennt, ein alles beschwichtigendes Modewort, ist meistentheils eine gestörte dynamische Wechselwirkung in den Organen, durch ein ungleiches Verhältniß in den in- und extensiven Kräften der Lebensthätigkeit, wovon der Grund in einer herabgesetzten, mangelhaften Reproduction beruht. Dieser Mangel verräth sich aber in keinem Gebilde des Organismus aussprechender als in den Nerven, da diese durch die ununterbrochene Verwendung ihrer Kraft, ihrer Thätigkeit in allen Functionen des Lebens, auch der Reproduction am allermeisten bedürfen.

Sehr häufig spielen in diesen Gattungen von Krankseyn, oder schon wirklich aufkeimenden, bestimmten Krankheitsformen, Blutanhäufungen in einzelnen Organen, bald ihre geheime, bald

offenbare Rolle, und bewirken in entfernten Theilen Erscheinungen, die nicht von einer positiven Reizung, sondern blos in einer abgeänderten Thätigkeit derselben, in einer dynamischen Anomalie des organischen Lebens beruhen, wovon uns z. B. die schmerzhafte Congestion bei der Menstruation, die unzweideutigsten Beweise liefert, und deshalb so oft zweckwidrig behandelt werden, auch oft die Ursache sind, warum tonische Mittel so elend bekommen. Hiervon in der Folge noch ein mehreres.

§. 33.

Ein großer Theil dieses Krankseyns, und bestimmter Krankheitsformen, hat oft seine ursprüngliche Quelle in psychischen schwächenden Einwirkungen, die das plastische Leben in seiner ganzen Totalität herabstimmen. Oft kann sie der Arzt nur ahnen, oft bleiben sie ihm ganz verborgen, und wovon uns der berühmte Zimmermann, in seinem für den Seelenarzt so reichen Werke, über die Einsamkeit, die lebenden Gemälde, und in seinem herrlichen Buche von der Erfahrung (Theil II. S. 480) die traurigen Folgen deprimirender Leidenschaften liefert. — Zu anhaltendes Studiren, dessen

Bild und die Folgen auf die Verdauung Aretäus *) so meisterhaft schildert, zu frühe, angestrengte Geisteskräfte der Jugend **), die Geissel des jetzigen Zeitalters, wo man so ganz das mens sana in corpore sano, und das Resultat aus der Geschichte vergessen hat, daß der Körper stets das einbüßte, was der Geist durch höhere Cultur bei den Nationen gewonnen hatte. Nach dem Conventionsfuß geschlossene Ehen, Sehnsucht nach Beförderung bei zu zahlreichen oft begünstigten Mitbewerbern, verschmähte, verfehlte, untersagte Liebe, häuslicher Kummer und Sorgen, deren Quellen jetzt so zahllos sind,

*) De sign. et caus. diuturn. morb. L. II. cap. V. pag. 110. Edit. Halleri, wo er fragt — a quo enim disciplinæ amor non avocet?

**) J'ai vu des enfants pleins d'esprit attaqués de cette phrenesie litteraire audessus de leur age, et j'ai prévu avec douleur le sort qui les attendoit; ils commençent par être des prodiges, et finissent par être des sots. Tissot de la santé, des gens de Lettres. Laus. 1769 p. 116. — Hierzu liefert dann de Haen in seinen Prælection. in H. Boerhaave institut. pathol. Tom. V. p. 6 die Beispiele von zu frühem Tode solcher Wunderkinder. Hierbei macht er noch die richtige Bemerkung von den Folgen, wenn der Mensch genöthigt ist, sein Studium nicht nach Hang wählen zu können — mœror, quod exercere id, quo maxime delectantur, non possint, et quod id, quod non amant, semper debeant exercere, reddit melancholicos. — Und wie eifert der große Frank in seiner med. Polizey dagegen, B. 11. S. 514.

durch alles Streben nicht zu deckender Aufwand des Luxus, stilles Sehnen nach dem Lande, wo die Citronen blühen u. s. w.

Reichlicher noch fließen die Quellen zu dieser Pathogenie aus körperlichen Ursachen. Von schwächlichen Eltern ererbte Constitution, falsche Ansichten in der körperlichen Erziehung, vernachlässigte Catarrhe, Erschöpfungen des Organismus nach Krankheiten, Verblutungen, Leukorrhöen, Mißbrauch des Geschlechtstriebes, die stets brausende Theekanne *), ungesunde Wohnung, zu viel vegetabilische Kost, zu luxuriöse Tafeln, Übermaas in geistigem Getränke, zu häufige Wochenbetten, erzwungenes Selbststillen der dabei zu Gerippen verschrumpfenden Geschöpfe, die Nacht als Tag, und den Morgen als Nacht-

*) Wie frühzeitig sehen nicht schon die Aerzte aus der Theekanne, wie aus Pandora's Büchse, die Pathogenie der manchfaltigsten Krankheiten hervorgehen, und bis auf den Augenblick war ihr Predigen das des Johannes in der Wüste. — Schon der offene, gelehrte Burggrav in Frankfurt eiferte mit Doläus dagegen und sagte mit Wahrheit — et quale putas mares, hoc potu calido assidue abutentes, sperma in generandis liberis afferre? Debile sane et effoetum. Dessen Annot. in Conringii de hab. geom. 1727. pag. 327. Und wie eiferte Tissot libr. cit. p. 206 gegen die Thehières! Woher ietzt die Menge von Leukorrhöen?

behelf, in Aufwallung des Blutes und ermüdenden Träumereien, mit gereizter Phantasie aus Romanen, zuzubringen, transparente Kleidung u. s. w. Und welcher Arzt kann nicht aus reicher Erfahrung, und Weltansicht, diese Gallerie von Feindseligkeiten noch weiter ausmalen?

In diesem Kreise von Kranksenn liegt der Grundstein zur Herstellung, zur möglich gänzlichen Heilung, in der Beseitigung der unregelmäßigen Thätigkeiten des plastischen Lebens, der zu großen Sensibilität des Nervensystems, und dadurch eingeleitete Verbesserung zu einem kraftvollen, gesunden Proceß in der Reproduction. Nur alsdann kann man erst mit wahrem Erfolge, durch stärkende Mittel, die Gesundheit befestigen. Wie viel hier schon eine genaue Lebensordnung, Reisen, active Bewegung, Landluft und zerstreuende Gartengeschäfte leisten, ist bekannt.

Kräftig, und vielleicht einzig in ihrer Art, wirken hier die an Natrum *) so äußerst rei-

*) Friedr. Hoffmann erhielt aus 24 Unzen Emser Wasser ein Quent Alcali minerale. Dessen sur les eaux minerales. Berol. 1752. p. 148. Der geschickte Chemiker F. A. Cartheuser, den ich noch als Lehrer verehre, fand in zwei Civilpfunden 50 Gran. S. dessen Abhandlung vom Emser Mineralwasser. Darmstadt 1781. Ein selbst nicht groses Bad in Ems enthält also mehr als zwei Pfund Natrum.

chen Thermalbäder in Ems, um den Organismus in seinen anomalen Thätigkeiten, in seiner zu großen Sensibilität herabzustimmen, und die normale — die gesunde Wechselwirkung der Organe unter sich allmählig herzustellen.

In dieser möglichen, directen Wirkung, nach der richtigen Gradation der Wärme, in Hinsicht der Individualität des Kranken und seines Leidens, beruht der große Vorzug der Bäder, gegen jedes innerlich gebrauchte Mittel. Jeder Arzt kennt das Schwierige auf diese Anomalien des zu reizbaren Organismus, besonders wenn sich die sensible Sphäre in demselben zu sehr ausspricht, mit innerlichen Mitteln dauerhaft einzuwirken, wie oft hier alle Mühe vereitelt wird, und wie wichtig in diesen Fällen die Bäder sind, um eine gleichmäßige Stimmung in der Dynamik des organischen Lebens zu verbreiten. — Kein Mittel kann auf die Urquelle aller Krankheiten, auf eine gestörte Reproduction, das Wesen des plastischen Lebens, so gleichmäßig einwirken als die Bäder, beruhe die Hinderniß in herabzustimmender, zu belebender, oder aufzureizender Thätigkeit.

Die allermehrsten oben erwähnten Kathegorien von Kranksein, oder schon aufkeimenden

Krankheitsformen erfordern aber Bäder, von einer Gradation, welche den Organismus in seinem Gefühl- und Blutsysteme herabstimmen, und unter 28° R. Wärme haben. Seltener vertragen sie den Grad der belebenden, wenigstens nicht im Anfang, bevor die Verstimmung in der Wechselwirkung beseitigt ist. Welcher individueller Grad von Wärme vonnöthen ist, das ergiebt sich aus dem Pulse, und in den mehrsten Fällen wird es den 26 bis 27° R. betreffen. — Nichts ist in Ems auffallender, wie sich so oft schon, nach 8 bis 10 Bädern, das äußere Ansehen der Kranken, aus dem pathogenischen Kreise von den angeführten Formen, sichtlich verbessert, ein gewisser turgor vitalis hervorkeimt, und einen eingeleiteten kräftigeren Proceß der Reproduction in dem Capillarsysteme beweist, worauf diese Thermen so ganz eigenthümlich einwirken.

§. 34.

Daß unser jetziges Zeitalter, durch schon oft zum Theil berührte Ursachen, in seiner organischen Kraft gesunken, daß die Menschen, wie Tissot sagte, nervöser geworden sind, und eben deshalb so sehr an den vorhin angeführten

pathogenischen Formen leiden, bedarf keines Beweises, und die Heilquellen sprechen es laut aus. Nicht an wahrem Podagra, an Gicht, Hämorrhoiden, Steinbeschwerden, Engbrüstigkeit, an recht materieller Hypochondrie Leidende, wo die so viel Sinn habende Intemperies hepatis der Alten eine große Rolle spielte, und häufig Folgen von Jagd und vollen, zu oft geleerten Humpen waren, keine Frauen an manchfachen Fehlern aus Wochenbetten, keine aus vergrämter Sehnsucht hysterische Tanten, besuchen jetzt vorzüglich die Thermen, nein! ein Geschlecht, das sich noch der Fülle ungetrübter, kraftvoller Jahre freuen sollte, um ruhigen Blickes dem Alter entgegen zu gehen, und ein Geschlecht besucht die Thermen, dem man wie Horaz den Römern prophezeien kann,

Aetas parentum pejor avis tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem.

§. 35.

Aus den §. 34 angeführten aufkeimenden Herden von Kranksein, oder schon wirklichen noch einfachen Krankheitsformen, wenn sie unberücksichtigt bleiben, nur mit Palliativen, oder

aus falscher Ansicht unrichtig behandelt werden, entwickeln sich langsam, oder schnell, durch immer weiter und tiefer greifende Störung in den Verrichtungen und den wechselseitigen Verhältnissen der Organen, ernsthaftere Auftritte, und die manchfaltigsten Krankheitsformen treten aus einem, ursprünglich einfachen Herde hervor. Man findet dann nicht wenige Constitutionen, die durch ein übles Aussehen, durch eine veränderte Gesichtsfarbe die Grundzüge einer anfangenden, oder wirklich vorhandenen Kacherie *) verrathen. Sie haben häufig die Physiognomie einer zu befürchtenden Auszehrung, ein auch dem Laien verdächtig vorkommendes Befinden, durch Anstrengung ihrer Kräfte werden sie bald erschöpft, vorzüglich leidet oft das ganze Verdauungssystem in den verschiedensten Formen. Sie leiden bald an Kennzeichen von Verschleimung, bald an un-

*) Wie sehr das Wort Kacherie ist mißbraucht und auch mißverstanden und mißhandelt worden, ist bekannt. In den Pathologien war sie bald Genus bald Species, und Sauvages macht sie, im bunten Gemische zu einer Classe mit 6 Ordnungen und XLI Gattungen. Am besten bestimmt diesen malum corporis habitum der Alten, Boerhaave als ea dispositio corporis, quæ nutritionem ejus depravat per totum illius habitum simul. Aphor. 1166. Sie ist nur der Herd zu sehr verwickelten Krankheiten.

regelmäßiger Leibesöffnung, Verstopfung bis zu Petrefacten, oder Durchfall, ewigen Blähungen, Unverdaulichkeit, Säure, üblem Geschmack u. s. w. Sie sind genöthigt diät zu leben, klagen heute über Kopfschmerzen, dann wieder über Beängstigung, Rückenweh, Wallungen im Blute mit Frost, und so findet der Hausarzt täglich eine Anforderung zu einem Rezeptchen. — Bei jungen Mädchen verschwindet die Rose der Wangen und Bleichsucht ist in vollem Anzug. Oft wird das Gemüth bei dem weiblichen Geschlecht, noch häufiger wie bei dem männlichen, verstimmt, und äußert sich in den wunderlichsten Launen, „sie sind des Arztes größte Plage,“ sagt der ächt practische Lentin *). — „Das nächtliche Kalmäusern mit dem angespanntesten Lauern auf alles was in ihnen vorgeht, und mit den irrigsten Vorstellungen von Ursachen und Wirkungen verbunden, machen ein solches mit weiblicher Weisheit verwickeltes Brouillé, das keine Facultät analysiren kann.“ — Rein ausgesprochene Hysterie und Hypochondrie, mit allem ihrem Troß

---

*) Dessen vortreffliche Beiträge zur Arzneiwissenschaft. Herausgegeben von W. Sachse. Leipz. 1808. S. 144. Er leitet dieses Kranksein von hinterhaltener, und in den ersten Wegen Säure veranlassender Ausdünstung her.

von Beschwerden, spielen ihre doppelt quälende Rollen. — Die Menstruation geräth oft in Unordnung, oder ist mit Krämpfen verbunden. Schüchternheit verschweigt oft eine schon längst vorhandene Leukorrhoe, Hämorrhoiden erscheinen fließend, oder in ihren unverkennbaren Vorboten, und häufig entdeckt man deutliche Spuren einer anomalen, oder atonischen Gicht nach Cullen. — Eine wichtige Rolle spielen sehr oft, die alle Aufmerksamkeit des Arztes erfordernde Blutanhäufungen, die Venosität im Unterleibe, aus der so manchfache, ihre Abstammung verschleiernde Zufälle entspringen, und durch Congestionen oft schon Blutspeien verursachen, das aber bei der erwachsenen Jugend sich Venosität in den Lungen, die meistens durch Erblichkeit zur Lungensucht, in ihrer kraftvollen Entwickelung gegen die andern, vorzüglich die chyloportischen Organen zurückbleiben, selbst ausbildet, und die traurigsten Aussichten darbietet. — Die Folgen vernachlässigter Skropheln in der Jugend werden deutlicher, und der Verdacht auf Tuberkeln in den Lungen wird oft schon zur Gewißheit. Vorzüglich äußern sich eine Menge Störungen in den Verrichtungen, in den Aus- und Absonderungen der Organe des Unterleibes,

wovon oft die geheime Quelle in dem Drüsen- und Gangliensystem ihren Sitz hat *), diesem Resonanzboden des Gemüthes, und dadurch oft Verräther der Abstammung.

In allen diesen nur in ihren allgemeinen Umrissen hier aufgestellten Krankheitsformen, wo noch die ergriffenen Organe in keiner großen Verkettung verwickelt sind, wo sie noch mehr an blos gestörter Wechselwirkung leiden, keine Ausartungen in ihnen Statt finden, und nur das plastische Leben in seiner freien Thätigkeit gestört ist, da sind die Thermalbäder das vortrefflichste Hülfsmittel, und Ems ist dann ganz ausgezeichnet an seiner Stelle, wenn mit diesen Krankheitsformen eine zu erregbare Thätigkeit des Organismus, sey es im sensiblen — oder dem Gefäßsysteme, verbunden ist, wo reizende Mittel nachtheilig wirken, stärkende alles verschlimmern. Durch den oft recht reichlichen innerlichen Gebrauch der so äußerst leicht verdaulichen Emser warmen Quellen, werden außerdem die Bäder auf das zweckmäßigste unterstützt, denn dadurch werden die Säfte in ihrem Umlaufe freier, und

*) Die in unsern Tagen auf das Rückenmark hingeleitete Aufmerksamkeit, verspricht manche wichtige Aufschlüsse.

die Ausscheidungsorgane fähiger eine Menge alienirter Stoffe fortzuschaffen.

Es kommt in diesen Fällen alles darauf an, eine kraftvolle Thätigkeit in dem ganzen organischen Leben, vorzüglich in den hylopoetischen Werkzeugen, und in ihrem vornehmsten Organe der Leber, zu erwecken, den gestörten Umlauf der Säfte freier herzustellen, das dabei so wichtige und stets mitleidende Hautsystem zu kräftigen, seinen turgor vitalis zu heben, der critischen Abscheidung durch die Haut einen freieren Weg zu öffnen, und ganz eigentlich das Drüsen- und Gangliensystem im Unterleibe zu einer gesunden Animalisation *) zu erheben, und somit durch eine normale Reproduction die Gesundheit, in ihrem Grundpfeiler herzustellen **).

---

*) Ich verstehe unter Animalisation blos die Bereitung des Milchsaftes von der Verdauung im Magen bis zu seinem Uebergange in's Blut, als das Product aller chylopoetischen Organe, wo, wie der geniale Oken sagt, der Bissen im Munde schon befruchtet wird. — Unter Reproduction verstehe ich vegetatives Leben, Plastik oder Bildungstrieb, Ernährung, organisches Leben, Metamorphose der neueren, als Formen von einer Grundkraft.

**) Deshalb leisten die Thermen in Ems, als Bäder, und reichlich getrunken, bei anfangender und wirklich ausgebildeter Atrophie der Kinder so ausgezeichnete Wirkungen.

Häufig ist es indessen der Fall, daß man in diesen Krankheitsformen, nach der Individualität, erst vorher mit den herabstimmenden Bädern den Anfang machen muß, und dann erst zu den belebenden übergehen kann, wo sich die Gradation bis zu 28 ° R. mehrentheils als die zweckmäßigste beweist. — Vorzüglich empfehlen sich in diesen Krankheiten, wo Venosität vorhanden ist, und die Verdauungswerkzeuge leiden, anhaltende, sanfte Frictionen, worüber nachher ein mehreres.

Es ereignet sich hier auch häufig der Fall, daß man schon, mit dem größten Vortheile, gegen das Ende der Badecur, einen eisenhaltigen Säuerling trinken läßt.

Nie erfordern aber die Bäder, in ihrer Gradation und Zeitdauer, größere Vorsicht, als bei zu befürchtendem, oder schon Statt gehabtem Blutspeien.

§. 36.

Werden die §. 35. manchfaltigen Quellen zu Krankheiten nicht gehörig beachtet, mit falschen Maßregeln, als neuen schädlichen Potenzen, behandelt, können die physischen und psychischen Gelegenheitsursachen vom Arzt nicht beseitigt

werden, dann schreiten die Verkettungen stets weiter. Die wechselweisen dynamischen Verhältnisse in den Organen selbst, zwischen ihren festen und flüssigen Theilen, sinken tiefer herab, bilden Stockungen, wahre Verstopfungen und endigen oft mit Desorganisationen. Aber aus ihren consensuellen, und antagonistischen Beziehungen keimt aus dem einfachen, ursprünglichen Herde, ein Heer verwickelter, oft räthselhafter, und dem Scharfsinne des geübtesten Arztes trotzender Krankheiten, wie sie uns in den Nosologien in ihrem äußeren Gewand, ohne ihren wahren, inneren pathogenischen Zusammenhang, in zahllosen Verzeichnissen aufgestellt werden.

Aus keiner Quelle entspringen aber chronische Krankheiten, wovon hier nur die Rede seyn kann, wie aus der unerschöpflichen Büchse der Pandora, manchfaltiger in der Form, räthselhafter in der Pathogenie, und verwickelter in ihrem Umfang, als aus der Bauchhöle. — Deshalb widmeten die Gründer der Heilwissenschaft die größte Aufmerksamkeit, bei allen chronischen und acuten Krankheiten, mit ebenso vielem Recht, als erfahrungsvoller Einsicht, auf den pathologischen Zustand der Präcordien, und so vorzüglich

bei dem Gebrauche der Bäder. — Diese Krankheiten beschränken sich bald auf die gestörten Verrichtungen in der Bauchhöle, wie dieses z. B. öfters bei Hämorrhoiden, Nieren- und Blasenbeschwerden der Fall ist, bald aber weit häufiger treten sie aus ihrer Sphäre heraus, stören vorzüglich das Gemeingefühl, mittelst des Gangliensystems, von den kleinsten oft zum Lachen nöthigenden Schattirungen, zu Boileau's tous les hommes sont fous, von den ewigen falschen Vorstellungen — Coenaestesis — schwarzgallichter Hypochondristen, bis zu dem furchtbarsten Wahnsinn. — Durch ihre consensuellen Verkettungen, und dadurch gestörte Functionen im Cerebral — und Lungensystem, erzeugen sie eine ganze Nomenclatur von Krankheiten, die der Arzt nie mit Erfolg behandelt, wenn nicht die Urquelle gehoben wird. Wir können aber bei allen Störungen des Gemeingefühls, nie aufmerksam genug auf den Zustand des Unterleibes seyn, und aus dieser Ursache sind Bäder in diesen Fällen von so ausgezeichneter Wirksamkeit, und mancher hysterischer und hypochondrischer Wahnwitz aus dieser Quelle wurde durch die Thermen in Ems geheilt.

§. 37.

Hätten wir eine wahre, gründliche und umfassende Kenntniß von den Bedingnissen einer gesunden Chylification, welche Art von Antheil jedes Organ dabei hätte, was für einen Einfluß auf dieselbe das uns so räthselhafte Ganglien-, Drüsen- und Pfortadersystem, mit seinem doppelt functionirenden, so höchst wichtigen Eingeweide, der Leber, ausübte, dann würden wir manche, der geheimen Verkettungen zu enträthseln im Stand seyn, die wir oft nicht einmal ahnen. Ueberlegt man aber auch die Menge der Organe, und der, schon nach ihrer Form und Structur, nothwendig bedingten manchfaltig modificirten Lebensthätigkeiten in der Bauchhöle, in dieser Manufactur zu so verschiedenen Zwecken, wo das Taugliche zum Leben eingeweiht, das Untaugliche aus der Gemeinschaft ausgeschieden werden soll, wo die dynamische, aber dem Chemiker doch unbegreifliche Chemie des Lebens, wohl am thätigsten ist, so muß man sich noch wundern, wie ein Mensch mit diesen so verwickelten Organen noch alt werden kann, selbst in dem verschrobenen Leben der großen Welt. — R. Morton *) wunderte sich sogar, daß man

*) Dessen Oper. omn. Genevæ 1696. Phthysiol. pag. 37.

zum Jünglingsalter — nämlich in London —, heranreifen könnte, ohne Tuberkeln in den Lungen zu haben. — Woraus können wir dieses anders erklären, als durch die wechselsweise Hülfe in der organischen Dynamik, diesem Grundpfeiler der autokratischen Natur?

§. 38.

Die Todten haben uns zwar ein schreckenvolles Heer von sichtbaren Abnormitäten, das Ultimat der ausgestandenen Leiden geliefert, aber wie oft enthalten diese Fundscheine nicht einmal den hinreichenden Grund des Todes, wurden im Leben oft nicht einmal geahnet, so, daß sogar Musgrave *), in gewissem Betracht, nicht ganz Unrecht hatte, wenn er behauptete, daß die Verstopfungen in den Organen nie in sich selbst den Grund der Krankheit enthielten. Er hätte nur sagen sollen, daß sie als materielle oft nicht zu beseitigende Ursachen, nach ihrer mehr, oder weniger wichtigen Bedeutung, in Rücksicht der Verschiedenheit ihres Sitzes, stufenweis die Reproduction in des Lebens geheimsten Kreis, seiner dynamischen Che-

---

*) Ueber die Nerven und Nervenkrankheiten S. 64.

mie zerrütten, und dadurch den Tod herbeiführen, wie Verstopfungen in der Leber, durch verschiedene Formen von Wassersucht, tödten.

Wie aber Störungen in den vielfachen Lebensverrichtungen, die in ihren Formen so manchfaltigen Krankheiten entwickeln, das ist die Sorge der Theoretiker, deren Wandelbarkeit uns die gefärbte Brille am hellsten in den schulgerechten Consultationen beweist. In den so vielfach gestörten Verrichtungen, die in den Organen des Unterleibes sich kund thun, erspähen die Pathologen Stockungen im Umlaufe der Säfte, Verstopfungen, wahre Infarcten, mancherlei Ausartung der Säfte selbst, falsche Se- und Excretionen, Atonie oder zu große Reizbarkeit, bloße Verstimmung der Nerven u. s. w. und darnach wird denn die Cur, nach individuellem Scharfblicke vorgeschlagen *).

Eine der größten Schwierigkeiten, in der Behandlung und Heilung der chronischen Krank-

*) Eines der schönsten Beispiele hiervon ist G. T. Siegwart Diss. Phthisis hæmorrhoidalis, illustri exemplo illustrata. Tubingæ 1756 in Baldinger's Sylloge select. opusc. Vol. V. pag. 1. — wobei letzterer bemerkt — notari meretur dissensus doctorum virorum, quorum quisque aliam medendi rationem commendare non dubitavit, und unter diesen waren glänzende Sterne, wie van Swieten, Werlhof, Hebenstreit, Gesner.

heiten, ist die Unbeharrlichkeit, oft von Seiten des Arztes, weit häufiger aber von der des Kranken, und dieses ist leider nirgends der Fall so sehr, als bei dem Gebrauche der Thermalbäder, wohin, mit Recht, eine so große Menge, in diese Kathegorie gehörende Kranke, geschickt werden. — Wenn der in seiner ursprünglichen Entwickelung noch einfache Herd der Krankheit, in fortschreitender Verkettung, und manchfacher Verwickelung, eine chronische, bestimmte, oder räthselhafte Form von Leiden, nicht selten ein kleines pathologisches Compendium ausbildet, und oft Jahre, ja manche Jahre darüber hingegangen sind, da soll eine helfende Najade in vier Wochen Wunder thun.

Hat aber der Arzt den wahren Grund — den Zusammenhang der Pathogenie des Uebels in seiner Quelle erforscht, dann ist Beharrlichkeit des Arztes und des Kranken, auf dem einmal betretenen Weg, auch nur der einzige zur gründlichen Heilung, wovon uns zum Beispiel Marcard *) ein schönes Beispiel aufgestellt hat, und wozu ich von Ems noch wichtigere liefern könnte.

*) Dessen Beschr. von Pyrmont. Th. II. S. 150.

§. 39.

Für den wahren Arzt wäre es sehr überflüssig Namenverzeichnisse von dem großen Heere chronischer Krankheiten hier aufzustellen, wovon der Herd im Unterleibe begründet ist, und die oft aus dem Schoos ihres Ursprungs, unerklärlich genug, heraustreten, und als Podagra, Gicht, Drüsenverhärtungen, Flechten, Fußgeschwüre, Beinfraß u. s. w., oder als sympathische, ihre oft sehr verlarvte Rollen in dem Cerebral- und Lungensysteme spielen, theils durch nervöse, oft in einer durch verminderte Thätigkeit in dem Gehirn begründete Wechselwirkung, theils aber, und sehr häufig, durch Congestionen aus Blutanhäufungen im Unterleibe.

Ein solches Namenverzeichniß ist dabei noch um so unbrauchbarer, da die nämliche äußere Form einer Krankheit ja ätiologisch so verschieden seyn kann. — Die Thermen in Ems heilen Gattungen von Blutspeien, Leukorrhöen, Gelbsucht u. s. w., besonders wenn sie in die Reihe, wovon §. 33. und 35. die Rede war, gehören, sie heilen sie noch, wenn auch zu beseitigende Verstopfungen in den Organen des Unterleibes zum Grunde liegen, schaden aber zuverlässig, wie jedes warme Bad, wenn das Blutspeien aus idiopa-

thischer Schwäche der Lungen von Erblichkeit, oder von nicht mehr zu besiegenden Tuberkeln, die Leukorrhoe von organisch gewordenen Infarcten, die Gelbsucht von drohender Eiterung, oder von Verhärtungen aus Mißbrauch geistiger Getränke herrühren. — Was helfen uns Beobachtungen von solchen geheilten Formen, bald in Pyrmont oder Schwalbach, bald in Carlsbad oder Achen, wenn die ganze individuelle, ätiologische Entwickelung des Uebels nicht mit der Wirkungsart des Mittels in einen reinen Einklang gebracht ist! Wie viele solcher lobpreisenden Beobachtungen sind deshalb für den practischen Arzt, zu seiner Richtschnur, vergebens aufgezeichnet. Dieser kann nur Fälle benutzen, wo nebst der oft soviel, oft alles entscheidenden Individualität des Kranken, die unzweifelhafte Aetiologie des Leidens critisch, mit der eigenthümlichen Wirkung des Mittels beleuchtet ist, und wodurch der Arzt in Stand gesetzt wird, die Heilquelle zu bestimmen, wohin er den ähnlichen Kranken senden soll. — Daß aber auch so manche dennoch an Quellen hingesendet werden, wenn auch nicht zu ihrem Nachtheil, doch ohne wahre Hülfe, liegt, außer der Krankheit selbst, sehr häufig in der theoretischen Befangenheit des Arz-

tes über die pathogenische Ansicht bei seinem Kranken, wo der eine Nervenschwäche, der andere Infarcten sieht, und wo es denn noch jetzt wie im höchsten Alterthume heißt:

Abi tu ad flumen Inachi
Tu autem ad Thebas Cadmeias.

Euripides.

§. 40.

Nur auf eine der vorzüglichsten Quellen zu sehr vielen chronischen, oft sehr heftigen und räthselhaften Krankheiten, die noch immer nicht genug beobachtet wird, vom Brownianismus, und den starren Nervenpathologen gleichsam verdrängt wurde, die aber der Brunnenarzt ganz vorzüglich vor Augen haben muß, und woraus sich sogar manche unangenehme Zufälle, während dem Baden, nur erklären lassen, wünsche ich hier aufmerksam zu machen, und die Wichtigkeit dieser Quelle, wird einige Weitläufigkeit entschuldigen: Dieses sind die Blutanhäufungen, die örtliche Vollblütigkeit, die sogenannte Venosität im Unterleib, vorzüglich im Systeme der Pfortader, und wohl auch

öfters in der Hohlader, besonders bei Leiden der Lungen.

Wenn wir die große Hippokratische Wahrheit noch jetzt anerkennen müssen: daß, wer in der Jugend an häufigem Nasenbluten leide, würde im weitern Alter vom Blutspeien, und im Mannsalter von Hämorrhoiden und andern Krankheiten des Unterleibes, heimgesucht werden; so muß sich dieser Altvater doch schon, bei aller Unkenntniß von dem Umlaufe des Blutes, Congestionen gedacht haben *), die in seinem, nach dem verschiedenen Alter, anders modificirten Enormon —, dem plastischen Thierleben — begründet seyn müßten. — Wie viele critische Wohlthaten legt er, vorzüglich dem Erscheinen der Hämorrhoiden bei, welche Nachtheile ihrer Unterdrückung.

Diese örtlichen Blutanhäufungen schrieb man einer allgemeinen Vollblütigkeit zu, wie Stahl, Boerhaave, und zum Theil auch sein großer Ausleger van Swieten, und die Introma-

*) Wahrscheinlich mußte er sich diesen Zusammenhang aus dem dritten Paar Venen abstrahiren, wie solche, in der von Galen als falsche Zugabe, zu dessen Buch de natura hominis, aufgestellten Venenlehre angegeben werden. Edit. Halleri Tom. I. pag. 46.

thematiker bewiesen sie, in der Schwierigkeit der Rückkehr des Venenblutes, gehindert durch seine eigene Schwere u. dgl. m. Dazu gesellte man noch mechanische fremde Hindernisse und reizende Schärfen, besonders die Polycholie *), die in der Aetiologie der Krankheiten eine große Rolle spielte, die aber häufig nur Folge, nur Wirkung solcher Blutanhäufungen ist.

Die ganze Lehre von diesen wichtigen Blutanhäufungen im Unterleibe, und ihren so oft räthselhaften Strömungen in entfernte Theile, ihre dynamische Einwirkung durch abgeänderte Thätigkeit in anderen Organen, ihr Nutzen durch bewirkte blutige, schleimige und seröse Crisen, ihre Kennzeichen um sie in ihrem Aufkeimen richtig zu erkennen, bedarf noch vieler Aufklärung in der Pathologie und Semiotik, und wäre einer recht umsichtigen Bearbeitung eines großen, am Krankenbett grau gewordenen Arztes würdig.

§. 41.

Sie haben sich zwar den Aerzten aller Zeiten, durch sichtbares Austreten aus ihrem Ur-

*) Sehr schätzbar bleibt indessen des vortrefflichen Reil's Tr. de polycholia, und besonders der zweite Theil, von den gallichten Metaschematismen. Halae 1783. Ein Commentar zu Stoll.

sprung, heilsam und tödlich kund gethan, und zum Glück am häufigsten als blutige und schleimige Hömorrhoiden, selbst durch die Blase *) und als Stellvertreter der Menstruation im spätern Alter der Frauen. Aber häufige Ursachen sind sie auch von Blutspeien, tödlichen Blutstürzen, Bluterbrechen, der schwarzen Krankheit des Cous, der Blutschlagflüsse u. s. w. — Die Stahlische Schule erkannte sehr gut die veranlassenden Ursachen zu diesen Explosionen in ih-

*) Aurelian der Methodiker, sagte bei dem Blutharnen mit Recht — vesicæ vitia, vel passiones generaliter curatione sunt difficiles. De morb. chron. Edit. Halleri Tom. II. pag. 384. — Dethardin g Diss. de hæmorrh. vesicæ mucosis, Rostock 1754 in v. Haller's Beitr. B. V. S. 108 hält sehr richtig die Schleimhämorrhoiden für eines der hartnäckigsten Uebel, und eingewurzelt für unheilbar. Er rieth auch schon große Vorsicht bei dem Gebrauch der Säuerlinge. — Ich habe davon, bei einigen Patienten, statt Schleim, wahre blutige Hämorrhoiden durch die Blase erfolgen sehen, und bei einem Patienten ging, ohne allen Urin, in einer Nacht, mehr als eine Maas Blut ab. — Ein wahrer, starker, in seiner Jugend gewiß sehr kraftvoller Holländer, litte an den schleimigen Hämorrhoiden der Blase mit furchtbaren Schmerzen und Harnverhaltung. Man behandelte ihn auf Steinbeschwerden, und Mohnsaft war sein täglicher Genuß. Als ich ihn sahe, mußte der Urin täglich 2—3mal mit dem Catheter abgezapft, und stets vor und nachher, eine unglaubliche Menge wahren Glaßschleims gleichsam herausgeleiert werden, bis er höchstelend zuletzt an der vollendeten Tabescenz starb.

ren Hämorrhoidaltrieben, in ihren sogenannten Hämorrhoiden ohne Hämorrhoiden.

Diese indessen schon gleichsam abgeschlossenen für sich als Gattung hervorgetretenen Krankheiten, die sich, als endliche Explosionen, aus einer nicht besiegten, oder nicht zu besiegenden, oft verkannten und falsch behandelten Quelle *) entwickelt haben, liegen außer der Gränze des jetzigen Gegenstandes, obgleich ihre mögliche Heilung nur in der Beseitigung der Urquelle begründet ist.

Wir beschränken uns hier nur auf die im Venensystem des Unterleibes, noch in keine in die Augen fallende Krankheit ausgeartete Blutan=

---

*) Ein 33 Jahr alter, starkgebauter, etwas hagerer, phlegmatischer Advocat H. in D. verrieth schon durch seinen Gang aufgetriebene Präcordien. Er litte viel an Verdauungsbeschwerden, und trank, ohne weiters, im Sommer vier Wochen Schwalbacher Wasser, einigemal selbst an der Quelle. Vierzehn Tage nach einer solchen Sommercur in Schwalbach, befiel ihn in der Nacht Bangigkeit, Ohnmacht und Erbrechen. Ich fand ihn des Morgens, wo ich ihn kennnen lernte, kalt wie Marmor, sprach= und fast leblos, und an seinem Bett ein großes Gefäß mit vollen acht Pfunden schwarzem, geronnenem Blut. — Durch nachher jährlich getrunkenes Emser Wasser 2 — 3 Monate lang, mit Mellag. herbar. u. s. w., lebte er noch 30 Jahre, und starb bei beständigen Verdauungsbeschwerden und zuletzt nicht zu besiegender Diarrhoe, atrophisch.

häufungen, sondern nur auf ihren noch gleichsam abgeschlossenen Wohnort, von wo aus sie, als materielle Ursache, bald dynamisch durch Störung in den Wechselwirkungen der Organe, bald durch wirkliche Congestionen, zu den vielfältigsten pathologischen Erscheinungen Veranlassung werden. — Eben diese vorgenannten blutigen, oft critischen Ausbrüche, berechtigen den Pathologen, mit der höchsten Wahrscheinlichkeit, solche Blutanhäufungen im Unterleibe sich, als die materielle Ursache, von vielen Zufällen zu denken, die bald räthselhaft sind, bald sich nur dadurch erklären lassen, zumal, wenn man den so ganz ausgebreiteten, dynamischen Consens dieser Cavität mit der ganzen Organisation im Auge hat. — Nach der Verschiedenheit der Organe veranlassen sie chamäleontische Zufälle, wovon bei vielen für uns deshalb der Zusammenhang verloren geht, weil uns z. B. die Functionen der Milz, der Bauchspeicheldrüse u. s. w. noch unenthüllt sind. Im Magen erscheinen die heftigsten Krämpfe, ein Gefühl von Hitze oder Brennen ohne Säure, Erbrechen, mit allgemeinen Krämpfen, Ohnmachten, stete Essigbrauerei, wie sie Kämpf nannte, u. s. w.; in der Leber Gelbsucht, Aufschwellen der Prä-

cordien, falsche und wahre Entzündungszufälle, Polycholie; in der Brust scheinbare Herzkrankheiten, Alpdrücken, unbeschreibliche Angst, Erstickungsanfälle, intermittirenden Puls u. s. w. In der Milz verrathen sie sich durch eine Schwere in der linken Seite mit einem dumpfen, oft lebhaften Schmerze. — Im Darmcanal veranlassen sie eine Menge von Zufällen, deren Pathogenie noch sehr im dunkeln liegt, oft ganz falsch beurtheilt, und folglich oft so behandelt werden, daß gerade ihre Quelle noch unterstützt wird. Dahin gehören die Blutkoliken, oft periodische, entzündungsartige, fieberhafte Zufälle, besonders im Frühjahr, manche schleimige Durchfälle, die wahrhaft critisch sind, keinen gastrischen Ursprung haben, auch sogenannte Krampfkoliken mit Leibesverstopfung, oder Durchfall, stetes Aufblähen, hypochondrisches und hysterisches Leiden, die aus Störungen des Drüsen- und Gangliensystems herrühren, und so noch unerkannt auf mancherlei Gemüthsstimmungen einwirken, dadurch ihr Vorhandenseyn oft beurkunden und so wichtig für die Semiotik werden. Ganz vorzüglich gehören hieher die Koliken von versteckten Hämorrhoiden, die das tiefbli-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

ckende Kennerauge Stoll's *) in ihrer ganzen Wichtigkeit erkannte, und die oft blos als hysterische Krämpfe behandelte Bauchschmerzen bei fehlerhafter Menstruation, wovon De Montaux **) ein vortreffliches Bild entwirft. — Alle Aufmerksamkeit verdienen diese Congestionen bei oft plötzlich heftigen Rückenschmerzen, wobei oft die kleinste Bewegung den unsäglichsten Schmerz verursacht, bei Hüftweh, wo Cotunni in der Nervenscheide ergossene Feuchtigkeit fand. Oft verursachen sie in den Schenkeln, dem Nacken u. s. w. für rheumatisch, oder gichtisch angesehene Schmerzen.

Es ist hier der Ort nicht eine vollständige Pathologie der manchfachsten Zufälle, die ihren Grund in diesen geheimen Blutanhäufungen haben, aufzustellen, sondern nur, bei dem Gebrauch der Thermen, aufmerksam darauf zu machen, und deshalb sind hier nur einige der anerkanntesten Zufälle angegeben worden.

---

*) Dessen Rat. med. Tom. V. p. 490. — Morbus hic — — — plurimorum malorum absconditorum feracissimus. Certa tunc diagnosi destituti, nescio, quas nervorum debilitates, hypochondriases, viscerum obstructiones nobis effingimus, et apparatu remediorum stimulantium, roborantium, solventium usu morbi incrementa acceleramus.

**) De maladies des Femmes, T. II. p. 274. 277.

Werden aber die Zufälle von dieser Krankheitsquelle in ihren ersten Erscheinungen verkannt, und nur als Schwäche, als eine bloße empirische Asthenie, mit stärkenden, tonischen Mitteln, selbst mit kraftvollen eisenhaltigen Säuerlingen behandelt, so treten oft alle Zufälle in größerer Heftigkeit, und nicht selten in blutigen Erscheinungen hervor, wovon sich so viele Beispiele anführen ließen.

§. 42.

Bei diesen Blutanhäufungen, die oft anfänglich nur in vorübergehenden Stasen bestehen, dann allmählig in wahre Stockungen, und zuletzt in sogenannte Infarcten übergehen, ist es unausbleiblich, daß nicht auch die Mischung der Säfte alienirt werde, da die abgeänderte Thätigkeit in den Gefäßen mit der des Blutes eine Einheit ist. — Deutlich ergibt sich diese Entmischung der Säfte auch schon öfters durch einen ganz eigenthümlichen, bockartigen, oft fast faulartigen Geruch, den das abgehende Blut bei Hämorrhoiden, der schwarzen Krankheit, der Menstruation mit sich führt. Die große, und schnelle Zersetzbarkeit der thierischen Materie,

nach ihrem Austritt aus dem Leben erklärt dieses nicht, da sich ja dieser nämliche Geruch auch in dem Athem, der Ausdünstung, dem Urin, den oft unerträglich riechenden kritischen Stühlen, oft zu abstoßend für die Nase, und den Hautausschlägen kund thun. —

Ohne Zweifel liegt der Grund davon in der gestörten Vitalität des plastischen Lebens, was der scharfsinnige Reil *) die Intemperatur derselben nannte, und von Galen als Dyscrasia, oder mixtio inaequalis quatuor primarum qualitatum bezeichnet wurde. — Diese Entmischung, die sich uns als Verschleimung so vorzüglich darbietet, und die reichhaltige Quelle von systematischen Schärfen bei unseren chemischen Vorfahren wurde, und wogegen die Mineralquellen, als alterantia eine große Rolle spielten, erheischen indessen, so unbeachtet sie in neueren Zeiten gelassen, und von der Solidarpathologie ganz untergeordnet wurden, doch als primitiv-schädliche Potenzen, in der Klinik die ernsteste Berücksichtigung, und

*) Dessen Erk. und Cur der Fieber B. III. S. 152, wo man indessen in practischer Hinsicht Reil's logischen Geist vermißt.

das freilich zu große Heer von alterirenden Mitteln ist kein theoretischer Wahn, sondern tief in dem Lebensprocesse der Reproduction begründet, wie dieses so vorzüglich die atrabilarische Constitution beweist, die Klippe, an der die Solidarpathologie ihren Antipoden findet.

§. 43.

Ohnstreitig gebührt der Stahlischen Schule das große und bleibende Verdienst, diese so wichtige aetiologische Quelle richtig ins Auge gefaßt zu haben; wenn auch manche ihrer Jünger, wie Junker und der mystische Carl, alles Glück in den Hämorrhoiden suchten, und mit den, wie man Stahl vorwarf, auf Gewinn abgesehenen, bekannten aloetischen Pillen, oft selbst Ursache zu diesem Uebel wurden. — Die Wichtigkeit und Wahrheit der Sache bleibt deshalb ungestört, und es ging den Stahlianern mit ihrer Allgemeinheit der Hämorrhoiden, wie man vielleicht, in der neuesten Zeit, den Umfang der pathologischen Venosität zu weit aussteckt, und die Erscheinungen in dem Pfortadersystem auf das Ganze der Venen überträgt.

Auf Stahl's Grundpfeiler bauten Kämpf der Vater *) und Sohn, so wie Marcard; aber jetzt erst wird das Krankseyn des Venensystems in seiner Wichtigkeit erkannt, und so vorzüglich, theoretisch, wie auch das Heilverfahren leitend, von dem verehrten Kreysig bearbeitet **).

Für den Pathologen bleiben die Blutanhäufungen, besonders in dem Systeme der Pfortader, einer der wichtigsten Gegenstände, und durch ihre allmählige Verkettung entsproßt aus ihnen ein Heer von chronischen und acuten Zufällen, und ausgebildeten Krankheitsformen, zu deren richtigen Aetiologie sie dem Arzt der Leitstern sind.

Sie verdienen aber auch noch umsomehr alle Aufmerksamkeit, da die Ursachen zu diesen Blutanhäufungen, in unserem jetzigen Zeitalter, täglich allgemeiner werden. Was als Gelegenheits- und prädisponirende Ursache zu den Hämorr-

---

*) Von Kämpf dem Vater, findet man die Dissert. als die Basis zu dem bekannten Werke des Sohnes in Baldinger Syll. sel. opusc. Vol. III.

**) Dessen System der pr. Heilkunde, Th. II. Abth. 1. §. 58. u. s. w. Wie man auch die Gränzen weit ausstecken kann, zeigt uns Puchelt's Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen. 1818.

hoiden in bunter Reihe aufgeführt wird, steht in einer jeden Pathologie von oben herab, bis zu dem zu öfteren Gebrauche des Tabackpapiers zum Reinigen der bekannten den Unterleib ausleerenden Stelle.

Je mehr unsere jetzige Lebensart, unser jetziges Seyn, wovon schon die Rede war, die chylopoetischen Werkzeuge in Unordnung bringt, das plastische Leben herabstimmt, in eine Passivität versetzt, desto natürlicher ist es, daß der Umlauf der Säfte, das vegetative Leben in den Organen des Unterleibs gestört, träger wird, und solche Blutanhäufungen auf das reichlichste begünstigen. Nicht wenig trägt hierzu noch der reichliche Genuß von starkem Caffee bei, um die Verdauung zu unterstützen, und die Unverdaulichkeit und Blähungen zu besiegen, und wohl noch mehr die so allgemein gewordenen Ausschweifungen in den Armen der Cythere, worüber sich der erfahrungsreiche May *) so richtig aussprach.

*) Die Hämorrhoiden S. 59. «Die schwermüthigen Milz- und «Hämorrhoidalkranken sind vor allen andern zur ausschwei«fenden Liebe geneigt. Wehe ihnen!»

§. 44.

Man hat stets Ursache auf diese Blutanhäufungen *) in den Organen des Unterleibs aufmerksam zu seyn, wenn die Eltern an Hämorrhoiden gelitten haben, deren Erblichkeit keines Beweises bedarf **). Ebenso wichtig ist es, wenn in der Familie Gicht und Podagra zu Hause sind. Die Menge von Beobachtungen abgerechnet, welche die Metaschematismen ***) zwischen diesen und Hämorrhoiden darthun, ist es allgemein bekannt, daß wahres Podagra, und eine ausgebildete acute Gicht, besonders aber das erstere, weit seltener in unsern Tagen vorkommen. Statt dieser ausgebildeten Formen

---

*) Venæ portæ affectiones dum nomino, non solius hujus canalis læsiones, aut sanguinis in ipso contenti vitia intelligo. Sed omnium quoque eidem connexorum viscerum affectus, etc. Stahl de vena portæ porta malorum. Halæ 1705, pag. 23. In der Sammlung die 51ste.

**) Ejusmodi sanguinearum fluxionum tempora, earumque imprimis juxta varias ætates primordia, sæpe a Parentibus per traducem in Filios non intermissa successione porriguntur: cujusmodi in Hæmorrhoidario morbo communissima prostant exempla. Testa Elem. dynamicæ animalis V. II. p. 45.

***) Ein ebenso belehrendes als redendes Beispiel hiervon liefert die in coischem Geiste geschriebene Krankheitsgeschichte des Großen Königs Friedrich, von Selle in seinen Beiträgen. Th. III. S. 152.

erscheinen aber in ihrer Urquelle, in den Organen der Verdauung, der Animalisation, eine Menge von verlarvten Zufällen der verschiedensten Art, bald als Krämpfe, bald als gestörte Verdauung mit Erbrechen, Durchfällen und dem Gefolg einer wahren Hypochondrie. Das gesunkene plastische Leben in den Organen des Unterleibs, ist unfähig, den Krankheitsstoff in die Außenwerke zu treiben, und durch kritische Entzündung u. s. w. den Körper von dieser Schlacke zu befreien. — Diese Zufälle kehren, oft periodisch, zurück, endigen oft durch kritische Schweiße, vielen oft ziegelfarbigen Bodensatz, mit scheinbaren Fieberzufällen von einer Indigestion, und werden diese als gastrisch mit Abführungen und den Magen stärkenden Mitteln behandelt, so wurzelt der Herd tiefer, die Vitalität des Gefäßsystems sinkt noch mehr, und mit der Dyskrasie der Säfte werden beide eine Quelle zur hartnäckigsten Blutanhäufung. Nur eine geregelte Lebensordnung, die richtige Leitung der sich darbietenden Krisen, sind der Weg zur wahren Behandlung dieser verlarvten Zufälle.

Der Arzt hat auch Ursache, diese Blutanhäufungen im Auge zu haben, wenn die Eltern an

der scrophulösen Lungensucht gestorben sind, an Steinbeschwerden gelitten haben, und der Hausarzt stets bei den Vorfahren mit Unterleibsbeschwerden zu kämpfen gehabt hat.

§. 45.

Außer diesen traurigen Erbschaften gibt es aber auch noch eine Menge individueller Veranlassungen, durch Lebensart, Beruf, Ausschweifungen aller Art u. v. a. *), die alles dazu beitragen, auch ohne Stammbaum, das vegetative Leben, besonders im Unterleibe zu untergraben, den Umlauf der Säfte durch herabgesunkene Wechselwirkung zwischen Gefäßen und Blut zu erschweren, und den Herd zur Blutanhäufung zu begründen. — Auch öfteres Nasenbluten in der Jugend, unordentliche Leibesöffnung, Spannung in den Präcordien, sogenanntes Milzstechen, ein lästiger Druck in der rechten oder linken Seite, oft trüber Urin mit Bodensatz bei unruhigem Schlafe, Vollathmigkeit, wandelbare Ge-

*) Wie stark drückt sich nicht Martial Epigr. L. IX. in Ponticum am Ende aus:

Ipsam crede tibi naturam dicere rerum
Istud, quod digitis Pontice perdis, homo est.

Wie ähnlich dem, was der vortreffliche Hufeland noch neuerlichst schrieb!

sichtsfarbe, schnelles Sattwerden ohne verdorbenen Magen, Anfälle von Angst, Unverträglichkeit stärkender Mittel, der Säuerlinge, Wohlbefinden bei weniger Nahrung, Leichtigkeit zu fasten, Ohnmachten ohne alle Ursache u. s. w., sind, mit der Individualität zusammengestellt, oft für den Arzt die dunkeln Vorboten einer kranken Venosität im Unterleibe.

§. 46.

Diese Blutanhäufungen haben, besonders in ihrer anfänglichen Entwickelung, oft deutliche Perioden, diese in den Naturgesetzen von Pythagoras bis auf uns undurchdringliche Erscheinung. Sie lassen sich aber, auch durch eben dieses Periodische oft frühzeitig schon muthmaßen, denn als einfache Krankheitsheerde erzeugen sie häufig, in aussetzenden Thätigkeiten, mancherlei oft räthselhafte Erscheinungen, indem sie gleichsam oscillirend die Vitalität der Gefäße zu Congestionen aufreizen, und nicht blos in dem Wechselverhältniße der Organe in der Bauchhöle, sondern auch in entfernten Cavitäten, und selbst in dem Capillarsystem der Hautfläche ihre Rolle spielen, und durch blutige, und am häufigsten als seröse und schleimige critische Ausleerungen,

und Hautausschläge mit Jucken die Scene schließen. Durch diese Krisen stellt die Autokratie der Natur die Harmonie, die normale Spannung in der Wechselwirkung der Organe her; und um so vollkommener, je weniger die Verkettungen verbreitet, oder eingewurzelt sind.

§. 47.

Sowohl bei diesen periodischen, als auch unregelmäßig wiederkehrenden, und selbst oft schon permanenten krankhaften Erscheinungen von solchen Blutanhäufungen im Unterleibe, hat man indessen noch keine Ursache, in ihrer noch einfachen Entwickelung, schon auf wahre vorhandene Stockungen in dem Pfortadersysteme zu schließen, sondern die gestörte Wechselwirkung, zwischen den nahen und entfernten Organen, beruht in einer dynamisch abgeänderten Thätigkeit in der Vitalität des Gefäßsystems, mittelst der Nerven, und in der dadurch gestörten Verrichtung der Organe.

So dunkel auch noch im ganzen die Aetiologie der Congestionen, nach dem jetzigen Standpunct unserer Physiologie ist, und so sehr man hier mit Reaction, Antagonismus, Sympathie, Po-

laritäten u. s. w. aufzuklären sucht, so vieles unenthüllte harrt hier noch der Aufklärung. — Diese dynamischen Einwirkungen durch die Nerven, als Regulatoren des Lebens, auf die Thätigkeit der Organe, scheint auf nahe und entfernte Theile, bald positiv, aufreizend, plastisch, bald negativ reizentziehend, abspannend, lähmend, einzuwirken, ohne daß im erstern Fall eine wirkliche Strömung der Säfte, des Blutes, gleichsam eine hydraulische Congestion, dabei im Spiele wäre, sondern nur blos eine örtliche Aufregung des Lebens, ein wahrer Turgor vitalis *), von dem die Erscheinungen einer Congestion das Werk sind, wie die gedankenschnelle Schamröthe des liebenden Mädchens.— Auf dieser mystischen Turgescenz des Lebens beruhen wohl allein die oft wunderbaren Krisen der Natur, wovon man noch eine große Sammlung, zu der schon so großen von Haller **)

*) Diese und so manche psychische Art von automatischer Ausdehnung, sollte in der Vorzeit ein mechanischer Zufluß der Säfte erklären, aber Hebenstreit stellte sie als eine eigene Kraft auf und nannte sie Turgor vitalis.

**) Dessen Element. physiolog. Tom. VII. L. XXVIII. Sect. III. pag. 157, wo von solchen, wohl nicht immer unzubezweifelnden Fällen, eine kleine Bibliothek von Autoren angeführt ist, und wobei v. Haller doch sagt pauca citabo ex multis.

machen könnte *), ja wohl selbst die Erscheinung der Menstruation, sowie die mancherlei Zufälle in und vor den Jahren der Pubertät. Welchen Wirrwarr von Zufällen erschafft nicht dieser Turgor vitalis in der Schwangerschaft! — Nur durch diese, auf irgend ein Organ hingeleitete Turgescenz des Lebens, durch diese eigenthümliche organische Thätigkeit, erscheinen critische Ausleerungen, die wir wohlthätig, und öfters mit Gefahr verbunden, z. B. als Blutspeien, aus diesen Blutanhäufungen hervorgehen sehen, und worüber die mechanische Diapanthesis der Alten keine Erklärung abgibt.

Aber auch negativ, deprimirend, wirken diese Blutanhäufungen in ihrer Wechselwirkung auf Organe, indessen erhöhte Lebensthätigkeit in einem andern vorherrscht, wie dieses bei davon herrührenden Ohnmachten, Todtenblässe, aussetzendem Pulse, Herzklopfen mit fast unfühlbarem Pulse, Schwindel u. s. w., wie es bei der gestörten Denkfreiheit nach überfülltem Magen der Fall

---

*) Zimmermann erzählt selbst einige solcher Fälle in seinem Meisterwerk von der Erfahrung. Th. II. S. 419. 455. Ich sah bei einem Postmeister ein periodisches Bluten aus dem linken Daumen.

ist, und wozu uns die Erscheinungen in der Pubertät, in der Hysterie, der Schwangerschaft selbst mit stillstehender Lungensucht in ihren ersten Monaten, wo diese Lebensturgescenz auf den Fruchthalter so ausschließend concentrirt ist *), Beweise genug liefern. Wie verhöhnt nicht in der letztern, das oft viele Monate anhaltende Erbrechen, alle Kunst, und die ganze Brownische Asthenie. — Diese Opposition in den so verschiedenen Thätigkeiten der Organe, aus einer Urquelle, aus oft noch einfachen Herden der Blutanhäufungen, erschwert eben ihre Behandlung so sehr, sowie dieses in so vielen andern Fällen, z. B. in manchen Arten der Entzündung leider nicht minder der Fall ist.

§. 48.

Oft können diese Blutanhäufungen viele Jahre vorhanden seyn, eine Menge von den unangenehmsten, quälendsten Zufällen erzeugen, ohne daß schon bleibende Stockungen begründet sind. Viele von diesen Zufällen, die in erhöhter Thätigkeit durch eine dynamisch aufgeregte Plasti-

*) Das Einsinken des Unterleibs in den ersten Monaten hat auch einen ganz andern Grund, als in dem gewöhnlichen Glauben an das Herabsenken des Uterus.

zität bestehen, wie Fieber, Krämpfe u. s. w., sind oft wahre Vorbereitungen, durch die wechselweise Hülfe — Reactionen — der Organe unter sich, zu kritischen Ausleerungen, die dem Arzt richtige Winke zu ihrer Behandlung seyn sollten, häufig aber nicht beachtet, nicht verstanden, und somit unrichtig behandelt werden. — Alle Congestionen haben ihre wirkende Sphäre in dem Capillarsystem, dessen Zweck Abscheidung ist, und deshalb beobachten wir am deutlichsten die Folgen von diesen Blutströmungen in den Aus- und Absonderungsorganen, als kritische Ausleerungen. Dunkler für uns sind hingegen diese pathologischen Wirkungen in dem stillen Act der Reproduction, wo sie in Vergrößerung der Organe, z. B. der Leber, der Milz, der Anhäufung von Fett u. s. w. oft erst nach dem Tod uns offenbar werden *) — Es ist deshalb sehr wichtig für den Arzt nicht zu frühzeitig auf Verstopfungen schon hinzuarbeiten, wo noch blos dynamisch abge-

*) Man hat, auch bei gestörtem Blutumlaufe durch die Lungen, stets auf eine krankhafte Venosität des Unterleibes zu achten, besonders auf Leberleiden, Polycholie u. s. w. — Daher haben Engbrüstige große Lebern; so erzwingt man letztere bei Gänsen durch erschwertes Athmen. Die Leber scheidet mehr Hydrocarbonat ab, als Selbsthülfe der Natur, und daher Polycholie, kritische Durchfälle, Gelbsucht.

änderte Thätigkeit in der Wechselwirkung der Organe obwaltet. — So konnte der mit coischer Vorsicht handelnde Tissot*), nach einem chronischen, furchtbaren Magenkrampfe, bei einem 30jährigen Kranken, dem man die eisenhaltigen Leuker Mineralquellen innerlich und als Bad, gegen des großen Haller's Rath, verordnet hatte, und nach 14 tägigem Wohlbefinden, an einem furchtbaren morbus niger starb, bei der genauesten Section, keine von andern Aerzten vermutheten Verstopfungen in der Leber, der Milz u. s. w. entdecken, und die Lungen, so wie alle übrigen Eingeweide im Unterleibe waren gesund. Alle Gefäße waren leer, und die scheinbare Röthe und Schwärze in den Gedärmen, als von Entzündung herrührend, verschwand, als sie abgewaschen wurden, und nun weiß und gefäßleer erschienen. — Hier waren also keine Infarcten, und die tödliche Congestion in den Magen herbeigeführt durch das aufreizende eisenhaltige Mineralwasser, und andere nachtheilige Arzneien.

---

*) S. die so belehrenden Briefe von Tissot an Zimmermann in dessen Opusc. med. Edit. Baldinger 1771. Epist. 1. Obs. 11. p. 10.

§. 49.

Daß diese Blutanhäufungen — diese pathologische Venosität, sich vorzüglich in dem Systeme der Pfortader entwickeln, daß sie der hipprokratische Stoll *) 1779 im März sogar als Hämorrhoiden epidemisch beobachtete, viele Schwangere im vierten Monate niederkamen, also mit kosmischen Einflüssen zusammenhingen, und daß sie bei unserer jetzigen Lebensart in höheren Ständen nicht noch alltäglicher vorkommen, könnte höchstens denjenigen verwundern, der dem labyrintischen Leben der chylopoetischen Organe und der großen eigenthümlichen Doppelthätigkeit des Pfortadersystems, seine ganze Aufmerksamkeit noch nicht gewidmet hat. — Deshalb erscheinen auch bei dieser krankhaften Potenz so häufig alle Schattirungen von Zufällen in den Verdauungswegen, die bald in Trägheit, bald zu großer Sensibilität, und so alltagsmäßig als Verschleimung sich kund thun. Nimmt hier der Arzt, als das Grundleiden des Organismus, nur Schwäche, zu große Reizbarkeit und daher rührende Krämpfe, ins Auge, nicht aber als Wirkung überfüllter Gefäße, und behandelt den

*) Rat. med. Part. III. S. 106.

Kranken mit reizenden, stärkenden Mitteln, dann verbreiten sich die Verkettungen stets weiter, der Verkehr der Organe wird noch ernsthafter gestört, und es entwickeln sich ausgebildete Krankheitsformen. — Gewiß ist der Fall viel seltener, als die Solidarpathologie aufgestellt hat, daß der Arzt, ohne Rücksicht auf materielle, in der abgeänderten Vitalität in den Säften, begründeten Ursachen, direct an eine sogenannte Schwäche durch stärkende Mittel mit gründlichem Erfolge behandeln kann. Glücklich, wenn diese dann indirect, durch kritische Ausleerungen, eine Heilung zu Stande bringen, wie dieses nicht selten der Fall ist.

§. 50.

Nur durch das frühzeitige Erkennen dieser so reichen pathogenischen Quelle ist der Arzt im Stande, die Entwickelung der wichtigsten, und nicht selten schnell tödtenden Krankheiten *) zu verhindern, wovon Marcard **) ein ebenso

*) Welchen wichtigen Einfluß diese Blutanhäufungen auf den Verlauf der Fieber haben, gehört nicht hierher, und viele herrliche Winke finden sich hierüber bei Stoll.

**) Von Pyrmont, B. II. S. 70. — Lag wohl bei dieser furchtbaren tödlichen Congestion nicht ein unausgebildetes Podagra zum Grunde?

lehrreiches, als trauriges Beispiel mittheilte, und wodurch Torb. Bergmann den Tod fand. — Diese Aufgabe hat indessen für den Techniker schon bedeutende, und bei erblichen Anlagen oft unüberwindliche Schwierigkeiten, denn es ist ebenso schwer, eine schon in dem Organismus eingeleitete falsche Strömung zu besiegen, als es gefährlich ist, und leider nur selten vollkommen glückt, derselben einen unschädlichen Ausweg zu verschaffen, oder sie in ihren gestörten guten Naturweg wieder einzuleiten. Bei all unserem Streben fehlt uns die Kunst, durch unsere Mittel da die Turgescenz der Lebensthätigkeit anzufachen, wohin wir eine kritische Ausleerung wünschten, und deshalb lassen uns, ohne Vorhandenseyn dieser örtlich erhöhten Vitalität, so oft die Blutigel an den After im Stiche. — "Diese Krankheiten sind das "Kreuz der Aerzte, weil sie langwierig sind und "das Gefühl der Kranken schwer drücken, auch "unter den verschiedensten Gestalten, besonders "von Schwäche und Nervenleiden einhergehen; "es gehört große Geduld dazu, sie zu heilen; "der Kranke und sein Uebel ermüden den Arzt "selbst nur zu leicht; nur gründliche Kenntniß des "Ganges derselben und der Naturgesetze, nach

„welchen Heilung dieser Uebel erfolgt, kann in „dem Arzte die Ausdauer und Theilnahme an „dem Kranken unterhalten.„ Dieses sind die aus reicher Erfahrung wahrheitsvollen Worte des berühmten Kreysig's *).

§. 51.

In dieser Periode von einer Menge von Krankheitszufällen, wo die Blutanhäufungen im Unterleibe nur noch hauptsächlich dynamisch das Wechselverhältniß der Organe in manchfache Störungen versetzen, wo nur noch erst anfangende Stasen zu vermuthen sind, und wobei oft schon sich in den Peyerschen oder Brunnerschen Drüsen bedeutende Ablagerungen, besonders von Schleim, und dem von den Alten so gefürchteten Glaßschleime **), gebildet haben, zeigen sich die

*) Dessen System der pr. Heilkunde, 2ter Th. S. 129.

**) Ein recht berühmtes Beispiel dieser Art von einem ebenso berühmten Gelehrten, dem J. Lipsius, erzählt Prof. Heurinus im Leben des Erstern. — Diu Cl. Lipsius tædiosissimo malo conflictatus fuerat, etc. — Contigit quodam die, ut assumpto pharmaco alvum exoneret: sensit autem, dum natura necessitati pareret, ingentem se copiam alvo effundere, eamque continuam et cohærentem; intuetur quid rei sit, videt attonitus ejusmodi massam se effudisse, quæ formam et characterem intestinorum plene exprimeret: consternatur, illicoque Heurinum vocat, de vita sua actum

Thermen in Ems in einer ihnen vielleicht eigenthümlichen Vortrefflichkeit.

Kein innerlich genommenes Mittel kann hier mit der Einwirkung nicht heftig reizender, sondern die Organe des Unterleibs nur sanft, und allmählich zu einer harmonischen Thätigkeit aufregender Bäder in Vergleich kommen; da diese so ausgezeichnet diese Cavität in Anspruch nehmen, und von dieser Sphäre uns, durch eine veränderte, lebensvollere Animalisation in der Chylification — einen normalen Reproductionsproceß, als letzten Zweck aller Heilung einleiten.

Es ergeben sich aber bei diesen Blutanhäufungen, Stasen und Ablagerung von Krankheitsstoffen im Darmcanal, und wohl auch schon in dem Lebersysteme, zwei im allgemeinen wesentliche Verschiedenheiten in der Stimmung des Organismus, die in der Gradation der Wärme und der Zeitdauer der Bäder, die richtigste Unterscheidung erfordern, dann

---

dicens, nam omnia se intestina effudisse. Inspicit alvi proluviem Heurinus, et laeto vultu ad Lipsium versus: Respice, inquit, trophaea de tuo morbo; hic focus et sentina totius mali jacet, und Lipsius wurde wieder vollkommen gesund. S. Anmerk. von Burggraf in H. Conringii de hab. corporis germ. p. 230.

1) hat man es mit einer leicht erregbaren Vitalität der Organe, — des Nerven- und Gefäßsystems —, oft mit einer wahren Vollblütigkeit in dem Pfortadersystem, und activen Congestionen nach Kopf und Brust zu thun, oder

2) mit dem Gegentheile von diesen Constitutionen. Wir finden in den Functionen Trägheit, deutliche Kennzeichen von Verschleimung, Polycholie, trägen Stuhl, langsame, oder von Hildebrandt sogenannte chronische Verdauung *), ein Aussehen von anfangender Kacherie u. s. w., wobei oft keine wahre Congestionen, wohl aber sympathische Beschwerden z. B. Schwindel, Kopfschmerz, Ohrensausen, Brustbeklemmung u. d. g. m. zugegen seyn können.

Daß in diesen beiden verschiedenen Kathegorien des Organenlebens, die Bäder auch in ihrer Einwirkung durch die Gradation der Wärme, Zeitdauer, Nebenhülfe u. s. w. verschieden seyn müssen, ist von selbst einleuchtend und davon war schon §. 31 die Rede.

Die mancherlei angepriesenen Heilungen in warmen, die Lebensthätigkeit aufreizenden Bä-

---

*) Dessen vortreffliche Geschichte der Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen, 2. B. Braunschweig 1790.

dern, wie sie in der Vorzeit allgemein, auch bei solchen Unterleibskrankheiten, angewendet wurden, gehörten bestimmt in die zweite Kathegorie der eben angeführten Individualität, denn Kranke von der ersten Classe befanden sich offenbar schlecht dabei, erlitten oft gefahrdrohende Entzündungszufälle, Blutspeien u. s. w., und daher rührten die Vorsichtsmaasregeln mit Aderlassen u. d. g. wobei denn die häufigen Schweiße die Vollsaftigkeit nebenbei sehr vermindern, und manche Gefahr von Ueberreizung abwenden mußten.

Wir wähnen zwar oft durch pharmazeutische Mittel, als Kräuterextracte, Mittelsalze, Seife, Schwefel, Gummiharze, Aloe u. v. a, oft durch Blutigel, Säuerlinge, diese Pathogenie in den Organen des Unterleibs zu zerstören, verschaffen auch durch Ausleerungen, wie die Natur durch ihre Krisen heilt, oft wahre Erleichterung, bewirken einen freieren Umlauf des Flüssigen, eine vermehrte Thätigkeit in dem Capillarsystem, und gewinnen somit häufig einen wahren Stillstand in der weiteren Verkettung des Uebels, wie dieses die Regeln im weiblichen, die Hämorrhoiden in beiden Geschlechtern leisten, aber wir heilen selten die Grundquelle. So lange das ganze Seyn des Kranken nicht geändert werden

kann, beherrschen wir die pathogenische Urquelle nicht, es bleibt die abgeänderte Lebensthätigkeit in der Reproduction, die organische Qualitätsveränderung zurück. — Ja! die Natur scheint sogar nicht selten, durch eine Fettanhäufung in dem so reichlichen Zellengewebe des Unterleibs, in dieser niedrigen Stufe der organischen Gebilde, durch die berufenen Schmeerbäuche — dieser anguis latens sub herba — die Folgen dieser Blutanhäufungen beseitigen zu wollen, und wohl oft damit einen podagrischen — oder gichtischen Stoff gleichsam einzuhüllen.

Wer aber die Wirkung der, nach der Individualität des Kranken genau regulirten Bäder, in ihrer rein dynamischen Einwirkung auf die Lebensthätigkeit, und ihre gestörte Wechselwirkung, ins Auge faßt, wird es leicht zugeben, daß wir dieses durch eine noch sehr zweideutige Pharmakodynamik nicht so allgemein, und harmonisch, ohne secundäre Nachwirkung, zu erreichen im Stande sind.

Verbindet man damit nun noch das oft reichliche Trinken, der an Natrum so gehaltvollen Thermalquellen in Ems *), und in den

*) Es ist eine sehr häufige Bemerkung in Ems, daß Kranke oft vier Pfund und mehr des Morgens vom Kesselbrun-

allermeisten Fällen blos einfache Klystire von diesem Wasser, die meistens leicht zurückbleiben und eingesogen werden, so kann man nicht wirksamer auf diese, oft so schwierig zu behandelnde Pathogenie der verwickeltesten Krankheiten eingreifen, vorausgesetzt, daß der Arzt auch die zweckmäßigsten pharmazeutischen Mittel nicht außer Acht läßt, oft durchaus nicht unterlassen sollte, da diese Mittel, erst in Verbindung mit der eben angeführten dreifachen Benutzung der Therme, ihre volle Wirksamkeit äußern.

Ist aber bei Trägheit der organischen Thätigkeit eine noch kräftigere Aufregung nothwendig,

---

nen trinken, und in den ersten, oft in acht Tagen keinen vermehrten Abgang des Urins bemerken, denn laxiren thut die Emser Therme sehr selten. Dieses scheint gleichsam auf ein wahres Naturbedürfniß, einen organischen Instinct, nach Anfeuchtung der Säfte hinzudeuten, was Darwin Appetit, Plattner und von Hoven Geschmacksinn nennen. Ein wahrer Beweis liegt aber darin, daß dieses Wasser mit seinem Natrum eine innige, eine organisch-chemische Verbindung mit der ganzen Blutmasse eingeht. Dadurch ist diese Therme aber umsomehr vermögend, die feinsten Capillargefäße zu größerer Thätigkeit aufzureizen, Säfte flüssiger zu machen, ihren freieren Umlauf mit den Ab- und Ausscheidungen zu befördern, die oft so quälende Säure zu tilgen, die Eßlust bei den allermehrsten Menschen, oft nur zu sehr zu erwecken, und so, durch diese Gesammtwirkung, den Zweck der Bäder kräftigst zu unterstützen.

dann sind Dusch und Frictionen, wovon noch nachher, die herrlichsten Hülfsmittel.

§. 52.

Durch eine solche richtig bestimmte Anwendung der Bäder, mit ihrer der Individualität des Organismus entsprechenden Wärme, in Verbindung mit den ebenangeführten Nebenmitteln; wird es erst möglich, bald durch Ausgleichung zu thätiger dynamischer, bald durch Belebung herabgestimmter, träger Verhältnisse, den Weg zu bahnen, daß durch eine harmonische Thätigkeit in dem Gesammtleben des Unterleibes die Krisen eingeleitet werden, wodurch das Materielle, das Wirkende der Krankheit beseitigt, und dadurch nur allein Gesundheit hergestellt wird. — Alle wahre, heilende Krisen in chronischen, und selbst in so manchen acuten, selbst wenn sie als eine Nebenhülfe in Metastasen und Metaschematismen auftreten, sind das Werk des Organenlebens im Unterleib, und je freier das Eingreifen ihrer Wechselwirkung ist, desto wohlthätiger die Krisen. Nicht selten erscheinen diese aber auch mit allen den von unserem Vater Cous so meisterhaft dargestellten stürmischen Zufällen, mit Krämpfen, Ohnmach-

ten, Fiebern u. s. w., was man perturbatio critica, den Kampf der Natur nannte, und den jungen Arzt oft in die ängstlichste Besorgniß versetzen.

Unter diesen Einwirkungen der Bäder sehen wir häufig, schon während ihres Gebrauchs, unterdrückte Blutflüsse wieder eintreten. Es erfolgen Anfälle von Podagra, vorher nicht vorhandene Hämorrhoiden, mancherlei juckende Hautausschläge, Durchfälle, Morgenschweiße, und vorzüglich eine Ausscheidung von reichlichem Bodensatz im Urin, mit einem oft höchst widrigen Geruche. Alle rheumatische und gichtische Schmerzen werden wieder aufgeregt, zum Beweis einer größeren Thätigkeit in den Membranen.

Diese Ausleerungen gehörig zu würdigen, sie zu leiten, und so den Zweck der Bäder in ihren wohlthätigen Folgen fest zu begründen, ist aber nicht blos eine wichtige Sorge für den Brunnenarzt, sondern sie erfordern ebenso oft, in der sogenannten Nachcur, wovon ein mehreres nachher, alle Aufmerksamkeit des Hausarztes und des Kranken, denn in dieser Nichtachtung beruht vorzüglich, daß die Badecuren öfters ihren Zweck nicht blos nur halb erfüllen, sondern nicht selten ganz verfehlen.

§. 53.

Wenn aber die bisher erwähnten Krankheitsformen für sich, oder ohne zweckmäßiges ärztliches Eingreifen, in ihrer Verkettung tiefer wurzeln, oder aus ihrem ersten Herde heraustreten und in andern Regionen Folgekrankheiten — morbi secundarii — begründen, und dadurch manchfaltig ausgebildete Formen erzeugen, wie sie die Compendien liefern, so ist es häufig der Fall, daß wir mit wahren Verstopfungen in den Organen, wahren Infarcten, mit Ablagerung pathologischer Stoffe, als Producte alienirter Secretionen, und dem Schema einer mehr oder weniger, oder wirklich ausgebildeten Kacherie, als Beweis einer tief gesunkenen Reproduction, oft zu kämpfen haben.

Fragen wir hier die Prognose, so zeigt sie, in vielen Fällen, im Hintergrund drohende Desorganisationen, Skirrhositäten, Ergießung seröser Feuchtigkeiten, chronische Entzündungen, Vereiterung, Lienterie, Tabescenz u. s. w.*)

---

*) Die Leichenöffnungen haben uns zwar mit einer übergroßen Menge von furchtbaren Desorganisationen in den Organen bereichert, wenn man auch nur den schätzbaren Joh. Lieutaud Edit. Schlegel. 1787 zur Hand hat, aber ihre Semiotik arm und zweifelhaft gelassen. — Pohl hat in einer

§. 54.

In allen diesen Fällen muß der Arzt, nebst einer gründlichen, nicht hypothetischen Bekanntschaft mit der Wirkungsart der warmen Bäder, die Verkettung — Complication — solcher Krankheiten aus ihrer ersten pathogenischen Quelle mit ihren Fortschritten, nicht blos nach der Form, sondern nach ihrer wahren Causalität *) entwickeln, inwiefern die Anwendung warmer Bäder, und in welcher Hinsicht von ihnen, in Bezug auf ihre erste Quelle, noch Besserung, oder Heilung zu erwarten steht, um den Kranken nicht in einen Lethe zu tauchen. — Daß wir aber, bei solchen pathologischen Zergliederungen, häufig mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben, so vieles im Leben oft Räth-

---

Diss. de varice interno morborum quorundam causa, Lips. 1785 von allen Eingeweiden Beispiele davon gesammelt. Wer kennt sie nicht als furchtbares, mechanisches Hinderniß von inneren Hämorrhoidalknoten bei der Leibesöffnung!

*) So dachte und handelte Hippokrates, wenn er sagt, — Dysenteria, lienteria ac diarrhoea, sunt congeneres, etc. At fere et reliquos morbos sic considerare oportet, unde unicuique natura sit: quod, quum ita consideraveris, morborumque principium deprehenderis, minime aberraveris. — De Affection. Sect. I. c. VII. pag. 382. So manches, was derselbe noch cap. V. und VI. von dem großen Milz, der Leber und ihren Ausgängen sagt, gehört hieher.

felhaftes hierbei vorwaltet, was selbst Leichenöffnungen nicht immer aufklären, das ist leider! der Wermuth in unserer Klinik, und oft selbst den grau gewordenen Meister zum bloßen usus und experientia der alten empirischen Schule verweist, aber auch so manchen an den warmen Heilquellen ungeheilt läßt.

So höchst selten der Arzt zwar über Unheilbarkeit bestimmt absprechen sollte, wogegen uns ja die oft wundervolle Autokratie der Natur Vorsicht predigt, so gewiß darf aber doch, auch bei aller noch mangelhaften Einsicht, besonders über die secundäre Wirkungsart der Arzneimittel, diese mit dem offenbaren individuellen Charakter der Krankheit, in keinem Widerspruche stehen, und dieses ist auch der Fall bei der Anwendung der Bäder. Kein Arzt wird Mercur verordnen, wo eine allgemeine Entmischung der Säfte, durch den tief herabgesunkenen Proceß der Ernährung — der Reproduction —, sich der Lähmung annähert, kein wahrer Arzt wird noch rothen Fingerhut in der Wassersucht verordnen, wenn sie das Endproduct aus dieser Quelle ist.

Bäder erfordern, wo sie heilsam seyn sollen, eine noch mögliche wohlthätige Reaction in dem Gesammtleben des Organismus, um

dadurch die schon vorher erwähnten Verstimmungen in den Wechselwirkungen der Lebensthätigkeit auszugleichen, dadurch die Chylification zu verbessern, und somit im Capillarsystem eine erneuerte Reproduction anzufachen, worauf der letzte Zweck von dem Nutzen der Bäder in chronischen Krankheiten, und selbst als Nachcur in hitzigen Fiebern, berechnet seyn muß, und wodurch eben die Thermen im herannahenden Alter, in diesem Herabsinken der Reproduction, ein neues Leben, neue Kraft gleichsam einimpfen, und so ein großes macrobiotisches Mittel werden, aber nicht durch Mittheilung eines eigenthümlichen Stoffs, eines mehr als hypothetischen Lebensprincips, sondern durch eine erneuerte dynamische Thätigkeit in dem vegetativen, in diesem polypenartigen organischen Lebensproceß.

Bieten sich nun dem Arzt in chronischen Krankheiten solche Erscheinungen dar, die darauf hindeuten, daß der wechselweise Verkehr in dem Organenleben, in seiner in- und extensiven Kraft, so herabgesunken ist, daß eine heilsame Reaction in demselben nicht zu erwarten, wohl aber Erschöpfung zu befürchten ist, da sind warme Bäder, durch größere Zerrüttung in der

Reproduction, oft sehr gefährlich, und desto mehr, wenn bei einer allgemeinen Kacherie, mit Zerrüttung der Verdauungswege, geheime Entzündung in irgend einem Organe, drohende Vereiterung, Ergießung von Serositäten in Brust oder Unterleib u. s. w. statt finden, oder zu befürchten sind. In diesen Fällen können Thermalbäder keine Palingenesie hervorzaubern, wohl aber sehr leicht den Weg zum Grabe bahnen. Eine ganz vorzügliche Vorsicht erfordern wahre idiopathische Herzkrankheiten, wovon zum Glück die sympathischen weit häufiger sind, und so oft durch Bäder geheilt werden, dagegen auch deutliche Vorschritte zur Brustwassersucht, wovon ich nicht wenige unangenehme Beispiele, gegen alle Warnung, erlebt habe.

§. 55.

Die häufigsten Erfahrungen beweisen indessen, welchen großen Nutzen die Thermen in den hartnäckigsten Krankheiten, selbst offenbaren Infarcten in einem oder mehreren Organen des Unterleibs leisten, und was oft nur durch sie zu erringen möglich ist, theils zur Verbesserung des kranken Zustandes dieser leidenden Organe, und Hemmung der weiteren pathogenischen Verket-

tungen, theils durch wirkliche Heilung in Constitutionen und Alter, wo durch den Reproductionsproceß noch Umbildung statt finden kann. Jenseits dieser Gränze ist alles ärztliche Wirken nur meistens palliative Verlängerung des Daseyns.

Wir können aber auf diesen Nutzen von dem innerlichen und äußerlichen Gebrauche der Thermen um so mehr rechnen, wenn das Gefäßsystem noch in einer gewissen Normalität, das vegetative Leben, und somit die Reproduction, an in- und extensiver Kraft nicht zu sehr verarmt ist, wenn die Organe des Pfortadersystems Thätigkeit durch ihren Beitrag zur Verdauung und Chylification beweisen, und vorzüglich wenn die pathogenische Quelle noch in ihrem ursprünglichen Heerde wuchert, und sich in keine wichtige sympathische Verkettungen verbreitet hat.

In diesen, selbst oft schon bedenklichen Fällen, bewirken die Thermalbäder in Ems —, wenn sie nach dem Maaße der Kräfte, und der individuellen Lebensthätigkeit, — Reizempfänglichkeit —, in ihrer Wärme genau regulirt werden, nebst ihrem innerlichen Gebrauch, oft eine unerwartete Hülfe.

Ganz an ihrer Stelle sind dann hierbei die sogenannten Kämpfischen Klystire, oft selbst nur das einzige Mittel von wahrem, und unschädlichem Nutzen in den oben erwähnten, die Bäder untersagenden Krankheitsformen. Eine der wichtigsten Nebenhülfe leisten aber hierbei noch die zweckmäßig angeordneten Frictionen, und zuletzt die Duschbäder, wodurch die Wirkung der Bäder auf das kräftigste unterstützt wird *).

---

*) Was wir jetzt Duschbäder nennen — Douche — ist etwas sehr Verschiedenes, was die Alten z. B. Galenus cap. 6. de tuend. val. darunter verstanden, und die nachher in Italien Duccia auch Guccia genannt wurden. Dieses waren Tropfbäder — Stillicidia —, die in großem Rufe standen, und nach Galen's Anleitung auf die Kreuznath des Kopfes angewendet wurden, ad corrigendum humidam cerebri intemperiem, ad humorum fluxum compescendum, ad caput confirmandum etc. in jener Zeit, wo das Gehirn mit seiner Intemperies humida, calida und frigida einen großen Theil der Pathologie ausmachte, und wo man noch an die destillatio pituitæ a cerebro ad nares durch das Siebbein glaubte. Nachdem diese destillatio als falsch bewiesen wurde, kamen sie in Verfall, und besonders daß viele dadurch blind und taub wurden, und Schlagflüsse erfolgten. Einer ihrer stärksten Gegner war C. V. Schneider, der 2 dicke Quartbände de catarrhis schrieb. Witt. 1661. — In Ems wird die Dusch, mittelst einer tragbaren Sprițe mit einem ledernen Schlauch, in einem oder in mehreren Strahlen angewendet, dadurch hat man die Stärke derselben in seiner Gewalt.

§. 56.

Es finden sich indessen unter den obigen Krankheitsformen nicht wenige, sowie auch eine sehr bedeutende Anzahl von pathologischen Zuständen, die nicht aus dieser Quelle entspringen, und wo Blutanhäufungen im Pfortadersysteme, verstopfte Eingeweide u. s. w. nicht das Augenmerk des Arztes sind. Dahin gehören z. B. syphilitische und Mercurialübel, Folgen von zurückgetriebener Krätze, Flechten, Bleikolik *), manche Gattungen von Gicht in einem Alter, wo die Schleimmembranen sich mit Kalchstoff sättigen, Rheomatismen, Lähmungen u. s. w., wo es, bei einer deutlich obwaltenden Trägheit des Organismus — Atonie — ein tiefes Eingreifen in denselben erfordert; da sind dann die

---

*) Schon die ältesten Schriftsteller rühmten Ems in dieser Krankheit, und es ist dieses auch ganz der Fall, wenn damit eine vorstechende Sensibilität des Organismus verbunden ist. Zwei Holländer aus Amsterdam, die aus Sparsamkeit sich blos des Wassers aus einer schlechten Bleicisterne mehrere Jahre bedient hatten, litten furchtbar an dieser Krankheit, mit großer Reizbarkeit und skeletartigem Körper u. s. w. Beide wurden durch zweijährigen, jedesmal acht Wochen langen Gebrauch der Bäder, und das reichliche Trinken des Kesselbrunnens, vollkommen hergestellt. — Diese Bleikoliken haben mit den Zufällen von der pituita vitrea viel Aehnliches, und bei dem einen Holländer ging diese durch Klystire in großen Massen ab.

so kräftigen, aufregenden Thermen in Wiesbaden, Achen u. a. m. vorzuziehen, da wo man mit Dampf- und Schlammbädern, den berühmten Lutationen *) der Alten, so vieles auszurichten vermag.

Diese Individuen zu unterscheiden, ist die Sache des Hausarztes, um die richtige Heilquelle zu wählen. Oft sind aber auch selbst in diesen Fällen erst noch Hindernisse, Congestionen, Brustleiden, angehäufte Krankheitsstoffe zu beseitigen, bevor man direct den Grundleiden durch obige Bäder die Stirne bieten kann.

Deshalb senden die eingeweihten Veteranen der Heilkunde, vertraut mit den Verkettungen der Krankheitsformen, vertraut mit dem Reichthum und der eigenthümlichen Wirkung der Mineralquellen, ihre Kranken z. B. oft erst nach Carlsbad, dann zu einer andern zweckmäßigen Therme, und häufig wohl zuletzt noch zu einem eisenhaltigen Säuerling, um dadurch des Le-

*) Galen erzählt, daß er selbst in Alexandrien und in Egypten von den Lutationen mit Nilschlamm sehr gute Wirkungen gesehen habe, z. B. bei einer Wassersucht nach einer Verblutung von Hämorrhoiden u. d. m. Er setzt hinzu — utilis est illutatio ad curationem omnium partium resiccatione indigentium. De Simpl. 9.

bens neue Kraft zu befestigen, wie der Hausarzt, durch China und Falerner, dem durch überwundenen Typhus neu aufkeimenden Leben festere Fortschritte verschafft.

Frustra curas chronicos morbos per purgantia, diaphoretica, diuretica, aliaque id generis, nisi solidorum et liquidorum naturam ad rectum ordinem reducas. — Baglivi Opp. omn. pag. 479.

§. 57.

Ohnstreitig werden in unserer jetzigen Zeit die Frictionen überhaupt, und besonders bei dem Gebrauche der warmen Bäder, zum wahren Nachtheile vieler Kranken, sehr oder ganz vernachlässigt, und durch die eingeführte Dusche wenig, und häufig gar nicht ersetzt. — Ihr hohes Alterthum erhellt ja, wie das der Bäder, schon aus dem Homer und Hippokrates, der sie so ausgezeichnet schätzte, sie in vier Arten classificirte, die man bei Celsus, in seinem schönen Capitel de Frictione, Libr. II. c. 14, angegeben und beurtheilt findet. Als aber der berühmte Asclepiades, der Bithynier, Cicero's Freund und Arzt, in Rom den Rednerstuhl mit Aesculap's Stab ver-

tauschte, stürzte er, durch seine Beredsamkeit, die damals fast in Magie versunkene Heilkunde, und durch ihn als Anhänger der Demokratisch-Epikurischen Physik, die jeder aus Lucrez kennt, mußten die Frictionen nach seiner Corpusculartheorie, — einer Art von Monadenlehre —, sehr in Schwung kommen, und sie machten gegen Krankheiten einen Theil seiner allgemeinen Heilmittel aus, die nach Celsus Frictio, Vinum und Gestatio *) waren. Mit diesen Hülfsmitteln wollte derselbe nach seinem zum Sprichwort gewordenen tuto, celeriter et jucunde alles curiren; daß er aber Fieberkranke tantalischen Durst leiden ließ, nicht einmal erlaubte den Mund auszuspülen, das war doch nicht Jucunde! Er rühmte sich fälschlich der Erfinder der Frictionen zu seyn, worüber ihn denn Celsus striegelte, obgleich er ihn sonst schätzte, und manchen Meinungen von ihm anhing, z. B. von dem Unwerthe der kritischen Tage. — Nur ihre häufigere und bessere Anwendung war sein Verdienst. — Galen trieb

*) Plinius L. XXVI. p. 262. fügte diesem Trifolium noch Abstinentia cibi und Ambulatio bei. Die Gestatio hatte nach dem großen Semiotiker C. Aurelian mehrere Gattungen; die gelindeste war das Herumtragen im Bette, die stärkste im Schiff auf dem Meere.

es nun mit der Eintheilung der Frictionen bis zum Lächerlichen, und stellte diese in einer Abbildung dar *). — Da nach Asclepiades alle Krankheiten durch Störung oder Verirrung in den Strömungen der Atomen durch die Poren entstanden, womit die errores loci, der latix errans des Helmont's in unseren Pathologien viel ähnliches haben, so mußten ihm die Frictionen ein sehr wichtiges Mittel seyn, und wie nahe war dieser Epikuräer an der Wahrheit von dem unaufhörlichen Wechsel der thierischen Materie im lebenden Organismus.

Was aber den wahren Werth der Frictionen am schönsten bewahrheitet, ist, daß sie denselben bei einer jeden der damaligen Secten behaupteten, und die Erklärung darüber sich nur, wie heutzutage, nach des jedesmaligen Meisters Theorie fügen mußte. — Der große Dogmatiker Galen, wie die vollendeten Methodiker lobten sie, und der Empiriker fand ihren großen Nutzen in der Erfahrung, unbekümmert

*) De tuenda valetud. L. III. cap. III. Da giebt es eine gerade, halbgerade, transverse, halbtransverse u. s. w. mit ihren Qualitäten und Quantitäten, schwach, stark, mittelmäßig, kurz, lang u. s. f.

um das wie, nur um das wann und wo. — Hippokrates wollte durch starkes Reiben stärker, fester machen, durare, durch vieles die Masse vermindern — minuere —, durch mäßiges diese vermehren, anlocken — implere —, durch sanftes erweichen — mollire.

Die Charlatanerie der Jatrolepten, die alles damit curiren wollten, brachte dies Mittel, wie dieses stets der Fall ist, in Abgang.

Bekanntlich lassen sich die Russen noch jetzt in ihren Dampfbädern reiben, und zwar die gemeinen mit Besen von Birken, einer Art Strigilum der Römer. Wie weit sind sie aber hinter dem Volk des Islamismus zurück. Bei diesen machen, wie ehemals in Rom, die Frictionen und das Uebergießen mit Wasser in ihren Bädern ja die Hauptsache aus. — Diese Art von Malaxiren des Körpers soll den türkischen Damen die angenehmsten Gefühle erwecken, und wie reizend schildert nicht die Lady Montaigue diese Bäder und die bezaubernden Formen des Körpers türkischer Frauen, daß sich wohl mancher ein zweiter Zeuxis zu seyn wünschen möchte, um eine zweite Helena zu liefern. — Daß aber die meistens schwarzen Alepten in

den türkischen Bädern der Männer die Körper oft wie Pumpernickel durchknäten, die Gelenke knacken machen, erzählt mancher Reisender; und der Gefährte von Dr. Leonh. Rauwolf von Augsburg behielt mehrere Tage nach einer solchen Behandlung in Tripolis einen steifen Nacken. — Savary sagt in seiner malerischen Beschreibung der türkischen Bäder, daß der Badeaufwärter, nach geendigtem Malaxiren, einen Handschuh anziehe, und dann den Körper lange frottire — et vous frotte long-tems.

Daß die Alten bei ihrem armen, oder oft zu drastischen Arzneivorrathe, der gymnastischen Mittel zur Heilung chronischer Krankheiten, weit mehr als wir, bedurften, ist gewissermaßen richtig, und wir glauben die Frictionen in acuten Fiebern, um die Krisen zu reifen, entbehren zu können; aber was sie damit ausrichteten, beweist doch wohl ihren großen Werth?

Bei unserer jetzigen Kenntniß von der großen Wichtigkeit des Hautsystems, und dessen verbreitetem und innigstem Zusammenhange mit allen Organen, sowie von dem wechselweisen, oder antagonistischen Einfluße, den beide auf- und ineinander ausüben, können wir die heilsamen

Wirkungen der Frictionen auch deutlicher einsehen. —

Das Reiben der Haut, trocken, oder im Bade, das unter der Blutwärme ist, belebt, galvanisirt gleichsam dieselbe; und Belebung des Hautsystems ist Belebung, erhöhte Thätigkeit des ganzen Organismus; und es ist dadurch sehr begreiflich, welche tief eindringende Wirkungen davon, besonders auf die Eingeweide des Unterleibes, und den Umlauf des Blutes in demselben zu erwarten sind. — Durch das Reiben der Fußsohlen befreien wir krampfhaft eingekerkerte, oft bis zur Ohnmacht beängstigende Blähungen, das Reiben der Wirbelsäule ist Hausmannshülfe bei hysterischen Anfällen von Erstickung, und wie viele Aerzte riethen nicht schon das Reiben des Unterleibes den schwarzgallicht gestimmten Hypochondristen. — „Wir „haben zwar Arzneien genug gegen dieses manch„faltige Uebel, aber ich habe die größte Ue„berzeugung, das gelindes und fortgesetztes Rei„ben des Unterleibs sie alle bei weitem über„trifft" — schrieb S. F. Quelmalz *). Wie sehr empfiehlt sie nicht Tissot, mit richtiger

---

*) Dessen Progr. de frictionibus abdominis. Lips. 1749. In v. Haller's Beitr. von Crell, B. 4. S. 295.

Aufzählung ihres Nutzens den Gelehrten *). Kämpf will dadurch die mangelnde Leibesbewegung ersetzen, denn das Reiben stärke und befördere die Einsaugung der Klystire, den Umlauf des Blutes, den Durch- und Abgang der Infarcten und die Ausdünstung **).

Bedarf es größerer Lobredner, und durch welches Mittel wollen wir die wahre Wirkung der Frictionen ersetzen? Und doch werden sie so selten benutzt, so selten gerade in den Bädern angewendet, und wo sind dazu männliche und weibliche Alepten angestellt? — Die vornehme Dame holt kaum Athem, damit die Nachbarschaft ihr Daseyn nicht gewahr werde, als gehöre es nicht zum guten Ton, einiges Geräusch im Bade zu machen.

Es werden zwar noch z. B. in Lähmungen die Frictionen angerathen, aber mit wie weniger Kunstfertigkeit werden sie in Hinsicht der Stärke, der Dauer, der Wiederholung und der mancherlei mechanischen und pharmazeutischen

---

*) De la santé etc. pag. 241, und setzt mit aller Wahrheit hinzu — On en avoit malheureusement presqu' entièrement perdu l'habitude.

**) Dessen angef. Werk S. 347.

Beihülfe ausgeführt. Sie können deshalb keinen augenscheinlichen Nutzen beweisen, und man setzt sie aus.

Bringt man aber bei den Frictionen überhaupt noch den wesentlichen Nutzen in Anschlag, daß sie, durch die erregte größere Hautthätigkeit, nothwendig die Ausdünstung befördern müssen, und dadurch aus dem Destructionsproceß des Lebens, ferner unbrauchbare Stoffe reichlicher fortschaffen, als die an sich schon täglich nothwendigen Krisen durch Haut, Blase und Mastdarm, so läßt sich um desto mehr ihr Werth in Krankheiten begreifen, wo die Destruction die Reproduction überwiegt, und die Ausscheidung solcher Stoffe als pathologische Krise um so wichtiger wird.

Das Wichtigste bei dieser Manipulation aber ist, daß sie beharrlich, täglich, und nach einer gewissen Kraftleiter angewendet werden. — Eine ganz ausgezeichnete Wirksamkeit leisten alsdann die Frictionen der Rückensäule, um Anhäufung von Säften in den Umgebungen des Rückenmarks zu zertheilen, deren Daseyn in den Hüftnerven Cotunni, und so manche Leichenöffnungen bewiesen haben, und die wir z. B. in

den von hämorrhoidalischen Congestionen oft als Folter marternden Rückenschmerzen ahnen dürfen *). Was leisten übrigens Frictionen nebst der Dusch nicht in der Impotenz, in Onan's Sippschaft, der anfangenden Rückenmarkszehrung u. s. w.

Mir leisten diese Frictionen, besonders mit den sogenannten Fleischbürsten, in den Bädern die herrlichsten Dienste; nur mit den Damen liegt es hierbei im Argen, da diese Operation, wenn sie etwas leisten soll, einige Anstrengung mehr als Perlenstrickerei kostet, deren Verderblichkeit für die Augen, die aber für Meibom's schwärende Drüsen nur wohlthätige Augenquelle in Ems, nicht zu verbessern vermag.

§. 58.

Eine der schwierigsten und gefahrvollsten Krankheitsformen, weshalb so sehr viele, seit Jahrhunderten, zu den Thermen nach Ems wallfahrten, als leider! oft der letzten Zuflucht auf Gottes Erde, freier athmen zu können, sind die

*) Nach den wichtigen Versuchen eines Gallois, Wilson Philip's u. a. über den Einfluß der Nerven auf die Verdauung, hat man ja angerathen, bei wichtigen Fehlern der letzteren auf das Rückenmark aufmerksam zu seyn.

idiopathischen Leiden der Lungen, die eine Lungensucht drohen, oder sie schon ausgebildet darstellen. — Wie wohlthätig, wie oft vollkommen heilend sich in manchen Arten dieser Affectionen, der innerliche Gebrauch dieser so sanften, und doch so kraftvollen Quellen bewiesen haben, darüber hat eine alte Erfahrung entschieden.

Daß aber eine große Menge dieser Brustleiden nur sympathisch sind, und Aerzte den Herd ihrer Abstammung im Unterleib aufzusuchen sich bestreben müssen, um so manchen eingewurzelten Husten, Engbrüstigkeit, Herzklopfen, Erstickungsanfälle, Blutungen, hysterische und hypochondrische Brustzufälle, ja nicht wenige scheinbare Herzkrankheiten u. s. w. gründlich zu heilen, davon war schon vorher die Rede.

Hier sollen nur, in kurzen Umrissen, diejenigen Hauptformen angedeutet werden, wo das Organ des Athemholens idiopathisch der Sitz ist, und die mit tödlicher Lungensucht drohen. Werden aber auch die sympathischen, nicht selten, zu einem selbstständigen Leiden in den Lungen, so fallen sie in Behandlung und Gefahr mit den ersten zusammen, und wovon Murray im all-

gemeinen mit Recht sagt, — phthiseos pulmonaris curatio prout difficillima, nec nisi paucis exemplis locum habet, etsi protrahere vitam, minuere molestias, pacata intervalla concire, saepius artis est: ita ipsa cognitio mali, sub primis ejus initiis, variae ejus species, diversae sedis, graduumque haud parum difficultatis parit *).

§. 59.

Von allen diesen ist die angeborne Anlage, und die aus dieser sich entwickelnde Lungensucht die gefahrvollste, und es ist kaum begreiflich, und setzt den rohesten Begriff des Organenlebens voraus, daß man eine wahre, (oft gelehrt seyn sollende Wortklauberei), und die erbliche Anlage zu Krankheiten zu bestreiten gesucht hat *). Gäbe es diese nicht, so gäbe es auch keine Familienähnlichkeit, keinen Typus in der Organisation.

*) Dessen Progr. de phthisi pituitosa Goett. 1776. vid. Baldinger Syll. cit. Vol. V. p. 316.

**) Gründlich widerlegte dieses der vortreffliche Unger in seinem Arzt No. 169. und die seichten Einwürfe von Cas. Medicus legte nach aller Würde der große Peter Frank an Tag in seiner Med. Polizey B. 1. S. 314, 2te Aufl. Zimmermann's berühmter Stachelmann in Baden wäre allein schon Widerlegung genug.

Häufig zeigt schon bekanntlich der ganze Bau des Brustkastens, mit seinen geflügelten Schulterblättern, diese Anlage, und verräth dadurch offenbar ein gegen die Ausbildung der übrigen Organe zurückgesetztes, in seiner Vollkommenheit zurückgebliebenes Lungensystem, indem dadurch eine eigenthümliche Schwäche vorwaltet *). Die Chylificationsorgane sind dabei häufig in einer kraftvollen, oft vorherrschenden Thätigkeit. Das schwache Lungensystem kann nun in dem erwachsenen Alter — nach der Pubertät, oft früher —, die Säftenmasse nicht bearbeiten, nicht den so nothwendigen Lebensproceß vollführen, das Blut nicht beleben, oder was bestimmter wahr ist, das Blut nicht reinigen; es erfolgen Anhäufungen, Verstopfungen, geheime Entzündungen, die sich durch stechende, oft nur flüchtige, oft dauernde Schmerzen verrathen, Blutspeien, Fieber, Vereiterung und Tod, der meistens nur langsam erfolgt, und unter den frohesten Aussichten den letzten Athemzug begleitet **).

*) Thiery in seinen lehrreichen Erfahr. aus der Arzneiwissenschaft S. 40 machte auf die große Wahrheit aufmerksam, daß jeder Mensch einen angebornen schwächeren Theil als die übrigen seines Körpers habe.

**) Qui phthisis indelebilem impressionem a parentibus suscepe-

Was sollen hier Bäder im Anfang der drohenden Gefahr, wo noch kein Blutspeien sich eingefunden hat, noch keine geheime Entzündungen zu ahnen sind, leisten? Das einzige, was wir davon erwarten könnten, beruhte in solchen regulirten Bädern, die das Gefäßsystem herabstimmten, was wir aber durch die, von den größten Aerzten, in diesen Fällen angerathenen kleinen, öfteren Aderläßen, durch magere, reizlose Lebensart, Digitalis, kühlende Mittel u. s. w. sicherer erreichen, ohne den Nachtheil von jedem Bad in seiner secundären Wirkung, als dem Zweck aller Bäder, zu befürchten, indem sie nämlich die Reproduction, und so die Lebensthätigkeit kraftvoller emporheben, die gerade hier in steter Herabstimmung erhalten werden muß.

---

rint, licet irrestituibiles, sunt tamen diuturniores. Bennet Theatr. tabid. L. B. 1714. p. 99 und Boerhaave Aph. §. 1207. — Phthisis hereditaria omnium pessima, nec sananda, nisi cum præcautione hæmoptoes. So gelang es diesem Weltarzt einmal, nach seinem gelehrten Commentator van Swieten Tom. IV. p. 80, durch dreimaliges Aderlassen im Jahre, und versteht sich, eine strenge Lebensordnung, einen einzigen vornehmen Erben zu erhalten, wozu noch van Swieten aus eigener Erfahrung einen Beleg liefert. — Raulin von der Lungensucht Th. I. S. 64 schwatzt hierüber vieles, klärt nichts auf, und verwechselt offenbar die skrophulöse mit der obigen.

Es ist ein Axiom, daß kein Bad ohne Nachtheil angewendet wird, so lange die antiphlogistische Methode noch wesentlich angezeigt ist, und deshalb leisten sie so herrliche Dienste, wenn diese zu weit getrieben, und der Ausscheidungsproceß der Krisen gleichsam gelähmt ist, so wie in solchen Fiebern, wo wir die nervöse Seite in ihrer anomalen Thätigkeit besänftigen, oder aufregen, und so die Krisen möglich machen müssen. Ist aber schon Blutspeien vorhanden, und läßt dieses auf wahre Blutanhäufung in den Lungen schließen, dann sind Bäder mit wahrer Gefahr verbunden, und vermehren dasselbe fast immer *).

Ganz anders verhält es sich mit dem Trinken der Emser Thermalwasser, und hier zeichnet sich der fast kein freies, reizendes Kohlenstoffgas enthaltende Kesselbrunnen aus, blos, oder, bei Hustenreiz, mit Milch vermischt getrunken. Dadurch werden die Säfte verdünnt, das plastische Leben mit seiner Neigung zu Entzündungen geschwächt, der Athem durch erleich-

*) Manche Aerzte senden häufig solche Kranke nach Ems, ohne ihnen die Bäder untersagt zu haben, und dieses macht dem Brunnenarzte oft Verdruß oder Mißtrauen, wenn er solche ernstlich abräth.

terten Umlauf durch die Lungen leichter, und die hier stets vorwaltenden pathologischen Stoffe aus den Säften, besonders durch den Urin entfernt. — Ohnbezweifelt haben hier die Thermen in Ems, gegen das so berühmte gasreiche Selterser Wasser, einen großen Vorzug, das in diesen Fällen, wie ich oft erfahren habe, leicht Blutspeien verursacht; denn in unserer Gegend wird es, wegen der Nähe, sehr häufig getrunken, und dieses ist auch der Fall mit dem hier einheimischen Fachinger Wasser. Beide sind hingegen vortrefflich in nicht wenigen sympathischen Affectionen der Lungen, und besonders im Anfange der Schleimschwindsucht.

Schon in der frühen Kindheit, in der Erziehung der Kinder bis zur Mannbarkeit, sollte die Vorbauung anfangen, um der von den Alten sogenannten Schesis entgegen zu arbeiten, dem Brustkasten vielleicht eine größere Form, und den Lungen eine kraftvollere Entwickelung zu verschaffen. Oefteres Declamiren, eine jetzt zum armen Brodverdienst herabgesunkene Mode, Singen, vorzüglich matrosenähnliches Klettern, Berglaufen u. s. w. sollte tägliche Beschäftigung seyn. — Sind aber die Jahre der Pubertät vorüber, die kranke Organisation wohl schon

vollendet, dann ist die Turnkunst, Singen und Declamiren leicht das Mittel, den geheimen Feind ins Freie zu locken. Wie manchen Flötenspieler, manche Sängerin traf schon dieses Loos mit dieser traurigen Anlage, für die außerdem Tanz, Wein und Liebe das größte Gift sind.

Hierher gehören auch oft solche Personen, bei denen die Brust durch Höcker, Verschobenheit der Rippen u. s. w. oft sehr verengt ist, und denen so häufig diese körperlichen Gebrechen, durch frühe Vorzüge des Geistes, zu einer Art von Ersatz dienen und von denen Aristoteles sagte — incommensurati sunt astuti.

§. 59.

Nur ein Cochi konnte die Lungensucht von Ansteckung ein figmentum quorundam medicorum nennen, und ein so verdienstvoller Portal sie nur zugeben bei erblicher Anlage. Kein aufmerksamer Arzt von Erfahrung wird, ohne diese ohnzweideutige Ansteckung zu beobachten, gelebt haben.

Wenn man freilich wie Plouquet, durch die heroischen bekannten Versuche eines Krause, um die Nichtansteckung des sogenannten Faul-

fiebers zu beweisen, den Ansteckungsstoff auf eine minutissima particula einschränken wollte, die im Stande sey, wieder eine gleiche specifische Krankheit zu erzeugen, so müßte das plastische Leben, gestört in seinem Reinigungsprocesse, kein chiasma aus und in sich selbst zu erzeugen im Stande seyn, wie dieses doch der Typhus so deutlich beweist. — Allerdings liegt noch das Wesen ansteckender Stoffe für uns, wie ein Divinum der Alten, im tiefen Dunkel, und alle unsere organische Chemie, die wir ebenso wenig begreifen, hat nichts aufgeklärt; nur einige Gesetze haben wir aus der Erfahrung abstrahirt. Bekannt ist uns aber, wie schnell im Organismus, z. B. durch heftige Leidenschaften, manche Säfte zu einer giftigen Potenz umgewandelt werden können, wie sehr der noch nicht in seiner Entmischung, als Jauche, genug beobachtete Eiter, das Reproductionssystem gleichsam lähmt. Wir sollten deshalb doch vorsichtig seyn, die Möglichkeit der Ansteckungsstoffe nicht mit einem Federstrich in zu enge Gränzen einzuschließen.

Von Galen bis auf den an wahren klinischen Beobachtungen so reichen Peter Frank u. a. hat man die Ansteckung der Lungensucht

nicht bezweifelt, und nicht, wie manche, dazu erst eine Anlage vorausgesetzt; denn soll dieses eine erbliche seyn, so bedarf diese leider! nicht noch der Ansteckung, und eine andere ist nur Wortklauberei. Wie tyrannisch wäre es von der medicinischen Polizei, die gebrauchten Kleider und Bettung solcher Kranken als mordend anzuklagen *)!

Indessen scheint sich diese Ansteckung doch nur auf die purulente Lungen= und der jetzt zum panischen Schrecken gewordenen Halsschwindsucht einzuschränken, und erfordert es vielleicht noch den Zutritt des Sauerstoffs, um in den Drüsen der Schleimhäute eine Art psorisches Miasma auszubrüten, das eingeathmet sich durch schleichende Entzündung vermehrt, und durch Eiterung und allgemeine Störung der Reproduction den Tod herbeiführet? Sehr zu beachten ist auch die trockene brennende Hitze in der Haut, als Beweis der großen Entmischung und Ausscheidung des Wärmestoffs in den Ca=

---

*) Valsalva und noch mehr Morgagni fürchteten sich, wegen der Ansteckung, lungensüchtige Leichen zu öffnen — Cadavera illa fugi de industria, et fugio vel senex, tunc ut mihi nunc ut Studiosæ, quæ me circumstat, juventuti prospiciam, cautius fortasse quam opus sit; at tutius. De Sed. et causis morb. L. XXII. No. 3.

pillargefäßen, bis der Schweis diese miasmatisch gewordenen Stoffe ausscheidet, und so für andere wieder ansteckend werden kann.

Stets erscheint auch diese Ansteckung anfänglich unter der Maske von rheumatischen, gichtischen oder rothlaufartigen Beschwerden, mit Gefühl von Müdigkeit, von Fieber, und schleichend mit geheimer Entzündung im Finstern, bis flüchtige oder festsitzende Stiche in der Brust, oder Hitze in der Luftröhre, trockener Husten, Blutspeien u. s. w. den Arzt oft zu spät aufmerksam machen, wo seine Kunst das Leiden nur verlängern, nicht mehr heilen kann.

Daß in dieser Lungensucht von Ansteckung die Bäder nur in dem frühen Anfange von Nuzzen seyn können, leuchtet von selbst ein: Und dann muß doch der Brunnenarzt noch alle Aufmerksamkeit auf das Stadium der geheimen Entzündung in den Lungen richten, wozu ihm der Puls, der Athem, der Urin, die Gefühle des Kranken in der Brust u. dgl. m. die Führer sind. Erst diese müssen durch das reichliche Trinken der warmen Thermalquelle, des Kesselbrunnens, beseitiget werden, ehe die Bäder angewendet werden können, die nur durch directe,

oder nachfolgende reagirende Aufregung die Neigung zur Entzündung verstärken, und den Proceß der Eiterung beschleunigen würden.

Ist aber dieser glückliche Moment durch das Trinken erreicht, der Patient etwa in der Kathegorie einer fieberlosen Kacherie, dann ist auch der Rath des Celsus ganz an seiner Stelle — utilius his frequens balneum est, etiam usque ad sudorem *). Nicht aber, wie der empirische Salvadori, dieser Verachter der Dogmatiker, durch Berganlaufen den Schweis zu erzwingen **), sondern durch vorsichtige, allmälige Gradation des warmen Bades, bis zum gelinden Schweis, ohne Erhitzung zu befördern, ganz in der Ansicht des Celsus, ubi summam cutem relaxari, evocarique corruptum humorem, et habitum corporis mutari expedit. Libr. II. c. XVII. ***)

*) Libr. III. cap. 22. Ed. Krause p. 169.

**) Der vortreffliche Hecker hat in seinem Journal der Erfind. St. 2. 1795 das grobe, empirische dieser Methode scharf gerügt, zum Theil die Fälle angegeben, wo sie nüzzen kann, und auch das wenige Gute von S. über die vielen schwächenden Mittel gewürdigt.

***) Der Kranke, den Bennet durch Schweis heilte, hatte die Auszehrung von großer Verkältung und gehört nicht ganz hieher. Theatr. tabid. p. 76.

Durch ein warmes, den Organismus gelind bis zum wirklichen Schwitzen aufreizendes Bad, wären wir in diesen Fällen vielleicht im Stand, in den Capillargefäßen den plastischen Lebensproceß, und dadurch die Beschaffenheit, die Mischung der inficirten Säfte so umzuändern, daß die fernere Einwirkung der Ansteckung vernichtet, oder doch geschmälert und chronischer würde. Bäder aber, welche die Lebensthätigkeit der Capillargefäße herabstimmten, den Umtausch der Stoffe langsamer machten, würden gerade das Fortschreiten der Entmischung begünstigen. Selbst dann nicht, wenn man, mit den Nervenpathologen, das erste Stadium der Einimpfung fortschreitend in das Nervensystem setzen wollte; denn das Bad bezweckt hier nicht, eine veränderte Stimmung — Spannung — gegen den übrigen Organismus hervorzubringen, sondern durch den unmittelbaren Einfluß der Nerven auf die Vitalität der leidenden Säfte einzuwirken. *)

---

*) Wenn je ein kaltes Bad in diesen Fällen heilsam gewesen seyn sollte, so liegt dieses sicher nur in der Reaction, und der dadurch erhöhten nachfolgenden Wärme, wie dieses Hippokrates schon gründlich einsah. — Sachtleben betrachtet die kühlen und kalten Bäder als remedia nervina externa, doch ohne eigene practische Erfahrung. Dessen Med. clin. der auszehrenden Krankheiten, B. I. S. 77.

§. 60.

Eine der allgemeinsten Arten von Lungensucht, und so begünstigt durch die jetzige Lebensart, ist die berufene **tuberculöse** und **skrophulöse**, dieses stets zu befürchtende Product eines kranken lymphatischen Systems, dessen Urherd am häufigsten in einer anomalen Chylification, und dadurch fehlerhaften Reproduction liegt. Aus dieser Quelle reproducirt sich die erbliche, und häufig auch die verschuldete durch fehlerhafte Erziehung von der Wiege an. *) — Sehr oft ist sie außerdem die Folge von metastatischen, gichtischen, psorischen Stoffen, von unterdrückten Aus- und Absonderungen, bei manchen Professionisten, die **Ramazzini** so treu als elegant schildert, u. s. w. Nichts begünstigt diese Art von Kacherie mehr als ein kaltes Klima, und deshalb so vorherrschend im Norden, wozu, in den höheren Ständen, so manches andere mächtig mitwirkt.

Schon dem hohen Alterthume waren die **Tuberkeln** bekannt **) und **Morton**'s Verdienste bleiben hierüber dem Arzte noch immer sehr schätzbar.

---

*) Wie wahr sagt **Galen**, nobis non advertentibus, pravus succus post longum tempus in venis colligitur, qui postea exiguam ad putredinem occasionem nactus, febres malignas accendit. De Alim. c. 6.

**) In dem unächten oder halbofficiellen hippokratischen Buche

Durch ihr häufiges Vorkommen, und so reichliche Fortpflanzung durch Erbschaft, hat man die skrophulöse, besonders in England, und selbst Portal *) fast zur allgemeinen erheben wollen, sowie bekanntlich viele Aerzte, vorzüglich Sanchez und Camper, die Abkunft der Skropheln von ausgeartetem, oder gar verlarvtem Venusgifte herleiten wollten; sogar der letztere behauptete, daß von 100 Menschen 95 dieses Gift von Erbschaft, oder eigener Schuld in sich trügen! — Daß im wärmeren Klima der Griechen und Römer, die skrophulöse Kacherie nicht den hohen Grad erreichte, nicht wie im nördlichen, besonders feuchten, wie in England, sich häufiger und selbst die berufene Englische Krankheit entwickelte, darüber belehren uns ja eine Menge Beispiele von chronischen Krankheiten, deren Pathogenie in manchen warmen Klimaten ganz fehlt, oder leicht zu besiegen ist, wie selbst die syphilitische! Wozu also der Streit, ob die Griechen wahre Skropheln gekannt haben, da doch, was nach diesen Celsus sagte, auf die

---

de morbis L. I. pag. 20 heißt es — Tuberculum vero in pulmone sic oritur. Quum pituita aut bilis collecta fuerit, putrescit etc.

*) Auserles. Sammlung für pr. Aerzte, B. 10. S. 682.

so wesentlich davon verschiedene Kröpfe fast gar nicht paßt, z. B. die Exstirpation.

Sorgfältig müssen wir indessen die wahre skrophulöse, besonders die angeerbte Lungensucht, von der tuberculösen, von der metastatischen und andern Ursachen erzeugten unterscheiden. Selbst die häufigen Skropheln, blos durch Armuth, Nahrung, Wohnung u. d. g., sind durch ihre größere Gutartigkeit, in ihrer früheren Behandlung, verschieden, und darauf beruht auch größtentheils der gemachte Unterschied zwischen gut- und bösartigen Tuberkeln.

Worinnen das Wesen dieser Kacherie, diese eigenthümliche Entmischung oder Dyskrasie der Säfte besteht, wissen wir nicht, und vorherrschende Phosphorsäure wäre ja schon ihr Product. Noch weniger begreifen wir sie, mit den Nervenpathologen, in einer besonderen Schwäche, die schon eine fehlerhafte Reproduction voraussetzt, und aus dem Flüssigen hervorgeht. Die Basis dieser Kacherie scheint in einer Entmischung des Eiweißstoffs zu bestehen, daher sie so gerne die Gelenkkapseln und dadurch die Knochen angreift, die gefürchteten weißen Geschwülste erzeugt *) u. s. w.

*) Fallen solche Geschwülste in die Hände der gemeinen Chi-

Aus den Fundscheinen bei Leichenöffnungen wissen wir, welche Menge von Degenerationen in den Lungen sind vorgefunden worden, und daß es, aus jetzt leicht zu erklärenden Gründen, der Eiterung nicht erst bedarf, um durch solche Verstopfungen in den Lungen eine tödliche Auszehrung herbeizuführen. *) — Leider ist aber unsere Semiotik noch an pathognomischen Kennzeichen sehr arm, durch die wir das anfangende Vorhandenseyn dieser Tuberkeln, in den Drüsen, oder nach Reid **) in den Ausdünstungsgefäßen der Lungenbläschen, bestimmen könnten. Nur die erbliche Anlage läßt hier die wenigste Ungewißheit übrig, und vorzüglich das oft, bei noch scheinbarem äußeren Wohlseyn, schon öftere Aushusten der kleinen, wie fauler Käse stinkenden

---

rurgen, die sie mit reizenden Salben und Pflastern behandeln, so ist die hier furchtbare Vereiterung oft unvermeidlich.

*) Plurium ab hoc morbo defunctorum cadavera aperui, in quibus pulmones ulcere quovis immunes, tuberculis, aut lapidibus, aut materia sabulosa per totum consiti fuerunt; nam exinde sanguis, siquidem in præcordiis nec libere circulari, nec ab aëre nitroso satis animari possit, etc. vitiosus factus labem accessit. Willis Opp. omn. Genevæ 1680. De phth. pulmon. pag. 45. — Viel Wahres sagt derselbe auch, daß manche Auszehrende sich durch ein wärmeres und reineres Klima mehr schadeten als nutzten.

**) Von der Lungensucht. Uebers. von Diel. S. 80.

Gerstenkörner. In den übrigen Fällen hilft uns nur eine genaue, bekannte anamnestische Analyse.

Von den Thermen in Ems, die in diesen Fällen so ausgezeichnet wirksam sind, und ganz vorzüglich, wenn eine gesteigerte Lebensthätigkeit, vorherrschende Reizbarkeit, vorhanden ist, läßt sich sehr vieles erwarten, aber nur in ihrem Anfang, in der sogenannten Crudität der Tuberkeln, um ihr ferneres Fortschreiten zu verhindern, und ihre Anfänge wo möglich zu zerstören. *) Diese Afterproducten sind gewöhnlich um so gutartiger, je weniger sie aus erblicher Anlage aufkeimen.

Der reichliche innere Gebrauch leistet in diesen Fällen herrliche Dienste, und in Verbindung mit den Bädern, deren Wärmegrad die ganze Constitution bestimmen muß, liefert Ems

---

*) In den Zeiten der mechanischen, in Frankreich noch so vorherrschenden Pathologie, war es allgemein, die Zertheilung, Resolution, als einen Uebergang der Stockung in die anastomosirenden Venen anzusehen. Nach unseren jetzigen deutschen Ansichten des dynamischen Lebensprocesses, ist es aber eine Frage, ob nicht, was wir Resolution nennen, ein Akt in der Resorption des Destructionsprocesses sey, und es deshalb nicht alle Vorsicht erfordere, durch zu magere Kost u. s. w. die Reproduction oft nicht zu sehr herabzustimmen?

hiervon bei Kindern, und im noch jugendlichen Alter, jährlich die auffallendsten Beispiele.

Der Unterleib verdient hier, bei dem Trinken und Baden, eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit, theils, weil oft die pathogenische Quelle erst von demselben ausgeht, oder in großer Gemeinschaft steht, besonders aber, weil die Leber dabei stets mitleidet; und sind die Lungen schon bedeutend ergriffen, so ist die Leber ein sehr wichtiges vicarirendes Reinigungsorgan, wie in allen Fällen, wo die Lungen in diesem Geschäfte gehindert sind. — Durch die Bäder, die so ausgezeichnet auf das Lebersystem einwirken, erscheinen deshalb häufig Zufälle mit den Zeichen einer Polycholie, die dann der Brunnenarzt zu behandeln wissen muß, da sie häufig wahre Krisen sind.

Gelingt es außerdem in manchen Arten von einem wahrscheinlichen tuberculösen Leiden der Lungen, unterdrückte Ausleerungen wieder herzustellen, specifische Stoffe abzuleiten, der drohenden Entzündung vorzubeugen u. s. w., so ist der Arzt oft im Stand einer Lungensucht vorzubeugen.

Wenn aber diese Tuberkeln in den Lungen schon organisirt, ausgebildet sind, sich Blutspeien

eingefunden, und der Arzt alle Ursache hat, auf geheime Entzündung zu schließen, wobei manche dieser Knoten schon in Eiterung seyn können, dann sind Bäder ein höchstgewagtes Mittel, und können zu heftigem Blutspeien Veranlassung werden, wie ich oft genug beobachtet habe, das um so gefährlicher ist, wenn Erblichkeit oder Ausgeburten von Syphilis *), oder Mercur zum Grunde liegen.

Nichts ist bei allen schon so weit vorgeschrittenen Auszehrungen, mit Verdacht, oder schon vorhandener Vereiterung, es sey in den Lungen, oder in den Organen des Unterleibs, wahrer, als der Hippokratische Ausspruch bei Celsus — in vera phthisi balneum alienum est. **)

§. 61.

Auf diese eben erwähnten geheimen Entzündungen hat der Brunnenarzt eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit zu richten, und ihr Studium bleibt für ihn um so wichtiger, da sie in allen Auszehrung drohenden Krankheiten eine Haupt-

*) Phthisis syphilitica vera certe apud nos nunquam resanata est, schrieb Sauvages Nos. meth. V. II. pag. 457. Edit. Amstel.

**) De Medic. L. III. c. 22.

rolle spielen, aber auch außerdem in manchen Leiden des Unterleibes, besonders der Leber. — Ohne irgend ein Anhänger von der Broussais-schen universellen Gastro enteritis zu seyn *), die der schätzbare Gruithuisen in ihren Blößen so treffend darstellte **), wäre es doch sehr zu wünschen, über die wahre Genesis und die Diagnose der geheimen Entzündungen ein helleres Licht verbreitet zu sehen, damit sie nicht so oft auf Muthmaßungen beruhten, und das Handeln der Aerzte einen festeren Fuß hätte, nicht als Krämpfe behandelt würden, wo jene im Spiele wären.

So groß auch die Fortschritte sind, wozu selbst das Microscop eines kunstgeübten Gruithuisen ***) beigetragen hat, die wir in dieser

*) Baglivi setzte ja auch das Wesen der bösartigen Fieber in eine Entzündung des Magens und der Gedärme, und läugnete deshalb ein eigenes Princip ihrer Malignität, eiferte mit Recht über den damaligen Mißbrauch der Chinarinde in diesen Fiebern, und um allen Streit darüber zu vermeiden, schützte er sich durch sein bekanntes scribo in aëre romano, scribo in Roma. De febr. malignis et mesentericis, Libr. cit. pag. 51. Erst jetzt gewürdigte Wahrheiten.

**) S. Med. chir. Zeitung, 2ter Band 1823, S. 209.

***) Med. chir. Zeitung 1811. No. 43. Auch Hecker's Ann. der gesammten Medicin B. 8. Heft 5. 1811.

Pathogenie gemacht haben, so wenig ist aber die der geheimen schleichenden Entzündungen noch aufgeklärt; und es ist doch nicht unwahrscheinlich, daß die Genesis derselben von derjenigen, die wir eine active oder stheniſche benennen, wesentlich verschieden seyn muß. Haben sie vielleicht ihren Sitz in dem Parenchym, dieser untersten Stufe des Lebens, wo die Capillargefäße endigen? Sind sie deshalb so geneigt, Verhärtungen, Afterproducte, ichoröse Vereiterung u. s. w. zu erzeugen?

Es bleibt für jetzt dem Arzte nichts übrig, trotz den unsterblichen Verdiensten eines Stoll's und so mancher anderer Aerzte, — wobei zwar Schüler des ersteren, wie z. B. Sallaba, ihr Vorhandenseyn eben so weit trieben, wie jetzt Broussais, — als daß er aus dem Genius der Krankheit und der Verkettung aller Erscheinungen, sich die größte Wahrscheinlichkeit ihres Daseyn's enthülle, und wie der so erfahrungsreiche Peter Frank sagte — in dilucidanda internorum phlogosi, non unum ex allatis signum, sed singulorum congeriem symptomatum, causas praegressas, et reg-

nantis constitutionis naturam consulere oportet. *)

Diese schleichende Entzündungen in den Lungen, oder in den Organen des Unterleibes, mit der Tendenz zur Vereiterung, sind nach der individuellen Organisation des Kranken, in ihren Fortschritten oft sehr wesentlich verschieden, was der Brunnenarzt stets im Auge haben muß, und dann am wenigsten ein Bad wagen darf, wenn diese Tendenz schnellen Schrittes vorwärts eilt. — Von dem coischen Zeitalter bis jetzt, beobachtete man bei manchen Menschen, ein ganz eigenes, oft Staunen erregendes Hinneigen zur Vereiterung — eine Dyscrasia purulenta. — Der große Galen suchte den Grund in einer Art von Fäulniß in den Säften, der aber doch noch eine gewisse kritische Coction inwohne, also kein chemischer Proceß sey. Aus dieser Erscheinung, die wir selbst im täglichen Leben von Laien so oft hören, daß der eine sich rühmt, ihm schwäre nichts, indeß der andere klagt, daß bei ihm ein Nadelstich schon Eiter erzeuge, sind eine Menge Theorien über Herkunft und Bildung des Eiters, bis auf dessen Vorhandenseyn im Blute selbst,

*) De cur. Hom. morbis. L. II. de inflamm. §. 122.

oder nach Grasthuis aus dem Fett entstanden, wohin die Beobachtungen der Alten von dem kritischen purulenten Bodensatz im Urin, und dessen Wichtigkeit zur Abwendung örtlicher Vereiterung gehören. — Aus dieser noch unerklärlichen Dyskrasie in dem plastischen Leben, erklärt sich zum Theile, wie im lebensvollen Alter so manche Auszehrung galoppirend zum Grabe führen kann, und ohne diese Disposition der Kampf zwischen Tod und Leben oft Jahre lang dauert.

Das weitere gehört indessen nicht hieher, und dieses Wenige sollen nur Winke für den Brunnenarzt seyn.

§. 62.

In keiner Art von Lungensucht beweisen sich die Thermalbäder in Ems, zur rechten Zeit gebraucht, heilsamer als in der leider! oft so schwer zu unterscheidenden Schleimschwindsucht — Phthisis pituitosa Murray. Die allermehrsten gerühmten Heilungen von Lungensuchten gehören, wenn sie nicht etwa von einer isolirten Vomica, oder metastatisch in den Lungen abgesetzten Eiter, deren Beispiele so viele sind, herrührten, in diese Classe. — Im strengen Sinne gehört die Schleimschwindsucht zu den Blennorrhoeen, wo-

von die Lungen so gut wie jedes secernirende Organ, und von den nämlichen Ursachen, befallen werden können; nur die Gefahr derselben ist in den zum Leben nothwendigen Verrichtungen der Lungen begründet.

Erst durch Leichenöffnungen ist uns bekanntlich die Kenntniß dieser Krankheitsgattung geworden, und der erfahrne Horn *) sagt mit Recht, daß „unter denen, welche nach den Tod„tenlisten großer Städte und großer Krankenhäu„ser an der wahren Lungensucht gestorben seyn „sollen, sich gar viele befinden, welche durch die „Schleimschwindsucht weggerafft wurden.“

Der erste Entdecker mag wohl große Augen gemacht haben, als er, statt einer von Eiter verzehrten Lunge, diese nur schlaff und fehlerlos, oder wie Willis nur mit Tuberkeln besetzt fand. Selbst Friedr. Hoffmann wollte diese Auszehrung von einer Eiterlungensucht als eine katarrhalische trennen **), und Boerhaave setzt bei jeder Auszehrung ein Geschwür voraus.

*) Archiv für med. Erfahrung 1810. Heft I. S. 145.

**) Sauvages sagte deshalb bei Hoffmann's Tabes catarrhalis Tom. II. p. 450. — Quomodo hic affectus a phthisi imminente distingui possit, an sit ab ea diversus, judicent alii.

Die Aerzte konnten sich bei der Lungensucht von der Idee einer Eiterung ohne Geschwür, ohne Trennung und Auflösung fester Theile, nicht losmachen, und so war alles kein Eiter, was nicht von einem Geschwüre herrührte. Erst nachdem de Haen*), Plattner der Sohn, und der vortreffliche hippokratische Schröder in Göttingen **) u. a. wahre Aufklärung über Herkunft und Bildung des Eiters darlegten, stehen wir jetzt auf dem Puncte, den Eiter als das wahre Product eines erhöhten Lebensprocesses in der Secretion, als eine Heilanstalt der Natur, wie dieses Bichat vortrefflich beschrieb, zu betrachten, so wie die Alten die Abscesse als Heilkrisen der Natur ansahen.

Nach dieser Ansicht ist es nun höchst wahrscheinlich, daß die Oberfläche einer jeden schlei-

---

*) Ratio med. T. I. p. 86. T. II. c. II. T. VI. p. 40. u. a. O. Wahrscheinlich leitete ihn auf seine Theorie, daß Eiter, ohne alle Entzündung, aus dem Blute fast kritisch abgeschieden werden könnte, die im Tom. I. p. 86 genau beschriebene furchtbare Lungensucht, wo er fast keine Lungen mehr vermuthete — consumptos fere pulmones suspicatus — aber bei der Section nur schwammichte, aufgetriebene Lungen, und bei aller Forschung keinen Tropfen Eiter fand. Der Auswurf sank in Salzwasser schnell zu Boden.

**) Dessen vortreffliche Dissert. de puris absque prægressa inflammatione origine. Gœtt. 1766. Opusc. med. Vol. II. p. 460.

migen, oder serösen Membran, durch eine subinflammatorische Reizung, was die Alten öfters eine erysipalatöse nannten, der Engländer ihre Irritation, in eine solche erhöhte Lebensthätigkeit versetzt werden können, um wahren Eiter abzusondern, und hierüber geben uns denn die schleichenden Entzündungen, deren Daseyn mit dem Leben sich dem Anatomen entzieht, vieles Licht. — Es möchte deshalb der Chemie nie gelingen, durch Versuche den Eiter aus Geschwüren von dem aus solchen ausschwitzenden Oberflächen uns unterscheiden zu lernen.

Was man bisher wahre purulente — eiterartige — Materie nannte, muß den Arzt, besonders bei den Bädern, auf ein Vorhandenseyn der wirklichen Eiterung aufmerksam machen, vorzüglich wenn Abmagerung, und wohl schon fieberhafte Zufälle damit verbunden sind, als Beweis schon tiefer Eingriffe in den Proceß der Reproduction.

Dieses erschwert nun so sehr die gewisse Unterscheidung der Schleimschwindsucht in ihrer vollen Ausbildung, von denen mit einem wahren Geschwüre verbundenen, besonders von einer anfangenden tuberculösen, und selbst von solchen,

denen ein verschlossener Eiterbalg zum Grunde liegt. *)

In gewissem Betracht ist der Arzt, um sich die höchste Wahrscheinlichkeit von dem Daseyn einer Schleimschwindsucht zu verschaffen, genöthigt, seine Diagnose aus einer genauen negativen Anamnestik zu entwickeln, z. B. von gänzlicher Abwesenheit erblicher Anlage, oder Ansteckung, fehlenden Metastasen, Skropheln, vorherigem Blutspeien, keinen zu schnell geheilten kritischen Abscessen u. s. w. Alsdann geben die ganze Constitution des Kranken, Lebensart, Wohnung, vernachlässigte Verkältungen, Katarrhe **), öfte-

*) Wie schwer dieses ist, darüber hat der scharfsehende Horn vortreffliche Bemerkungen mitgetheilt im angef. Archive 1810. Heft I. S. 141.

Lionel Chalmer in seiner Nachr. über Witterung und Krankh. in Südcarolina, Stendal 1788, von mir als erste Arbeit übersetzt, war wohl der erste, der diese Krankheit als catarrhal consumption genau beschrieb, und mit ihm zu gleicher Zeit J. A. Murray im schon angef. Progr. als phthisis pituitosa, eine Benennung, die bis jetzt beibehalten wurde. Macbride beschreibt sie als Phth. mucosa oder catarrhalis in seiner system. Einleit. in die A. K. Leipzig 1770, Th. II. S. 627.

**) Hierher gehört vieles, was Hippokrates, Galen u. s. w. über die pituita a capite ad fauces et pulmones schrieben, und die mancherlei Bemühungen, sie in den Bereich der großen Nasenprovinz abzuleiten, worüber der so hippokratisch gelehrte Brendel die Diss. de tabescentibus ad

re Halsentzündungen, unterdrückte Hautausdünstung, Arbeit, Kummer, besonders schlecht geheilte Fieber, Fehler des Unterleibs u. s. w. dem Arzte das Recht sich für die Schleimschwindsucht zu bestimmen, und diese Fälle bieten sich in Bädern jährlich dar.

§. 63.

Wäre der Unterschied in der Behandlung einer Schleimschwindsucht in ihren ersten Stadien, nicht so wesentlich von den, wahre Geschwüre drohenden Auszehrungen verschieden, so wäre es minder wichtig, in ihrer Diagnose so sorgfältig zu seyn, aber davon hängt Genesung oder Tod ab; denn nur im letzten Zeitraume fließen leider! alle in die unheilbare Lähmung des allgemeinen Lebensprocesses zusammen.

Da das Substrat dieser Gattung von drohender Auszehrung in einer anfänglichen abnormen, wohl nicht selten als kritisch zu beachtenden Schleimabsonderung, vorzüglich wohl in den Drüsen der Luftröhre mit ihren Verzweigungen beruht, so müssen wir eine zu große, örtliche or-

---

nares ducenda fluxione, Gœtt. 1756, schrieb. S. dessen opusc. mathem. et med. argum. Edit. Wrisberg P. III. p. 157.

ganische Thätigkeit voraussetzen, die bald sympatisch aus dem Unterleibe, wohl aber am meisten durch einen abgelagerten katarrhalischen, oder rhevmatischen, gichtischen, exanthematischen Stoff u. d. g. aufgereizt wird, und durch diese Ausleerung fortgeschafft werden sollte. Viele Beobachtungen belehren uns indessen, daß nach nicht vollkommen geheilten, besonders acuten Fiebern, die Lungen eine gleichsam vicarirende Krise übernehmen, die oft durch Husten, und oft zu reichlichen, verdächtigen Auswurf wahre Besorgnisse einer Schleimschwindsucht erregen, wo die Emser Thermen Wunder thun. — Können wir aber nicht aus diesen Beobachtungen auch sehr wahrscheinlich annehmen, daß der Grund zu dieser Krankheit oft dadurch gelegt wird, daß die Lungen, besonders bei Fehlern im Unterleibe, als großes Reinigungsorgan, uns unbekannte Krankheitsstoffe ausscheiden, die sich in die Schleimhäute einnisteln, und in ihnen eine dauernde vermehrte Absonderung herbeiführen, ohne daß hierbei etwas sympathisches, oder eine Metastase zum Grunde liegt?

Verfehlt nun die Natur, durch die Constitution des Kranken, oder Fortdauer der äußeren Ursachen, ihren Zweck, um die Schleimhäute durch die Schleimabsonderung in ihre Integrität

zurückzuführen, dann muß das plastische Leben dieser Membranen ausarten, und durch eine schleichende, entzündungsartige Reizung erfolgen fremde Producte, die zuletzt in wahren Eiter durch Exsudation übergehen. Je reichlicher nun diese ist, desto schneller verarmt das plastische Leben im Blute, die Lungen selbst leiden an ihrer wichtigen Ausscheidung, und die in ihrer Mischung veränderten, ärmer an Nahrungsstoff gewordenen Säfte, aber reicher an freierem Wärmestoff, erzeugen Fieber, Abmagerung, das dritte Stadium der Auszehrungen tritt ein, und beschließt mit Lähmung im Capillarsysteme die Scene.

Man spricht bei dieser Schleimschwindsucht viel von Schwäche der Lungen, und doch werden tonische Mittel, selbst oft im Anfange, nicht vertragen, zum Beweise, daß wir es mit einer zu großen örtlichen, entzündlich gereizten Thätigkeit in der Schleimhaut zu thun haben, ohne welche ja keine Eiterbildung, nicht einmal sogenannte Sputa cocta Statt finden können, und die gründliche Heilung beruht hier auf der möglichen Beseitigung dieser anomalen Thätigkeit. Dieses ist allerdings um so schwieriger, je mehr vorher der

Organismus in seiner Kraft durch eine fehlerhafte Reproduction herunter gekommen ist.

Hier sind nun die Thermen in Ems, innerlich und äußerlich, in dem ersten und öfters noch im zweiten Stadium, wo man noch keine Desorganisation in den Schleimhäuten, noch kein Aufkeimen der Destructionsprocesse in den Lungen zu vermuthen hat, von dem größten Nutzen. —

In diesem Stande der Rohheit — der Cruditāt —, wie sie die coische Schule so wahrheitsvoll beschrieb, wo die Krise — die Eiterung — Zerstörung des Organs droht, kommt alles darauf an, diese Anomalie in der aufgereizten Schleimhaut zu heben, und in den Capillargefäßen durch eine neue Reproduction ein gesundes plastisches Leben herzustellen. — Daß dieses aber durch so mancherlei versuchte innerliche und äußerliche antagonistische Mittel, selbst durch Einhauchen von Dämpfen u. s. w. öfters fehlschlägt, beruht wohl darin, daß selten eine solche Krankheitsform vorhanden ist, wobei nicht der ganze Organismus in einer fehlerhaften Stimmung seiner Lebensthätigkeit ergriffen wäre, — daß nicht ein Fehler in dem plastischen Leben der Säfte vorwaltete — wovon dann das Leiden der Schleimhaut die wahrnehmbare fehlerhafte Form in der Secretion ist.

Aus dieser Ursache sind deshalb die Thermalbäder in Ems, als das kräftigste Mittel, die Plasticität der Säfte, und durch eine veränderte Thätigkeit im Hautsysteme, durch Wechselwirkung auch die Anomalie der Schleimhaut in den Wegen des Athemholens umzustimmen. — Am deutlichsten sieht man die Wirkung auf Schleimhäute bei dem großen Nutzen warmer Bäder in der Ruhr.

Höchstnöthig aber ist es für den Brunnenarzt, vor dem Gebrauche der Bäder, genau zu untersuchen, ob nicht noch ein Entzündungsstadium vorhanden sey, das erst nothwendig, durch den in diesen Fällen so zweckmäßigen innerlichen Gebrauch der Therme und anderer Mittel, beseitigt werden muß.

Ein großer Theil solcher Kranken verräth oft ein sehr bewegliches Blutsystem, und da müssen die Bäder von der beruhigenden Art seyn, der Puls herabgestimmt, und alles aufreizende vermieden werden. — Ist aber das Gegentheil bei einer drohenden Schleimschwindsucht der Fall, zumal bei etwas vorgerücktem Alter, findet sich eine gewisse Trägheit in den organischen Verrichtungen, liegen dabei metastatische Stoffe zum Grunde, dann sind belebende Bäder, oft bis zu

dem Puncte einer gelinden Ausdünstung, ganz an ihrer Stelle, wobei man oft, statt des Trinkens der Therme, schon von einem leichten, eisenhaltigen Säuerling einen vielwirkenden Gebrauch machen kann.

Sicher sind es manche Gattungen von dieser Schleimschwindsucht, wo die gerühmte Balsame, der Hoffmannische Myrrhenzucker, Asphaltoel, Therwasser und Dämpfe, Gilchrist's Mittel, Sydenham's Reitcur, Eichelcoffee, Chinarinde u. v. a. oft Wunder gethan haben sollen, wie dieses auch bei einem isolirten, in der Stimmung des Organismus nicht begründeten Eitersack — vomica — in den Lungen der Fall seyn, und wobei man, wie Willis sagt, alt werden kann. *)

---

*) Wie nach dem Aufbersten einer furchtbaren Vomica, wo man stündlich den Tod erwartete, doch wieder völlige Gesundheit zurückkehren kann, erzählt Tralles in seinem schätzbaren Werke, Usus opii salubr. et nox. Sect. IV. pag. 13, ein ihm selbst begegnetes Beispiel. Er mit dem gelehrten Hahn behandelten einen an der Lungensucht am Rande des Grabes schwebenden Baron. Beide erklärten Unheilbarkeit. Im Beiseyn von Tralles brach die Vomica auf, mit einem solchen cadaverösen Eiter, daß alle Umstehende die Flucht ergriffen, er selbst an das Fenster eilte und sagte: nil fœtidius unquam olfecerim. Der Baron wurde hergestellt. — Ich selbst beobachtete in Wetzlar 1798 einen ähnlichen Fall bei einer vornehmen Dame Fr.

Der ächt practische Lentin, auch überzeugt, daß Eiter bei unbeschädigten Lungen, wenigstens anfänglich ausgehustet werden könnte, — exspuitur interdum pus, inculpato, saltem inter initia, pulmone *) — heilte mit seinen kraftvollen Granulierbädern eine Schleimschwindsucht mit wahrem Eiterauswurfe, bei einem 51 Jahr alten Mann vollkommen. Die Ursache davon lag hier sicher in einer zurückgetriebenen Krätze, worauf 10 Jahre eine heftige Migraine erfolgte, die bei der Lungensucht aufhörte, und ein Keichhusten rief diese ins Leben. — Hier war ganz der Fall, wo aufreizende Bäder und wieder belebte Hautthätigkeit, bis zur starken Ausdünstung, angezeigt waren. **)

---

v. F. — Der Hausarzt läugnete das Daseyn einer Vomica. Vier Tage nachher brach sie auf, und die erste Ausleerung betrug, bei zu befürchtender Erstickung, volle sechszehn Unzen. Sie lebt noch jetzt in Regensburg gesund. Diese merkwürdige Geschichte hatte Einfluß auf meine jetzige Existenz.

*) Memorab. circa aërem etc. claustal. pag. 104.

**) Sachtleben will durch diesen Fall beweisen, daß die Phth. pituitosa nicht in Schwäche bestünde, weil sie L. durch die so schwächenden warmen Bäder geheilt hätte!! Im a. B. B. II. S. 347.

§. 64.

Zu der Schleimschwindsucht und der tuberculösen, rechne ich auch, in Rücksicht des Nutzens und der Art des Gebrauchs der Bäder in Ems; die so gefürchtete, sogenannte Halsschwindsucht; wo sich die gepriesenen glücklichen Curen öfters verhalten wie die im Croup, und genau untersucht, das Wesen von beiden nicht vorhanden war. — Warnen möchte ich indessen hier vor dem jetzigen, so furchtbaren Mißbrauche der Blausäure. Wahre Heilung sah ich noch nie von ihr, nur scheinbare Verminderung der geheimen Entzündung. In der Schleimschwindsucht, und der nervösen ist sie, was sie ist, ein den Lebensproceß in den Lungen lähmendes furchtbares Gift.

§. 65.

Noch ist diejenige Auszehrung hier zu bemerken, die man, etwas uneigentlich, Tabes, oder Phthisis nervosa, Nervenschwindsucht nennt. — Sie ist eine wahre Atrophia organica. — Sowie bei allen bisher angeführten Auszehrungen die Reproduction, durch ein einzelnes ausgezeichnet leidendes Organ, ergriffen und zuletzt gelähmt oder zerstört wird, so geht in dieser der Keim des Todes aus der allgemeinen Quelle des

gestörten, herabgesetzten plastischen Lebens aus *), ohne daß von Anfang wenigstens, und oft bis zum Tode, kein einzelnes, im Destructionsproceß begriffenes Organ mit im Verein ist. Die Griechen nannten sie deshalb sehr richtig Tabes a toto corporis habitu, und begriffen sie unter der Atrophie, zum Theil auch unter der Kachexie.

Die berüchtigste ist bekanntlich, sowie auch die furchtbarste, die Tabes dorsalis, sowohl an und für sich, als auch ihrer Quelle nach. Von den Zeiten unseres Cous bis auf den heutigen Tag, wird sie in den Mißbrauch der keuschen, unkeuschen und onanitischen Verschwendung der Zeugungskräfte gesetzt, und in den hippokratischen Büchern **) wird ihr Bild so treffend geschildert, daß darüber bis jetzt fast nur ist commentirt worden, am schönsten von dem gelehrten

*) So schön als naiv schildert Celsus in der Atrophie die fehlerhafte Reproduction. — Si corpus non alitur, et, naturaliter semper aliquibus decedentibus, nullis vero in eorum locum subeuntibus, summa macies oritur. Libr. III. c. 22.

**) De Morbis, Tom. III. cap. XIX. p. 74. Edit. Hall. 2da. Nach Haller wäre dieses Buch gnydischer Abkunft. Der Rath, daß solche Wohllüstlinge per annum crapula, venere etc. abstineant, ist eine harte Lection für solche Knappen, die so oft in der Flasche neues Aufleben zu neuen Opfern suchen und finden.

Brendel, der auch mit Recht die Tabes coxaria und ischiadica, als verschieden, davon trennt. *)

Am nächsten an diese gränzt die Tabescenz von zu häufigen unwillkürlichen, aber wollüstigen Samenergießungen, Pollutionen, und ganz vorzüglich die von dem großen Diagnostiker Wichmann **) zuerst genau beschriebene, und wie es scheint, noch jetzt von den Aerzten nicht genug betrachtete tägliche Ausleerung des Samens ohne Mitgefühl des Kranken. — Es gibt indessen noch viele Ursachen, die aus Gründen, die im Organismus selbst beruhen, statt einer wahren Lungensucht, nicht selten eine Nervenschwindsucht begründen. Anhaltender Kummer, wie ihn Penelope malt:

---

*) Dessen mit so großem literarischen Aufwande geschriebene Diss. de Tabe dorsali, Gœtt. 1749. In dessen Opusc. P. II. p. 179. — Burserius, der diese Diss. nicht kannte, hat viel hierher gehöriges Gutes in seinen Inst. med. pract. Vol. IV. p. 38. Auch Morton, nur machte er, wie Sauvages u. a., eigene Gattungen nach den verschiedenen Gelegenheitsursachen.

**) Illustri Hensler etc. de pollutione diurna, frequentiori sed rarius observata tabescentiæ causa, I. E. Wichmann, 1782. Auch übersetzt 1791 von Waiz. Ein jedem Arzte wichtiges Schriftchen.

— Wenn die Nacht kommt, und alle ruhen
auf dem Lager,
Lieg ich in meinem Bett', und gedrängt um
das leidende Herz
Wühlen verwundende Sorgen, zu neuem
Gram mich erregend.

Odyſſe von Voß XIX. 515.

Heimweh, chroniſche Blut- und Bauchflüſſe, eingewurzelte, profuſe Leucorrhöen, Selbſtſtillen untauglicher Mütter — Tabes nutricum chorton —, zu angeſtrengte Geiſteskräfte, Mangel, Vertauſchen heißer Zonen gegen kalte *) u. ſ. w.

So gewiß auch manche dieſer Urſachen, wenn ſie pſychiſch ſind, zuerſt das Nervenſyſtem verſtimmen, ſo ſchnell pflanzen doch dieſe große Theilhaber an der Reproduction, eine Störung in den ganzen Proceß des plaſtiſchen Lebens, und ſomit in den Verfall des Geſammtorganismus.

---

*) Morton ſah öfters, daß aus Virginien zurückgekehrte Engländer davon ergriffen wurden. — Ich beobachtete dieſes in vier Fällen an zwei Heſſen, die, nach 15 in Surinam verlebten Jahren, die Heimath wiederſuchten, und bei zwei Mohren am Oraniſchen Hofe. Alle erreichten faſt die 50 Jahre, und die Natur bemühte ſich, bei allen, vergebens durch Geſchwüre die Folgen des Deſtructionsproceſſes abzuwenden.

Das traurige ist, wenn auch anfänglich die Natur, gleichsam automatisch, durch eine Freßbegierde, wie dieses in manchen Atrophien der Fall ist, sich scheint aufhelfen zu wollen, doch sehr bald im Fortgang die Verdauungswege, die Animalisation in den chylopoetischen Wegen, mit in den allgemeinen Verfall der organischen Thätigkeit gerathen. Dadurch wird aber die Gefahr in dieser Krankheit so sehr erhöht, die Behandlung so sehr erschwert, und zuletzt ohnmöglich gemacht, wie dieses in so vielen Krankheitsformen ab inanitione der Fall ist.

Nahrung, Arzneien müssen bekanntlich in diesen Fällen, und folglich auch noch mehr die Bäder, wenn sie oft nicht sehr nachtheilig wirken sollen, nach dem vorhandenen Grade der Reaction in der Gesammtheit der organischen Thätigkeit, besonders aber in der Region der Verdauungswege, berechnet seyn, um der gesunkenen Reproduction wieder aufzuhelfen, worauf hier allein und alles beruht. Von dem Lebensstoff in dem Blute gilt ganz das nämliche, und hier auch aus den nämlichen Ursachen, was Brendel von der Schwierigkeit sagt, um die Folgen von dem Saamenverluste wieder herzustellen, — illud liquere arbritor, illa elaboratissimi

humoris dispendia omnem et sensuum et motricium virium provinciam depopulari, damno non protinus reparabili, ob labefactatam pariter primarum viarum officinam. *)

Eben aus dieser Ursache werden ja, wenn es mit der Krankheit schon weit gekommen ist, oft keine kräftige Nahrungsmittel, noch weniger tonische Arzneien, ohne die unangenehmsten Verdauungsbeschwerden zu erregen, vertragen, und die Besserung muß schon weit vorgerückt, oder die Krankheit nur in ihren ersten Stadien seyn, wenn die so oft mißbrauchte China, die gepriesenen Eisenmittel **) u. s. w. die Herstellung vollenden sollen.

Ist die Intemperatur des organischen Lebens noch nicht bis zur Ammenmilch, Salep u. s. f. herab gesunken, ist die Nervenschwindsucht noch in ihrer Schesis, die chylopoetischen Organe

*) Progr. cit. §. XI.

**) Stoerk in seinen Ann. med. Tom. II. pag. 216 hat über die Tabes dorsalis viel practisch Wahres; wenn er aber mit seinem aromatischen Stahlwein Nr. 50. Wunder gethan haben will, so muß die Verdauungskraft noch gut, und nur die Assimilation des Chylus durch das Drüsen- und Gangliensystem in einer gesunkenen Wechselwirkung sich befunden haben

also noch in helfender Thätigkeit zur Wiederherstellung des Reproductionsprocesses, dann sind die Thermen in Ems, in Verbindung mit der Dusche, vorzüglich aber den Frictionen *) und nachherigen Einreibungen balsamischer Mittel in die Wirbelsäule, bei jeder Gattung der Nervenschwindsucht von dem herrlichsten Nutzen. Wir können auf die Chylification nicht kräftiger einwirken als durch Belebung des Gangliensystems, mittelst der Frictionen des Rückenmarks.

Die Bäder müssen in diesen Fällen sowohl in der Zeitdauer, als in der genauen Gradation der Wärme nach dem Verfalle der Reproduction — den man aus dem Zustande der Kräfte, als dem Resultate von jener beurtheilen kann, — angewendet werden. Ist es schon weit mit dem Kranken gediehen, so bekommen die Bäder des Abends **) gegen sieben Uhr am besten, wo, durch eine ge-

*) In hoc affectu salutares sunt vehementes frictiones, perfusiones etc. Celsus l. c. Libr. IV. cap. XXI.

**) Schon Al. von Tralles empfahl den geschwächten Podagristen die Abendbäder — Balnea his conducunt, atque ea quæ vesperi adhibentur, magis quam matutina. — Der Vorzug der Abendbäder vor denen des Morgens ist viel zu wenig noch berücksichtigt, besonders in den sogenannten hysterischen und hypochondrischen Leiden, wo der Organismus des Vormittags verstimmt ist, und wo die Abendbäder die träge Chylification kräftig unterstützen.

eignete Mittagsmahlzeit, die Kräfte etwas gehoben sind, und wodurch die Nacht über ein erquickender Schlaf, ein jetzt so nothwendiges Bedürfniß, erfolgt. Bei den Bädern des Morgens bedürfen solche Patienten vorher einer Tasse Fleischbrühe, oder einer leichten Reischocolade mit Zimmt oder Vanille, und der sich nach dem Bad einfindende Schlaf ist hier, wie in vielen andern Fällen, höchste Wohlthat. Gewöhnlich müssen die ersten Bäder bis zu dem belebenden Grad erwärmt seyn, und zuletzt, wenn es möglich gewesen ist, die Reaction im Organismus wieder zu erheben, die Wärme so vermindert werden, daß der Badende ein leichtes Frösteln im Bade, und im Bette eine zurückkehrende Wärme empfindet. — Der große Zweck der Thermen ist hier ein neues Emporheben des Reproductionsprocesses, und durch diese die Entwickelung eines neu angefachten Lebens.

Nicht wenige Schwächlinge durch Sünden in und außer dem Ehebette, durch jugendliche Vergehungen, kommen jährlich nach Ems, von denen Virgil sagte:

Multos coecus amor cogit secreta fateri

und unter diesen sind denn nicht wenige, die, bei

vergeudeter Jugendkraft, und einem kraftvollen Horazischen Weibe, wo

Urit grata protervitas
Et vultus nimium lubricus aspici.
Carm. I. XIX.

die letzten Kräfte opfern. Sind sie folgsam, so eilen sie, wie neugeboren, mit erneuerter Kraft, neue Opfer zu bringen, zurück.

Das Trinken der Thermalwasser ist in diesen Fällen oft nur als ein Präparativ anzurathen, und bald mit einem eisenhaltigen Säuerling, mit oder ohne Milch, zu vertauschen, es sey denn, daß Brustleiden, oder in den Hypochondrien vorhandene Fehler, zuerst noch müssen beseitigt werden.

Wenn solche Schwächlinge, oft gleich Anfangs, zu einem kraftvollen gasreichen Stahlwasser verwiesen werden, so befinden sie sich oft erbärmlich dabei. Die Verdauungswege gerathen in die größte Unordnung, sie sind oft außer Stand durch eine gleiche Reaction, dieses kräftige Mittel zu verdauen, und vergebens bestrebt man sich diesem Uebelbefinden mit oft noch schädlicheren Magenelixiren abzuhelfen. *) Nicht selten erfolgen

*) Wie sehr fühlte dieses der erfahrungsreiche dogmatische Al.

Brustbeklemmung und selbst Blutspeien darauf. — Erst wenn die chylopoetischen Organe wieder in eine kraftvolle Thätigkeit eingeleitet sind, dann setzen diese Stahlquellen der gründlichen Heilung die Krone auf.

§. 66.

Bekanntlich werden in diesen Fällen fast allgemein die kalten Bäder, besonders wer nur die Nerven, ohne ihre Wechselwirkung mit dem Leben in den Säften, wovon das ihrige abhängt, vor Augen hat, angerathen. In dem ersten Anfange der sogenannten Nervenschwindsuchten, besonders von Verschwendung des Samens, wo im ganzen Organismus, und besonders in den Verdauungswegen, noch eine kraftvolle Reaction zu erwarten ist, da leisten kalte Bäder, nach Galen's Vorschrift, vortreffliche Dienste. Ist aber der Reproductionsproceß, das Leben in den Säften, in dem Blute so tief gesunken, die Ausscheidung

---

von Tralles, selbst bei dem von ihm so empfohlenen Salep im Marasmus, quod enim præsidium deinceps esse potest, — nämlich die so nahrhafte Orchis —, si vires alimentum non concoquant, superentque? Quippe nequaquam cibus vires augebit, sed natura, quæ omne alimentum et concoquere, et mutare, et corpori apponere consuevit. Libr. cit. Vol. II. cap. V.

der Wärme mangelhaft, ist das erste Erforderniß, nur durch sanfte Belebung, den Organismus allmälig wieder zu heben, dadurch den Lebensproceß im Blute zu steigern, dann erweisen sich nur, die richtig erwärmten Thermalbäder, als das oft nur allein anwendbare Mittel.

§. 67.

Daß hier von Auszehrungen, begründet in Vereiterung der Organen des Unterleibs u. s. w. nicht die Rede ist, beruht schon darin, daß bei allen innerlichen Vereiterungen Bäder nur höchst nachtheilig wirken können, und wir außerdem über diese Arten von Auszehrungen meistens nur dunkle Muthmaßungen haben, selbst die gemeinste, die der Leber nicht ausgenommen. Sind aber solche Zufälle vorhanden, von denen wir einen solchen Ausgang zu befürchten haben, dann gehören sie in die Behandlung nach ihrer möglichst zu erforschenden Quelle, z. B. Infarcten, Gichtstoff, Skropheln u. s. w. — Merkwürdig ist aber die ausgezeichnete Wirkung der Emser Thermen zur Heilung äußerer Geschwüre, wo die freie Einwirkung derselben auf das vegetative Leben schnell die Eiterung verbessert, und eine gesunde Granulation befördert. Es erfor-

dert deshalb reizende Mittel, wenn z. B. Fontanellen nicht zuheilen sollen.

§. 68.

Von dem Nutzen der Emser Thermen in den mancherlei erwähnten Arten der Lungensucht, läßt sich von selbst erachten, welchen ausgezeichneten Werth sie in der aus so mancherlei, und oft den nämlichen örtlichen, oder sympathischen Quellen erzeugten Engbrüstigkeit besitzen müssen, und ganz vorzüglich, wenn der Heerd davon im Unterleibe seinen Sitz hat. Daß man aber überzeugt seyn muß, daß keine Desorganisationen, keine vom Cous schon gefürchtete Vomica, keine seröse Ergießungen u. d. g. m. zum Grunde liegen, bedarf fast keiner Erwähnung. Eine der häufigsten Arten ist die Engbrüstigkeit von Gichtstoff, der sich, bei dem weiblichen Geschlechte, vorzüglich nach dem Aufhören der Menstruation entwickelt; und in den niederen Ständen liegen oft schlecht geheilte Krätze, Flechten, Fußgeschwüre und unterdrückte Fußschweiße zum Grunde.

§. 69.

Um den wahren Werth der Thermen, ihren Zweck und die Art ihrer Einwirkung in den Or-

ganismus zu würdigen, muß man die Pathogenie der chronischen Krankheiten, in ihrer ursprünglichen Allgemeinheit, in ihrer ersten Einfachheit überblicken, ohne sich in die höher seynsollenden, oft poetischen Regionen mancher Naturphilosophen zu verirren *). Auf diesem Standpunct ergiebt sich, daß Störung — Qualitätsveränderung des plastischen Lebens, des vegetativen oder des Reproductionsprocesses, kurz, des organischen Lebens, der einfache Herd derselben ist, nur seyn kann, aus dem sie durch Verkettung und Wechselwirkung in den so manchfaltig modificirten Verrichtungen der Organe emporsprossen, und in pathologischen Erscheinungen ausbrechen. — Diese einfachen Herde, erzeugt durch unzählbare Gelegenheitsursachen, oder angeerbt, nennt man häufig sehr unrichtig Krankheitsanlagen, — Praedispositio —. Sey es auch, daß die erste krankhafte Einwirkung von psychischen Ursachen abstammt, so wird dadurch, auch ebenso unmittelbar, das organische Leben in den Ner-

---

*) Ich hoffe, daß mit mir nicht wenige Aerzte das offene Geständniß eines freidenkenden Osiander's unterschreiben, was er ablegte in der Vorrede S. XI. in der 2ten Ausgabe seiner lehrreichen Entwickelungskrankheiten des weibl. Geschlechts. Tübingen 1820.

ven selbst, als in der ganzen Einheit des Organismus verändert, und aus dieser materiellen Quelle des gestörten Lebens entkeimen die Krankheiten. — Im strengen Sinne genommen gibt es deshalb nur wenige eigentliche Nervenkrankheiten, für den Arzt ein Räthsel, für die Technik eine Empirie. — Dieses weiter auszuführen, gehört nicht hierher.

Bekanntlich geht das plastische Leben aus dem Flüssigen hervor, schon erkannt von Thales dem Milesier, und in diesem erscheint es uns in dem nie ruhenden Streben zu organisiren, in festen Formen sich kund zu thun, sich uns als etwas Aeußeres in der Bewegung zu versinnlichen, da dieses nur in starren Gebilden Statt finden kann. — Was aber dieses Leben selbst ist, wissen wir nicht, werden es nie begreifen, da es nur eine Eigenschaft — eine Qualität ist; aber der ganze Organismus ist, als Product der nämlichen Materie nur eine Einheit, durchaus erkannt und benutzt von unserm großen Coischen Lehrer *).

*) Daß Hippokrates sich den Organismus als eine Einheit dachte, beweist recht schön die Erklärung von dessen allbekannter Conspiratio una etc. in seinem etwas bestritten Buche de Aliment. cap. I. S. 105, in der pseudohippo-

Das Leben erscheint uns also als eine Thätigkeit, als eine Kraft, wovon der Grund nicht außer ihm, sondern in ihm selbst begründet ist, und erhält auch nur seine Selbstständigkeit in der von ihm und durch dasselbe ganz eigenthümlich gebildeten Materie. — Nur vom Leben geht wieder der plastische Lebensstoff aus. — Es ist eine fortgesetzte Mittheilung. — Da aber die Fortdauer des Lebens in einer beständigen erneuerten Zufuhr von Nahrungsstoffen von außen bedingt ist, so begreifen wir dadurch, daß ein unaufhörlicher Wechsel der zum Leben eingegangenen Stoffe eine nothwendige Folge sey, und somit ein nie ruhendes Scheiden und Binden Statt finden muß. Diese fortwährende Reproduction, diese Ernährung im ausgedehntesten Sinn, ist eine wahre fortwährende Schöpfung, die durch die Ausscheidung abgenutzter und untauglicher Atomen, nur allein das Leben in seiner Selbstständigkeit erhalten kann *). Diese Ausscheidung untauglicher

kratischen Abh. De locis, cap. I. p. 51 — Minima corporis pars eadem habet omnia, quæcunque et maxima. Eaque minima pars quicquid tandem pertulerit, ad cognatas refert etc.

*) «In jedem Nu der Zeit wird das Feste aus seinen Säf«ten generirt, und das Feste wird auch wieder in jedem

Stoffe, können wir deshalb, mit Recht, als die immerwährenden natürlichen Krisen des gesunden Lebens *) ansehen, und nur aus diesem Gesichtspunct erhalten die pathologischen ihren Werth, und volle nothwendige Wahrheit.

Es lassen sich deshalb die festen Theile des Organismus, des lebenden Körpers, durchaus nicht ohne das innigste, stets wechselnde Verhältniß, zu den flüssigen Theilen denken, denn beide leben nur ein Leben, und das Wohlseyn des Starren hängt allein von dem des Flüssigen ab. Zwischen beiden besteht eine unausge-

«Puncte, und in jedem Nu der Zeit ins Flüssige zurück» «versetzt; in dieser stäten Metamorphose hat jeder or» «ganische Körper überhaupt, jeder thierische insbesondere, «sein Daseyn», u. s. w. Wilbrand das Hautsystem; S. 85.

*) Wie treffend sagte der wahrhaft gelehrte, hippokratische Baldinger, dessen mehrjähriger persönlicher Umgang in Marburg, und die freie Benutzung seiner so seltnen reichen Bibliothek zu meinen angenehmsten Rückerinnerungen gehört, — quod enim in statu contingit sano, assimilatio, mutatio, omnium commistio, subactio, attritus, digestio, egestio, nonne omnia haec in singulis criseos speciebus etiam observantur, atque adeo motus critici, a motibus illis in hominibus sanis parum, et vix nisi vehementia differunt. S. dessen Diss. de Irritabilitate morborum genetrice, in Delect. Diss. med. Jenens. Edit. Gruner, Vol. I. p. 226. In dieser Diss. findet man ganz die Epoche von des gefeierten Haller's Irritabilität gegen die mechanische Pathologie angewendet.

setzte Strömung, eine Ebbe und Fluth, eine wahre materielle Metempsychose.

Im wahren Sinne gehört das Leben, die Thätigkeit zu organisiren, nur allein dem Flüssigen an, und äußert sich nur in dem Starren, als dem Instrumente, wodurch die plastische Künstlerinn in der manchfaltigsten Mischung, Form und Structur, eben so viele manchfaltig modificirte Thätigkeiten ihres Lebens entfaltet, und durch diese sich und ihre Schöpfungen fortwährend begründet. — Durch die jedem thierischen Organismus eigenthümliche und von ihm producirte freie Wärme, setzt sie dem Streben des Starren zur Cohärenz Gränzen, um so freier, und ungestört ihr plastisches Leben zu betreiben. — Daher die Lebensfülle im kindlichen Alter, das Absterben derselben im Greis.

In dieser manchfachen Organisation des höheren Thierlebens unterscheiden wir dadurch Nerven- Muskel- Heil- Bildungskraft u. s. w., und nennen dieses alles Lebenskraft, nicht als eine absolute, oder eigenthümliche, sondern nur als das Resultat des Lebens in seinen modificirten Thätigkeiten.

§. 70.

Wenn also das plastische Leben, der Bildungstrieb des vortrefflichen Blumenbachs *) nur dem Blut inwohnen kann, oder in den Säften, wenn man die ganze Kette des Thier=

) Bekanntlich suchte derselbe zwar das Leben im Blute gegen den scharfsinnigen J. Hunter zu widerlegen), u. e. a., aber bei weitem die Mehrzahl huldigt der gegentheiligen, schon so alten Lehre, an deren Spitze die verehrten Männer Hufeland, Treviranus, v. Humboldt, Magencie, Wilson Philip u. v. a. obenanstehen.

Liegt vielleicht nicht der Streit darin, daß man zwischen dem Princip des Lebens in der eigenthümlichen Mischung des Blutes, und dessen plastischem Streben in den festen Theilen in organische Thätigkeit überzugehen, keinen Unterschied macht? Aber wo haben wir denn in dem Organismus eine Gränzlinie des Lebens? Nichts geschieht in demselben rein mechanisch ohne Dynamik des letzteren, ohne Leben in seiner unzertrennlichen Einheit. Weder physische noch mechanische Reize können so wenig seine Abwesenheit als seine Quantität darthun, denn das organische Leben steht mit der Masse und seiner Thätigkeit in derselben in keinem Verhältniß, und sicher enthält das Blut — die Säftenmasse — im arteriellen Systeme die größte Summe in seiner Schöpfung von Lebensstoff. — Wie könnte denn das stets erneuerte Starre sein Leben äußern, wenn ihm die unaufhörlich zugeführten Stoffe aus dem Blute dasselbe nicht zuführten? Läßt sich denn eine Passivität des Lebens, eine angeborne Quantität desselben rechtfertigen, wo der ununterbrochene Stoffwechsel die untheilbare Einheit desselben unterhält? — Doch dieses mag genug zur Einsicht über Wirkung der Bäder seyn.

*) S. dessen übersetztes Progr. im Journal der Erfindungen, St. XVI. S. 5.

und Pflanzenreichs einschließen will, so müssen wir auch die ersten Keime der Krankheit nur in dem plastischen Leben, in einer gestörten Mischung der Säfte, in einer Qualitätsveränderung derselben aufsuchen, aus der sich dann nothwendigerweise auch unmittelbar, durch den Reproductionsproceß, durch die nie ruhende Metamorphose, eine Qualitätsveränderung in die festen Theile hineinbilden muß, die durch weiteres Fortschreiten und Verkettung in krankhafter Thätigkeit hervortritt. — Der Zweck der Heilung kann also kein anderer seyn, als Beseitigung dieser Qualitätsveränderung des plastischen Lebens in den Säften, dadurch einen gesunden Reproductionsproceß und mittelst dessen wieder die normale Thätigkeit in die festen Theile zu verpflanzen.

Auf diesen Zweck hinzuarbeiten, sind die Bäder, richtig angewendet, ein ganz eigenthümliches Mittel, und in sehr vielen Fällen vorzüglich die Emser Thermen, wenn solche Hindernisse in der Thätigkeit des organischen Lebens vorwalten, wovon §. 32 und 33 die Rede war. Indem die Bäder, nach der individuellen Erforderniß, durch die verschiedene Gradation der Wärme das organische Leben bald herab-

stimmen, bald beleben, oder wirklich aufreizen müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, wirken sie aber auch ganz vorzüglich auf die Organen des Unterleibs, und setzen zugleich das ganze Capillarsystem in eine gleiche abgeänderte Thätigkeit. Der Chylus, diese animalisirte Milch, wird fähiger, das Blut mit einem besseren Lebensstoffe zu bereichern, und in den Capillargefäßen, durch den Reproductionsproceß, das plastische Leben in eine normale Thätigkeit zu versetzen, Gesundheit herzustellen. Dieses ist Zweck des Badens in chronischen Krankheiten.

§. 71.

Es ist schon erwähnt worden, daß, was man als eine gleichsam isolirte Nervenschwäche oft angeklagt findet, die den Grund z. B. von Krämpfen, einem sehr reizbaren Gefühlsysteme u. s. w. enthalten soll, und die sich in einer zu großen Agilität in dem organischen und sensoriellen — psychischen — System äußert, nur die Folgen einer fehlerhaften Reproduction, häufig begründet in einer gestörten Chylification sey, wodurch die Wechselwirkung zwischen den beiden Grundkräften, der nervösen und irritablen, dem Gefühl und der Bewegung, nicht im

Gleichgewichte, nicht in gesunder Beschränkung stehen, wobei sich dann natürlicherweise die Verrichtungen der nervösen Sphäre unserer Wahrnehmung am deutlichsten darbieten. — Es kann keine Krankheit zu Stande kommen, ohne daß die beiden erwähnten Grundkräfte des Organismus in einen Conflict gerathen, und beide verschmelzen sich im Capillarsysteme, wie im Polypen, in eine einzige Kraft zusammen, und ihre Integrität hängt von der des Reproductionsstoffes ab; beide leben nur in und durcheinander.

Man darf auch nur der langsamen Entwickelung vieler sogenannten Nervenkrankheiten, mit allen dabei Statt gehabten äußeren und inneren Einflüssen nachspüren, so ergibt es sich oft recht handgreiflich, wie eine geschmälerte Reproduction den Organismus in einen solchen Streit seiner wechselsweisen Thätigkeiten versezzen konnte. — Wie eine schnelle Entziehung, ein schneller Stillstand der Reproduction, die furchtbarste Störung in die Wechselwirkung beider Grundkräfte schnell herbeiführt, sehen wir am deutlichsten bei starken Verblutungen, wo die Lähmung des Capillarsystems oft in Wassersucht ausartet, oder tonische und klonische Krämpfe erscheinen u. s. w.

Durch kein Mittel können wir aber so gleichmäßig, und nach berechneten individuellen Erfordernissen, auf die Organen der Chylification und das Reproductionssystem, als dem letzten Zweck aller Heilung in chronischen Krankheiten, einwirken, als durch Bäder, und in dieser Hinsicht haben die Thermen in Ems, in vielen Krankheitsformen, die in diese Kathegorie gehören, eine ihnen vielleicht ganz eigenthümliche Wirkung.

§. 72.

Der Nutzen und die Wirkungsart der Bäder, so wie ihre Zwecklosigkeit, ja selbst ihr Schaden, wurden stets nach dem jedesmaligen Standpunct einer allgemein geltenden, oder einer individuellen Ansicht der Pathogenie gemodelt, wie es von unserm Vater Cous bis auf den heutigen Tag der Fall ist. Man sah und fand, selbst Windmühlen von Lob und Tadel begründet: So der überschwemmte Humoralpatholog mit einem ganzen Katalog von Schärfen; so der starre Solidarpatholog bis zum Abläugnen alles Einflusses der Säfte in der Pathogenie! Viele Jahrhunderte commentirte man hierüber nur den Galen, glaubte, beson=

ders in Italien, die widersinnigsten Bestandtheile in den Mineralwassern zu finden, erklärte, wie es zum Theile noch jetzt geschieht, nach jedem Bestandtheile ihre Wirkungen; aber zum Glücke fangen diese theoretischen Salbadereien an allmählig zu verschwinden.

Nos frustra in nugis totos consumpsimus annos,
Et tulimus tetricae jurgia lenta scholae.

Jac. Primerosius de vulg. errore pag. 543.

§. 73.

Als Sanctorius 1614 mit seiner Wage der Ausdünstung wieder einen systematischen Ruf verschaffte, von dem Haller sagte — cujus in ipsa perspiratione nomen perenne superest — — — sed nimium sibi in sua perspiratione placuisse *), gewann die Pathogenie von einem Heere von Krankheiten eine neue Ansicht. Unterdrückte Ausdünstung, auf die inneren Organe abgesetzter Ausdünstungs-

---

*) Elem. Physiol. Tom. V. pag. 52. — Aug. Friedr. Hecker hat die Aphor. de Statica med., die Boerhaave den hippokrat. Aphor. gleichschätzte, mit schönen Anmerk. übersetzt in dessen Archiv für die allgem. H. K. B. I. S. 231.

stoff, wurde fast eine Universalquelle von Krankheiten, die schweistreibende Methode furchtbar mißbraucht, und, der große Nutzen der warmen Bäder, in Herstellung dieser Function, durch Reinigung und Erweichung der Haut, und dadurch eröffnete Schweislöcher gesucht.

Der Gegner gab es indessen nicht wenige, und der unsterbliche Baco von Verulam glaubte sogar, nach seiner Idee vom Lebensprocesse, in der Verminderung der Ausdünstung, die Verlängerung des Lebens zu finden, so wie die Römer, und viele Einwohner in heißen Zonen, sich mit Oel einreiben, erstere vor und nach dem Bade, damit die Ausdünstung nicht die Kräfte schwäche.

So gewiß nun auch der Ausdünstungsstoff mit denen im Harn große Aehnlichkeit hat, und die Nieren ein schnelles Vicariat für die Haut übernehmen, so ist es doch so ganz noch nicht ausgemacht, ob nicht der bedeutende Riechstoff, — Osmazom —, stets zurückgehalten, nicht zu entzündungsartiger, und chronischer Entmischung in der Haut die Veranlassung wird, und z. B. mancherlei Ausschläge erzeugen kann. Woher

sonst die Hautausschläge bei verändertem Clima *)? —

§. 74.

In einer ganz andern Rücksicht, und vorzüglich bei dem Gebrauche der Bäder, ist das Hautsystem von der äußersten Wichtigkeit. Von ihrer Integrität ist die Ausdünstung nur eine Folge, und der Zustand ihrer organischen Thätigkeit, steht mit dem ganzen inneren Organismus im innigsten Vereine, wodurch sie für die Semiotik ein bekanntes wichtiges Organ wird.

Die Haut, die sich bekanntlich von außen bis in alle mit dem äußeren Menschen in Verbindung stehende Höhlungen verbreitet, und in Schleimmembrane übergeht, ist das größte, ausgebreitete Sinnorgan für das Gefühl, der Wächter für die sinnlichen Qualitäten der Aussenwelt, und steht dadurch in einer unzertrennlichen Verkettung mit den Gebilden des inneren Organismus; am ausgezeichnetesten aber

*) Moseley sagt, daß die meisten Fremden bald nach ihrer Ankunft in Jamaica mit Hitzblattern — Prickly Heat — befallen würden. Dessen Abh. von der Krankh. zwischen den Wendezirkeln, S. 14. Wir bemerken dieses auch öfters bei uns, wenn nach heißen Tagen plötzlich kühle Witterung eintritt.

mit dem Unterleibe, was Baglin eine via regia nannte. — Dadurch rächt das Hautsystem seine Beleidigungen nicht durch unterdrückten, und auf innere Organe abgelagerten Ausdünstungsstoff, sondern durch eine rückwirkende pathogenisch störende Thätigkeit auf die inneren Organe.

§. 75.

Auch von der dem höchsten Alterthume bekannten Einsaugung des Körpers, dem Gegensatze der Ausdünstung, hat man sich in den Thermen vielen Nutzen versprochen. Die Einsaugung der Luft in die Arterien, als Geist des Lebens, war den Alten nothwendig, und von einer ungesunden eingedrungenen Luft leitete man ja die Krankheiten her *). David wollte sich dadurch bei der schönen Sunamitin Kräfte einimpfen, und die Satyre des Horaz auf die Lalage ist bekannt. — So sehr nun auch die Sache selbst keinen Zweifel leidet, so ist der Nutzen dieser Einsaugung in den Bädern pro-

*) De Flatib. c. II. in den Werken des Hippokr. wahrscheinlich aus der pneumatischen Schule. Aber Hippokrates brauchte häufig die Bäder ad humectandum corpus, besonders die warmen im Sommer.

blematisch, und die Quantität derselben auf keine Weise fest zu bestimmen. Bei den manchen miraculösen Beispielen von Einsaugung, muß man doch zugleich in Anschlag bringen, wie sehr ein kranker Lebensproceß das feste wieder flüssig machen kann. — Da nun über dieses die Einsaugung in kalten und heißen Bädern, die auch so viele Krankheiten heilen, gar nicht Statt finden soll, so läßt sich auf den Nutzen der Einsaugnng in lauen Bädern nichts wesentliches berechnen.

§. 76.

Die wichtigste Frage ist nun wohl die, wodurch und wie wirken die Bäder auf den Organismus, und wie lassen sich hieraus ihre wohlthätigen und nachtheiligen Wirkungen erklären, und ihre richtige Anwendung bestimmen?

Sie leisten dieses von den kalten bis zu den heißen Bädern, allein durch eine dynamisch abgeänderte Lebensthätigkeit in der Organisation des Hautsystems, diesem großen Organe des Gefühls, und durch die Fortpflanzung dieser nämlichen Abänderung, in gleicher Einheit, auf alle Thätigkeiten der inneren Organe unmittelbar, und mittelbar, — sympatisch. — Durch wel-

ches andere Heilmittel sind wir, so gleichmäßig auf alle Organismen einzuwirken im Stande? — Daß nun dieser Lebensact, durch die allgemeinen Leiter aller Empfindung und aller organischen Kräfte, durch das Nervensystem geschieht, bedarf keines Beweises. Wie aber dieses die Nerven bewirken, ob durch die ehemaligen Nervengeister, durch die hochklingenden Worte von Reflex, Polarität, Oscillation u. s. w. oder durch imponderable Stoffe, Magnetismus, Hydrogalvanismus, u. a. geht uns hier nichts an.

Diese dynamische Einwirkung in das Hautsystem ist um so kräftiger und schneller, als sich die Schwere des Wassers gegen die der Luft verhält.

Die abgeänderte Thätigkeit in dem Organismus giebt sich uns theils im Herzen durch den Puls, theils durch das veränderte Gemeingefühl des Badenden, wenn es z. B. nicht der Zweck ist, den Organismus aufzuregen, oder herabzustimmen, sondern nur das plastische Leben sanft aufzuregen, wie im vorhergehenden bemerkt wurde.

Aus dieser abgeänderten Thätigkeit des organischen Lebens, können wir aber mit Sicherheit schließen, daß solche, in dem Zusammenhang ihrer Einheit, sich so weit in alle Gebilde verbrei-

tet, als Nerveneinfluß reicht, also bis in die feinsten Capillargefäße, wo die thierische Materie sich in eine Einheit verschmelzt, und selbst in das polypöse Leben des Zellengewebes, den gleichsam infusorischen Elementarstoff aller organischen Gebilde, wodurch das plastische Leben in den Säften, durch den nie ruhenden Wechsel der Stoffe, in den nämlichen Kreis der veränderten Thätigkeit übertritt.

Auf diese, nach dem Erforderniß, berechnete Einwirkung auf den gesammten Organismus, ist der Zweck alles Badens gerichtet, und die richtige Art ihrer Anwendung begründet, selbst in acuten Fällen, die indessen nicht hieher gehören, aber vorzüglich zur Umbildung des plastischen Lebens in chronischen Krankheiten; und nur dadurch wollen und können wir materielle Hindernisse, z. B. Stockungen, Infarcten, beseitigen, und der besseren Entfaltung des Lebens die Freiheit wiedergeben.

§. 77.

Diese Abänderung der Thätigkeit in dem Hautsysteme, richtet sich nun sehr nach dem Medium, in dem gebadet wird, und nicht blos nach der Gradation der Wärme, in Rücksicht der

Irritabilität, und dadurch enthält, ein jedes Bad dieser Art, etwas specifisches in seiner totalen Einwirkung auf den Organismus. Anders ist diese modificirte Einwirkung in einem Bade von Oel, von den Alten so oft angewendet, von Milch, gewürzhaften Kräutern, Salz- und Gasbädern, oder in ganz reinem Wasser bei gleichen Graden von Wärme, die deshalb auch nach dem jedesmaligen Zwecke beobachtet werden müssen.

Hier wirkt der Eindruck auf das Hautsystem nicht blos in der Einfachheit der reinen Flüssigkeit des Wassers, sondern durch den Totaleindruck, oder wenn man will, durch den specifischen Reiz, mittelst der eigenthümlichen physischen Kräfte des damit geschwängerten Mediums. — Daher die Anwendung heilender Substanzen in Bädern, statt solche innerlich zu geben z. B. der Chinarinde zur Heilung von Wechselfiebern, eine schon von Baglio angewendete Methode *), die kalischen Bäder von Stütz u. s. w., wovon jedem eine Menge begründet seyn sollende Beobachtungen zu Gebot stehen.

*) Ob indessen hier die Einsaugung des Arzneimittels heilte oder die dadurch specifisch veränderte Thätigkeit des organischen Lebens durch das Hautsystem, wäre noch erst auszumitteln.

§. 78.

Bei dem jetzt offenen Geständnisse der größten Chemiker, — Fourcroy, Wurzer, Tromsdorf —, daß sich die Mineralwasser in ihrer wahren Gesammtheit, und Verbindung ihres Gehalts, weder mit Gewißheit analysiren, noch weniger kunstmäßig zusammen setzen ließen, und der von dem allverehrten Hufeland so vorzüglich ausgesprochenen Wahrheit, daß sich ihre Wirkung nur aus ihrer unzerlegbaren Totalität erklären lasse *), beruht denn auch ihre ebenso eigenthümliche Einwirkung in die Thätigkeit des Organismus, als es auch gewiß ist, daß diese um so kräftiger und ausgezeichneter seyn muß, als diese Quellen reicher an Bestandtheilen sind, mit denen sie in eigenthümlicher Mischung und Einheit aus dem Schoose der Erde hervorquellen *), was man metaphorisch ihr Leben neuerlich genannt hat.

---

*) Das so oft angeführte aquæ tales sunt, qualis terra, per quam fluunt wird als eine Sentenz dem Plinius Hist. nat. L. XXXI. XXIX. beigelegt. Diesen Glauben hat derselbe aber aus Aristoteles, den er Libr. I. als Epitomator oft nennt, oder aus einem noch weit älteren Schriftsteller entlehnt, denn Aristoteles de Sensu et Sensibil. Tom. I. sagt schon — Plerique veterum naturæ speculatorum et ventilatorum talem inquiunt esse aquam, qualis terra

Es gibt aber Thermen, denen die Chemie nichts, oder nur sehr wenig von mineralischen Substanzen abgewinnen kann, und die doch auch vortreffliche Wirkungen leisten! Müssen also hier Imponderabilien obwalten, in denen dieses Geheimniß liegt? Zu diesem hat man, seitdem der Hydrogalvanismus, und die magnetische Materie eine so große Rolle spielen, ja sogar zu einem Lebensprincip seine Zuflucht genommen, als ob das organische Leben, außer seiner ihm eigenthümlichen Materie, auch noch ein eigenes Substrat hätte, das man einimpfen könnte. Die Theorie des tiefdenkenden Steffens, daß die Mineralquellen hydrogalvanische Produkte wären, und dieser Prozeß noch in ihnen fortlebe, hat diesen frommen Glauben begünstigt *).

est, per quam fluxerit, quod quidem in salsis aquis potissimum declaratur.

*) Der als Chemiker und Arzt verehrte Prof. Pfaff sagt: — «Eine Art von medicinischem Aberglauben hat den electri«schen und magnetischen Strömungen — — — die großen «Heilkräfte der Seebäder zugeschrieben — — — und ich «muß diese Stoffe für blose Chimären erklären.» Vom Kieler Seebad 1822 S. 39. Was man in der Nordsee der Electricität zuschrieb, waren Mollusken, sowie der kühne Scoresby fand, daß die grüne Farbe im Polarmeer von einer Art Medusen herrühre, von denen er gegen 64 in einem Cubikzoll Wasser zählte, also 110592 in einem Cubikfuß. Wo bleibt hier die Phantasie über die Productivität des Lebens?

Gesetzt auch es wäre wirklich der Fall, daß, die uns im Luftmeere stets umgebende elektrische und magnetische Potenzen, auch ebenso in den Thermen festgehalten würden, so würde uns doch ihre Art und ihr Werth der Einwirkung auf den Organismus, noch ebenso unerklärbar seyn, wie derjenigen in dem großen Ocean der Luft. — Es war, und ist nichts gewagter, und für Physiologie und Pathologie schädlicher gewesen, — wie noch neuerlichst mit dem Oxygen, — als chemische Substanzen und Operationen in den Prozeß des Lebens hineinzutragen, und Erscheinungen daraus erklären zu wollen, ja die Heilmittel darnach zu classificiren *).

§. 79.

Man hat bei den Thermen, um ihren nicht bedürfenden Ruhm und wahren Werth zu steigern, vergessen, welche unzählige, höchst wichtige, ja bewundernswürdige Curen mit warmen Bädern, von ganz einfachem, oder mit etwas Seife oder Kräutern versetztem Wasser sind bewerkstelligt worden. Man darf hierüber nur einen Pom-

*) Recht schön hat den Ungrund in dem Begriffe einer vitalen Chemie dargestellt der forschende Schultz. S. dessen Lebensproceß im Blute, 1822 S. 90.

me, einen Tissot u. s. v. a. lesen. Würde die Heilung der schweren Patientin von Marcard *) nicht jeder Therme zur größten Ehre gereicht haben? — Er heilte mit keinem sogenannten lebenden, sondern mit ganz einfachem, mit etwas Seife vermischten Wasser, und heilte dadurch, daß er die Anomalie, das gesunkene plastische Leben in seiner Thätigkeit umstimmte, dadurch wieder Schlaf, eine bessere Verdauung, und eine kräftigere Reproduction, somit Gesundheit herbeiführte.

§. 80.

Eine jede Therme ist aber nie ganz reines Wasser, sey es auch nur der in ihnen eigends gebundene Wärmestoff, in Verbindung mit Gasformen, die selbst durch Kochhitze **) nicht schnell auszutreiben sind, wodurch aber ihre Einwirkung auf das Hautsystem weit kraftvoller seyn muß, als der nämliche Wärmegrad in einem geheizten Fluß- oder Brunnenwasser. Hiezu kommt noch, daß man in manchen an Mineralien armen Thermen, z. B. zu Pfeffers in der Schweiz, seyen es auch nur Halbbäder, jedoch mit dem

*) Vom Gebrauche der Bäder S. 57.

**) Brandis vom Driburger Bade, S. 71.

übrigen Körper in warmen Dunst eingehüllt, vier bis acht Stunden verweilt. — Welche oft radicale Umbildung in den Säften, in dem ganzen Umfange des Reproductionsprozesses muß dadurch Statt finden, wie dieses auch die häufigen Hautausschläge in dem umgeänderten Hautsysteme kund thun. — Dieses war auch der Fall, wenn Pomme *) z. B. die 19jährige Anthemann, an furchtbaren tonischen und klonischen Krämpfen, auch an jetzt sogenannten magnetischen Erscheinungen, wie Versemacherei u. d. leidend, durch zehn ganzer Monate lang, täglich 10 bis 12 Stunden in lauen Wannenbädern sitzen ließ, und dadurch alle Krämpfe beseitigte. — Ist es aber auch möglich Stockungen, Infarcten, Afterproductionen wie z. B. in der Gicht, den Skropheln, und andere Anomalien in den Ab- und Ausscheidungsorganen zu zerstören, so muß dieses durch eine in ihrem tiefsten Innersten umgeänderte Plastik des Lebens der Fall seyn; wie viel leichter aber wenn nur noch blos eine Dyskrasie in den Säften vorhanden ist.

Man kann solche Heilungen nicht ganz unschicklich mit der neuerdings wieder in Ruf ge-

*) Von den Nervenkrankheiten S. 53.

kommenen Hungercur *) vergleichen, dieser Consumptio ex se, wo auch der Zweck kein anderer ist, als Ausscheiden fehlerhafter Stoffe aus dem Bereiche der Reproduction, in der Hoffnung, eine gesunde Plastik wieder zurückzuführen. Hat man sich aber hierbei, wie bei der Anwendung heißer Bäder, in der Berechnung des Zustandes der inneren Organe, und dem Vorhandenseyn des intensiven Lebens, geirrt, so tritt oft leicht Lähmung in der Plastik ein, und es erfolgen Wassersucht, Schlagfluß ab inanitione, tödtliche Atrophie u. s. w.

§. 81.

Die ältesten Aerzte und vorzüglich Galen, dieser fast unerreichte große Pulslehrer, bemerkten die Veränderung im Puls in den Bädern so gut wie wir, aber nach ihrer Physiologie konnten sie darüber weder eine wahre Erklärung aufstellen,

---

*) Die älteren Aerzte nannten die Hungercur ein medicamentum universale negativum, und Friedr. Hoffmann versicherte, daß ihm zur Heilung des hartnäckigen Scorbuts, der Lustseuche und phagadänischer Geschwüre nichts mehr Dienste geleistet hätte, als eine ein bis zwei Monate angestellte Hungercur. Dessen Diss. de inedia magnorum morbor. remedio. In seinen Diss. phys. med. L. B. 1705. Fasc. II.

noch weniger practische Folgerungen daraus ab=leiten, selbst nicht die Intromathematiker der neue=ren Zeiten. — Marcard glaubte, daß der langsamere Pulsschlag in lauwarmen Bädern, also unterhalb dem Grade der Blutwärme, von einem schmeichelnden Eindruck auf die Haut her=rühre. Aber auch kühle und selbst kalte Bäder haben den nämlichen Effect. — Mit etwas mehr Wahrscheinlichkeit leiteten andere diese Wirkung, diese wichtige Abänderung im Pulse, von Entziehung der Blutwärme, als dem nach Haller einzigen Reiz auf das Herz her. In=dessen ist dieser Erfolg, in einem selbst angeneh=men lauwarmen Bade, viel schneller, als daß man denselben von der langsamen Entziehung der Blutwärme herleiten könnte, und ausserdem ist bekanntlich diese Wärme im inneren Körper stets um einige Grade größer als auf der Haut=fläche, aus der das Blut in einem lauen Bade noch zurückgedrängt wird, und fast eher die Reizung des Herzens vermehren müßte. — Und dieses ist auch der Fall bei den heißen Bädern, wo das Schnellwerden des Pulses nicht von der Einsaugung der freien Wärme abhängt.

Seitdem der unbegreifliche Streit, ob das Herz Nerven habe, vorüber ist, wie es nun auch

der tiefforschende Tiedemann für das innere Gewebe des Fruchthalters entschieden hat, und z. B. de Gallois, ja selbst Brodie, bei allen Einwürfen gegen den ersteren, den wichtigen Einfluß des Rückenmarks, sey es mittel- oder unmittelbar, auf die Kraft des Herzens dargethan haben, läßt es sich leicht begreifen, wie und wodurch eine abgeänderte, sowohl organische als Gefühlsthätigkeit im Hautsystem, auch schnell sich auf diejenige des Herzens fortpflanzen müsse.

Lauwarme Bäder, also Bäder unter dem Grade der individuellen Blutwärme, wirken auf das Gefühl und auf die organische Thätigkeit der Haut, was de Gallois die sensorielle und nervöse nennt, herabstimmend, besänftigend. Dadurch wird die zu große Reizbarkeit der Haut, die man so oft mit Recht anklagt, umgestimmt, ihre Thätigkeit verringert, und so verbreitet sich durch den mittel- und unmittelbaren Zusammenhang der Nerven, selbst von dem Herzen aus, in der großen Einheit der Lebensverrichtungen, eine gleichgestimmte Wirkung des Organismus, selbst bis in und jenseits der Gränze des Capillarsystems, das, ausser dem Bereiche des Herzens, seine eigene Schöpfungen betreibt.

Hieraus fließen die unmittelbaren, herrlichen Wirkungen dieser Art von Bädern, in allen den Kathegorien von Krankheiten, die man von Nervenschwäche herleitet, und in zu großer Agilität des organischen Lebens, und dadurch gestörten Wechselwirkung der Verrichtungen begründet, wovon §. 32 und 35 die Rede war.

Werden nun solche Bäder, in der stets gleichen Gradation der Wärme, in einer gewissen Anzahl fortgebraucht, so gewinnt der Reproductionsproceß eine kraftvolle Form, woraus sich die Gesundheit, die normale Verrichtung der Organe sich langsam entwickelt, aber erst nach vollendeter Badecur, bei geregeltem Verhalten, wovon noch nachher, fest begründen kann.

§. 82.

Einen großen Umfang des Gebrauchs haben aber vorzüglich diejenigen Bäder, die §. 31 die belebenden genannt wurden, und wo es Zweck ist, die Thätigkeit des plastischen Lebens sanft aufzuregen, in seine Verrichtungen kräftiger einzugreifen, dadurch Stockungen, falsche Strömungen des Blutes, Trägheit der Aus- und Absonderungen, und Krämpfe, die auch oft von rheomatischen, gichtischen, miosmatischen u. a.

Stoffen herrühren, zu beseitigen. — Stets hat der Arzt, bei dieser Art von Bädern die Idee, durch sie in eine gewisse Trägheit, Unthätigkeit des Organismus, auf eine des Reizes bedürfende Schwäche einzuwirken, zähe, schleimige Säfte aufzulösen, Blutanhäufungen im Pfortadersysteme zu zertheilen, Ausschläge wieder hervorzulocken, u. s. w. also im Ganzen, materielle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und durch eine nachfolgende kraftvolle Reproduction in den Organen, ein normales plastisches Leben herzustellen.

Welches Heer von chronischen Krankheiten gehört nicht hieher, und wie viele Kranke dieser Art wallfahrten nicht jedes Jahr in die Thermen? Die unzähligen Beobachtungen von Heilungen in der Vorzeit, die in den Thermen geschahen, gehören in diese Classe, und die der heißen Bäder, in einem Zeitalter, wo noch die jetzige Nervosität des Organismus Seltenheit war.

Nicht so leicht ist es indessen, in vielen Fällen den gehörigen Grad der Badwärme sogleich zu bestimmen, theils nach der individuellen Blutwärme, theils aber, und häufig, wenn eine chronische Krankheit aus ihrem wahren und ursprünglichen Herde, in bald sympathische, bald materielle Verkettungen übergegangen ist, welche

erst beseitigt werden müssen, keine Reizung des organischen Lebens vertragen, und wo schon vorher öfters eine nervöse Constitution vorwaltete, z. B. Hysterie und Hypochondrie, wo die wahre Quelle zwar in Stockungen, anfangenden oder wirklichen Infarcten u. s. w. im Unterleibe begründet ist, aus denen aber Congestionen nach Kopf und Brust abstammen, heftiges Herzklopfen, oft sympatisches Blutspeien und, leicht entzündliche oder zu reichlich fließende Hämorrhoiden. u. s. w. veranlassen. Hier müssen oft die besänftigenden Bäder vorangehen, und darf nur allmälig zu den belebenden übergegangen werden. Es ist für sehr viele Constitutionen schon eine heftige Aufreizung des ganzen Organismus, wenn durch das Bad das Hautsystem in eine gleiche Wärme mit der inneren Blutwärme gesetzt wird; nicht daß dadurch dem Blute mehr Wärme zugeführt werden könnte, sondern weil dieser für die Haut gleichsam fieberartige Wärmegrad, und wahrscheinlich auch noch durch eine verstärkte Secretion der Wärme in der Haut selbst, diese kraftvolle Aufreizung auf das Herz und alle innere Organe fortgepflanzt wird, und dadurch Kopfweh, Schwindel, Herzklopfen, Ueblichkeit und Congestionen des Blutes hervortreten. Dieses

sind dann die Winke der Natur, die Wärmegrade zu vermindern.

Durch solche belebende Bäder erscheinen denn häufig manchfaltige Krisen, Polycholie, Erbrechen, Durchfälle, Blutungen, Leukorrhoe, nächtliche Schweiße und besonders reichlicher ziegelfarbiger, und nicht selten fast purulenter Bodensatz, der durch schnelles Zersetzen sich der Nase oft zu empfindlich zu erkennen gibt. Daß diese Krisen auch manchmal in stürmischen Auftritten erscheinen, davon war oben die Rede. Alles dieses aber richtig zu würdigen, ist die Sache des aufmerksamen Brunnenarztes. Oft erscheinen diese Krisen nicht, und dann bleibt die Quelle der Krankheit entweder ungestört, oder sie erscheinen oft nach der Badecur, wenn dadurch, mittelst einer kräftigeren Reproduction, die Autokratie der Natur unterstützt wird, und diese durch ein thätigeres organisches Leben, durch einen turgor vitalis, die Krisen, die Ausscheidung krankhafter Stoffe, als Hefe des Destructionsprocesses übernimmt.

§. 83.

Viel beschränkter ist, in unserem jetzigen Zeitalter, der Gebrauch der heißen Bäder gegen den

der belebenden. In der Vorzeit, wie schon erwähnt wurde, kannte man fast keine andere. Daher entstanden die vielen Vorsichten von Hippokrates bis zu Fr. Hoffmann, die bei ihrer Anwendung beobachtet werden sollten, und so nothwendig waren, wie wir sie auch in den alten Brunnenschriften angegeben finden. — Die Lobredner und Tadler der Thermen, in den vorigen Zeiten, können auch nur von diesem Gesichtspunct aus gerichtet werden. Man ließ zur Vorsicht zur Ader, purgirte alle 6 — 8 Tage, und verwendete alle Aufmerksamkeit auf die Abwartung des Schweißes. Eine grobe Humoralpathologie, als materielle Ursache aller Krankheiten, war der Pharus alles Handelns.

Die heißen Bäder wirken nicht durch Einsaugen der Wärme, durch den für diesen Stoff schlechten Leiter, die Haut. Dieses beweisen die aus Unvorsichtigkeit, auch nur wenige Minuten zu heiß gebrauchten Bäder, wodurch oft die unangenehmsten manchmal einen ganzen Tag anhaltenden, nicht selten der ganzen Cur nachtheiligen Zufälle verursacht werden, als Schwindel, Herzklopfen, heftiges Kopfweh, Fieberpuls, Erbrechen, Ohnmacht u. s. w. Das mit diesen

Zufällen verbundene Schwitzen müßte doch eine schnelle Abhilfe verschaffen.

Das heiße Bad, über die individuelle Blutwärme angewendet, läßt sich in seiner Einwirkung auf die Haut, mit einem mehr oder weniger starken Sinapismus vergleichen. Es erzeugt in dem Hautsystem eine allgemeine Röthe, eine inflammatorische Thätigkeit, und dadurch eine vermehrte Ausscheidung des Wärmestoffes in derselben. Diese aufgeregte Thätigkeit des plastischen Lebens in der Haut pflanzt sich schnell, in gleicher Wirksamkeit, auf das Herz fort, erzeugt Fieber, Schweis u. s. w. — Ist diese inflammatorische Tendenz in der Haut überhaupt, oder nach der individuellen Stimmung des Organismus, bedeutend, so verbreitet sich dieselbe selbst auf das Capillarsystem der Organe in der Brust, dem Unterleib, und der Haut; es entstehen wirkliche Entzündungen in der Lunge, der Leber und z. B. Furunkeln in der Haut, wovon die Beispiele so häufig in den Schriften vorkommen, und wodurch die Vorsichtsmaßregeln begründet wurden.

Bei dem Gebrauche der heißen Bäder ist es die Absicht des Arztes nicht, den Organismus in seinen Thätigkeiten herabzustimmen, oder nur

sanft zu beleben, sondern der Hauptzweck ist tief in die Plastik des Lebens einzugreifen, einen gewissen Destructionsproceß, wie durch die Hungercur, zu reguliren, dadurch noch möglich aufzulösende Stockungen, oder eine eingewurzelte Alienation in den Säften der Reproduction umzustimmen, und sie den Ausscheidungsorganen als Krisen zuzuführen.

Aus diesem gewagten Eingriff in das innerste Geheimniß des Lebensverkehrs ist denn auch natürlich, daß der Brunnenarzt vorher genau die ganze innere Beschaffenheit der Organe, und ihre Functionen untersuchen, und sich versichern muß, daß aufregende, das Gefäßsystem in Anspruch nehmende Reizmittel, nicht nachtheilig wirken können, daß keine gefährliche Strömungen des Bluts nach Kopf und Brust zu fürchten sind, daß die Lungen an keiner Schwäche, tuberculösen Verstopfungen u. s. w. leiden, kein Blutspeien Statt gefunden hatte, und im Unterleibe die Organe, besonders die Leber *) mit keinen Desorganisationen belastet, keine zu starke Menstruation oder Hämorrhoiden vorhanden sind u. d. g. m.

---

*) Ne præcordia dura sint, neve ea tumeant, neve lingua aspera sit, neve aut in medio corpore, aut in capite dolor ullus sit. Celsus de Med. L. II. cap. 17. Edit. Kause pag. 64.

Für heiße Bäder eignet sich vorzüglich eine etwas torpide Thätigkeit des Lebens, der Gegensatz der nervösen, wo das plastische Leben in den Capillargefäßen träg ist, und wo sich die Reproduction in den Schleimhäuten gerne in Ablagerungen, und in Stockungen in dem lymphatischen System äussert.

Gibt es auch jetzt, in den höheren Ständen, weit weniger Constitutionen für heiße Bäder, als in der Zeit von Lanze und Schwert, so sind die Fälle doch noch häufig, wo auch eine Dyskrasie in den Säften vorhanden ist, die kein Solidarpatholog zu beseitigen vermag, und wo die warmen, selbst bis zum Schwitzen allmälig gesteigerten Thermalbäder, durch kein anderes Mittel zu ersetzen sind.

Die Wirkungen der heißen Bäder lassen sich in die von den größten Aerzten so vielfach besprochene curatio morborum per morbos in Parallele stellen, nämlich mit denjenigen eines künstlichen Fiebers. — Die dabei vorschwebende Idee ging stets auf Mobilmachung, z. B. atrabilarischer Stockungen, die nichts weniger als ein Hirngespinnst sind, auf Umänderung und Ausleerung von Dyskrasien in der Reproduction, ja

selbst auf Umbildung einer Gefahr drohenden, oder sehr hartnäckigen Krankheit in eine andere *), so wie Celsus sagte **). — Sed est circumspecti hominis, et novare morbum, et augere morbum, et febres accendere, quia curationem, ubi id, quod est, non accipit, potest recipere id, quod futurum est. — Deshalb wünschte man so oft ein Wechselfieber zur Heilung z. B. des Wahnsinns, der hypochondrischen Melancholie u. s. w. erzeugen zu können. Man suchte Hülfe in der Salivation, wo von Siphylis keine Sprache war u. d. g. Auf diese ähnliche Weise heilen denn heiße Bäder, Dampf- und Schlammbäder gewisse Gattungen der Gicht, ausgeartetes Venusgift, Mercurialfolgen, und so manche hartnäckige Kachexie. Für diese Kranken sprudeln die Ther-

*) Wir begehen dieses auch oft, ohne daran zu denken, mit manchen sogenannten specifischen Mitteln. Wir heilen triumphirend die Form, und der Herd wechselt nur seine Stelle, und bricht als Metaschematismus über kurz oder lang in einer andern Form aus. Wie manche Quacksalber heilen die Gicht mit Rad. Aristolochiæ r., wovon schon Boerhaave Brustwassersucht erfolgen sah, mit Sabina u. d. g.; Schlagflüsse, Engbrüstigkeit, Wassersucht sind oft die traurigen Folgen davon. Die Gicht ist aber geheilt, und der Pfuscher behält seinen Ruf.

**) Libr. cit. L. III. cap. 9.

men in Wiesbaden, Aachen, Burscheid und anderwärts.

§. 84.

Im vorhergehenden war schon die Rede davon, daß die wohlthätigen Folgen, während dem Baden selbst, sich öfters noch nicht aussprächen, der Kranke sie nicht fühlte, und der Arzt sie nur aus manchen Erscheinungen voraussehen, oder doch muthmaßen könnte: Und ist denn dieses nicht auch häufig, mit so manchen Krankheiten, in unserer gewöhnlichen practischen Laufbahn der Fall, daß man die Apotheke aufgiebt, und die völlige Genesung, bei einer ganz zweckmäßigen Lebensordnung, dem freien Walten der Reproduction, oder wie man sagt, der Natur überläßt?

Man nennt dieses gewöhnlich die Nachcur. Wenn man nun hierunter nichts anders verstehen kann und soll, als die nachfolgende im Organismus fortschreitende Entwickelung von der eingeleiteten Wirkung eines gebrauchten Mittels, so ist es unbegreiflich, wie selbst Aerzte, diese sogenannte Nachcur, sogar lächerlich haben machen wollen, und sie als einen von den Brunnenärzten ersonnenen Kunstgriff darstellen

konnten, die man dem hoffnungsvollen, oder zweifelnden Kranken, als einen beruhigenden Zehrpfennig, mit auf die Reise geben wollte.

Es ist dieses allerdings unbegreiflich, wie man eine, nach den Gesetzen des Organismus, nothwendig zu erwartende, wohlthätige oder nachtheilige Folge, nach dem Gebrauch eines kraftvollen, das plastische Leben in seiner ganzen Thätigkeit — in seiner Totalität — umstimmenden Mittels hat übersehen oder verkennen wollen. — Die Nachwirkung erheischt ja, bei und nach jeder Cur, die Aufmerksamkeit des Arztes, und bei keiner ist sie wichtiger, als nach dem Gebrauche der Bäder.

Die Nichtbeachtung derselben von Seiten des Arztes, und weit öfterer von der des Kranken, vernichtet nicht selten die wohlthätigen Wirkungen, oder verhindert diese um vieles; ja in ihr liegt manchmal die Schuld, daß sich schnell, oder langsam Krankheitszufälle, oder Krankheitskeime entwickeln, die dem Organismus vorher fremd waren.

Wenn es die Absicht ist, durch den Gebrauch der Thermen, oder der warmen Hausbäder, oft erst die vorhandenen materiellen Hindernisse als

Folge der Verkettung aus der pathogenischen Urquelle, zu beseitigen, und dann die letztern, durch einen umgeänderten Proceß in der Reproduction, in dem Capillarsysteme, durch einen besseren Lebensstoff zu zerstören, die Autokratie des plastischen Lebens naturgemäß wieder herzustellen, so kann dieses, ohne Ausscheidung alienirter Stoffe aus dem kranken Leben der Säfte, nicht zu Stand kommen; dieses ist Gesetz des organischen Lebens, nothwendiges Bedingniß zum Gesundwerden.

§. 85.

Die Ausscheidung der durch den einfachen Herd einer Krankheit, oder durch seine Verkettung noch tiefer alienirten Stoffe, in der eigenthümlichen Mischung der plastischen Säfte, und dadurch mehr oder weniger Statt gehabten Dyskrasie derselben, nennt man Krise. Es ist eine Ausscheidung zum gesunden Leben untauglicher Stoffe, die auch täglich in dem Organismus geschehen müssen, wenn er in seiner Integrität bleiben soll. Dieses soll der Destructionsproceß bezeichnen *).

---

*) Nicht alle von außen in die Säftenmasse eingegangene Stoffe sind bekanntlich lebensfähig, und fallen den Colato-

Daß die von Hippokrates so aufmerksam als in einfacher Wahrheit beobachteten Krisen, besonders von den Solidisten, fast verachtet wurden, lag wohl darin, daß man den ächten coischen Sinn *) nicht auffassen wollte, oder sie nur nach den zu groben Humoralpathologen, mit allen ihren Ausgeburten von Schärfen u. s. w. lächerlich machte. — Glaubt man auch nicht an dessen Pythagoräische Anhänglichkeit an die Combinationen der drei und vier, die schon Asklepiades und Celsus nicht achteten, so benimmt dieses gar nichts der Wirklichkeit und dem wahren Werthe der Krisen.

---

rien anheim, aber da nur das Leben in einem unaufhörlichem Wechsel wahrer Lebensstoffe bestehen kann, so müssen die zum Leben nicht mehr tauglichen, vom Leben abgenutzten Atomen in die Resorption übergehen, und diese Ausscheidung ist eigentlich der Destructionsproceß des Lebens selbst. — Anders aber ist es, wenn das Leben in Krankheiten gegen diesen Proceß ankämpft, die Natura luctans der Alten, und unterliegt oder siegt, dann ist es im letztern Fall eine Ausscheidung wirklicher Krankheitsstoffe, und eine Umbildung des kranken Destructionsprocesses durch den wieder auflebenden, gesunden Bildungstrieb. Damit haben wir es in den Thermen zu thun.

*) Wie richtig sagt deshalb der ganz hippokratische Testa: absint eorum judicia, qui ex prolato uno, aut altero Hippocratis textu immutabiles sibi condere canones adnituntur, eosque si quando fallaces adinvenerint, fallaciæ simul Hippocraticas leges incusant. Libr. cit. Tom. I. pag. 14.

Aber auch abgelagerte, oder stockende Krankheitsmaterien, die nicht im Bereiche der Circulation stehen, Folgen von dem ursprünglichen Krankheitsherde sind, z. B. Infarcten, Leberverstopfungen, Stockungen in den Schleimhäuten, u. s. w. werden in der Gestalt von kritischen Ausleerungen, nicht selten durch die Autokratie der Natur allein, sondern häufiger durch eine zweckmäßige Unterstützung der Kunst, fortgeschafft, wie dieses in den und durch die Thermen so häufig der Fall ist. — Die Beseitigung solcher Materien ist nothwendiges Bedingniß, bevor der Kliniker an den ursprünglichen Herd der Krankheit Hand anlegen kann. Soll dieses letztere nach manchen Nervenpathologen, oder nach Brown's Asthenie direct geschehen, so ist es auch der gerade Weg, chronische Krankheiten unheilbar zu machen.

Wenn der Arzt so glücklich ist, diese Fesseln des organischen Lebens zu lösen, dann erhebt sich erst der Bildungstrieb in dem Capillarsysteme; die alienirten Krankheitsstoffe in der Reproduction werden ausgeschieden, und erscheinen als Krisen in den Ausleerungsorganen, oder als Exanthemen, oder als bloßes heftiges Jucken in der Haut, und als gasförmige Ausströmungen, die sich so

oft durch ihren Geruch verrathen u. s. w. *). — Eine jede Krise, sey sie allgemein, wie der Schweis, oder auf ein einzelnes Organ beschränkt, Nasenbluten, Diarrhoe, ist einzig und allein ein Werk der Natur, nicht der Kunst, und hat ihren Grund in einem Turgor vitalis, den die letztere nicht nachahmen kann. — Es ist eine Wortklauberei, und für den Kliniker zu seinem Benehmen ohne allen Werth, wenn mehrere der Neueren diese kritischen Ausleerungen zugeben, aber ihre Ausscheidung nur als Folge der rückkehrenden Gesundheit ansehen, und nicht umgekehrt. Diese Rückkehr ist aber in dieser Ausscheidung bedingt, und letztere wird als Gegensatz des zur bessern Thätigkeit erwachten plastischen Lebens, zum Austritt aus der organischen Mischung genöthigt. Der Arzt muß sie also als feindliche Stoffe betrachten, wozu ihn oft die so traurigen Störungen dieser Krisen auffordern.

*) Der aufmerksame Beobachter entdeckt auch im gesunden Leben häufig Krisen, oder Lysen, die sich bei bedeutenden Veränderungen der Außenwelt, nach Jahreszeiten, veränderter Lebensart, des Wohnorts u. s. w. kund thun. Sie begründen den Werth in der Veränderung eines zweckmäßigen Klimas, enthalten den Grund der Akklimatisation, der Gewohnheit u. s. w. Geschieht die Verstimmung in dem plastischen Leben zu anhaltend, oder zu schnell durch kosmische Einflüsse, so entwickeln sich Epidemien u. s. w.

In vielen chronischen Krankheiten, wo eine Alienation der Säfte, Stockungen, Ablagerungen, Infarcten u. dgl. m. vorhanden sind, erfolgen aber diese kritische Ausscheidungen zur Herstellung einer gänzlichen, oder oft nur gebesserten Gesundheit, nicht schnellen Fußes, wie in acuten Fiebern, wobei doch auch oft Monate verlaufen, sondern sie sind ein Werk der Zeit. Sie können in der kurzen Zeit einer Badecur nicht vollendet seyn, wobei häufig dazu erst die Einleitung gemacht wird.

Nur in solchen Krankheitsformen, wo das Leben in einer zu großen organischen Thätigkeit sich äußert, wo die mancherlei abwechselnden Zufälle nur noch in einer gestörten Wechselwirkung unter den Organen, nicht aber in Verkettungen durch Nebenproducte leidet, oder wo das Gegentheil Statt findet, und der Organismus in seinen Functionen an Trägheit leidet, wozu z. B. die Bleichsucht für beide Fälle ein Bild liefert, da tritt die Wohlthat, richtig angewendeter Bäder, oft bald ein; man sieht den Kranken im Bade von neuem aufleben.

Ganz anders ist es in solchen chronischen Krankheitsformen, wo sich oft seit vielen Jahren,

aus der ersten einfachen Quelle, fortschreitend mehrere Organe mit ihren gestörten Verrichtungen verkettet, oft wirkliche Complicationen schon sich ausgebildet haben. — Hier muß der Arzt erst anfangen, wo die Verkettung geendet hat, um rückwärts bis zur ersten Region des pathogenischen Herdes zu gelangen. Wenn z. B. durch sitzende Lebensart, das plastische Leben in dem Pfortaderblut in seiner Entfaltung im Capillarsysteme gehemmt wird, dadurch Trägheit, Stokkungen und zuletzt hartnäckige Leber-, Milz- und Drüsenverstopfungen erfolgen, womit sich in der fortschreitenden Verkettung Congestionen nach Kopf und Brust, selbst oft bis zum Blutspeien entwickeln, so muß die Therme erst die letzteren beseitigen; und gelingt es ihr allmählig die Stokkungen zu lösen, das plastische Leben in eine freiere Thätigkeit zu setzen, erst dann treten die Veränderungen in dem Reproductionssystem ein, und die Ausscheidungen aus der Dyskrasie — die Krisen — erscheinen. — Wie aber hier der Wärmegrad der Bäder oft, nach der Individualität des Kranken, von dem herabstimmenden, bis zu dem nicht selten stark belebenden gesteigert werden müssen, erhellt aus dem vorhergehenden.

Erforderte dieses Endresultat der warmen Bäder nicht die ganze Aufmerksamkeit des Hausarztes, nach der Rückkehr seines Kranken, um diese Umbildung in dem Organismus, und die dadurch erfolgenden kritischen Ausscheidungen im Auge zu haben, die sich oft so deutlich durch Morgenschweiße, Bodensatz im Urin, Hautausschläge, gelinde Fieberanfälle, Diarrhöen u. s. w. zu erkennen geben? Der Kranke müßte darauf aufmerksam gemacht, und gegen Fehler in der Lebensordnung gewarnt werden. Wie viele Kranke betrachten die geendigte Badecur, gleichsam als eine Absolution von der dabei ihnen aufgelegten Lebensordnung, man macht Lustreisen, erkältet und erhitzt sich dabei; an Diät wird nicht mehr gedacht, man reiset oft Tag und Nacht, um schnell wieder bei den traulichen Laren zu seyn, und lebt wie vorher.

Dieses kann das, in eine ganz andere Stimmung versetzte, organische Leben nicht ohne oft bedeutende Störung in der Wirkung des gebrauchten Mittels ertragen. Das plastische Leben ist in seiner Potenz gesteigert, und das Hautsystem, mit oft allen Absonderungsorganen, in eine neue Thätigkeit gesetzt; selbst wenn auch das ganze Material, die Basis der Krankheit, nicht ausge-

schieden ist, und einen wiederholten Gebrauch des Mittels erforderte. — Der ganze Organismus ist, durch die Bäder, in einer gesteigerten Krise, in einer Ausscheidung alienirter Stoffe in der Reproduction, aus der Plastik des Lebens in seinen festen und flüssigen Theilen. Wird nun dieser Proceß durch Erhitzung, Verkältung, grobe Diätfehler, psychische, widrige Einflüsse u. s. w. in seinen Wirkungen gestört, so ist oft nicht blos die Folge davon, daß die Badecur den beabsichtigten Zweck nicht erreicht, sondern, daß oft wahre acute Krankheitsformen, Magenkrämpfe, Koliken, ruhrartige Durchfälle und Fieber unter der Maske der entzündlich rheomatischen, selbst das Leben in Gefahr setzen. Es bilden sich mancherlei Metastasen, und am wohlthätigsten sind alsdann noch Hautausschläge und Furunkeln. — Nicht wenige, und selbst einige traurige Beispiele dieser Art könnte ich hierüber anführen.

Besonders ereignet sich dieses leicht bei kraftvollen, gesunden Menschen, die als Gesellschafter die Kranken begleiten, und nun auch, weil sich die schöne Gelegenheit darbietet, eine so kraftvolle Therme in Ems, ohne allen Zweck, als nur der Annehmlichkeit des Badens wegen, benutzen wollen, und sich dabei an keine Ordnung

binden. Es wäre unnöthig, hier das Nachtheilige zu entwickeln, was die Folgen von solchen Eingriffen in ein gesundes plastisches Leben sind. — Zwei Todesfälle bleiben mir unvergeßlich, wovon der eine von einem vierschrötigen Körperbau, und der kräftigsten Gesundheit, gegen alle Warnung, täglich badete, auf der Rückreise sich wohl erhitzte, und in Berlin, bei aller Hülfe, am Synochus starb.

Anders ist es, wenn das Alter herannaht, wo das Hautsystem mit dem Reproductionsproceß anfängt zu sinken, da sind die Thermen in Ems, in ihrer sanft belebenden Gradation der Wärme, das wirksamste Mittel in der ganzen Macrobiotik.

Nach der Individualität des Kranken, in Rücksicht der Thätigkeit seines organischen Lebens, und nach dem Umfange, und Genius der gestörten Reproduction, erfolgt die wohlthätige Entwickelung der Badecur bald schnell, bald langsam, und häufige und jährliche Beobachtungen beweisen, daß es der Fälle nicht wenige gibt, wo erst nach Monaten das Gefühl von Wohlseyn, oder Besserbefinden sich entwickelt, sobald nur ein regelmäßiges Verhalten beobachtet, und

kein Unkraut in die sogenannte Nachcur gemischt wird.

Häufig werden indessen auch die Wirkungen der Thermen durch einen schnellen Uebergang, oft ganz gegen den Genius der pathogenischen Quelle der Krankheit, zu einem eisenhaltigen Säuerling gestört, nicht selten zerstört, nicht blos, daß der an eine warme Trinkquelle gewohnte Magen nun plötzlich eiskaltes Wasser, sogar öfters in unfreundlichen, kühlen Morgenstunden vertragen soll, sondern auch, daß die aufgeregte Hautthätigkeit gestört, und durch ihre Rückwirkung nach innen, unausbleiblich in die Functionen der chylopoetischen Organe nachtheilig einwirkt, wie dieses auch durch Krämpfe im Magen, in Gedärmen und andere Zufälle, selbst durch Congestionen nach Kopf und Brust, ja durch Blutspeien sich beweist. — Oft sind aber auch, in so manchen Krankheitsformen, noch nicht die Stockungen in den Organen auf eine solche Art gehoben, daß es nicht noch nöthig wäre, die eingeleiteten Se- und Excretionen fernerhin zu unterhalten, und diesen setzen dann die Stahlwasser einen Damm, wenn sie nicht, wie dieses oft der Fall ist, statt Leibesverstopfung, durch die Kohlensäure Durchfall

erregen, und auf diese Weise, gegen ihren Zweck, wohlthätig wirken.

Daß Blutanhäufungen außerdem die Quelle manchfaltiger Krankheitsformen sind, davon war oben die Rede; aber es gehört viel dazu, diese Quelle, wenn sie einmal gleichsam organisirt, oder angeerbt, wenn die Plastik in den Säften und ihren Gefäßen rückgängig geworden ist, sich zu einer in sich selbst krankhaften Venosität und Dyskrasie ausgebildet hat, in einer kurzen Badezeit als beseitigt vorauszusetzen, und ihre erste Grundquelle, als bloße Solidarschwäche betrachtend, durch ein martialisches Wasser zu zerstören. — Wie aufmerksam machte hierauf nicht Marcard!

§. 86.

Ganz anders verhält sich die Sache, wenn die Therme nicht als das eigentliche Heilmittel der pathogenischen Quelle einer Krankheitsform angesehen, wenn sie nur als Vorbereitung zu einem Stahlwasser angewendet wird, um erst eine Verstimmung, eine bloße gestörte Wechselwirkung in den Organen, besonders zwischen denen des Unterleibs und der Brust, oder dem Cerebralsystem auszugleichen, oder wo der Herd nur in einer alienirten Verrichtung der Chylo-

poesis begründet ist, vorzüglich aber, wo sich in dem Reproductionsprocesse des Nervensystems Trägheit ausspricht, u. s. w., da sind bei diesen so häufig vorkommenden Krankheitsformen, die geistreichen, belebenden, kräftigenden Säuerlinge, die so tief in die geheimnißvolle Thätigkeit des Nervenlebens einwirken, unersetzbare Naturgeschenke.

Der innerliche Gebrauch eisenhaltiger Säuerlinge ist nicht berechnet, erst materielle Hindernisse, Stockungen, Ablagerungen u. dgl. zu beseitigen, sondern ihre wahre Sphäre ist, eine Qualitätsveränderung in dem Reproductionsproceße zu bewerkstelligen, dadurch das plastische Leben umzubilden, der Gesundheit anzunähern. Dieses geschieht durch eine Abänderung in der organischen Mischung der thierischen Materie, in dieser unausgesetzten Schöpfungssphäre des Bildungstriebes, und ohne diesen Vorgang läßt sich keine gründliche Heilung — Umbildung — in den alienirten Thätigkeiten des Lebens denken, sie mögen sich von der nervösen oder der irritabelen Seite darstellen. Bei ganz reinen Anomalien in den Functionen des Nervensystems, ohne daß der Patholog irgend eine Verkettung mit andern krankhaft afficirten Organen, oder durch die Anamnese u. s. w. auffin-

den kann, beruht der geheime Quell nicht selten in einer fehlerhaften Ernährung des Gehirn- und Rückenmarks, was sich die Alten in der Ausartung des Nervensaftes dachten. Es ist eine eigenthümliche nervöse Kacherie, die sich z. B. öfters dem Arzt, bei Mißbrauch der Zeugungskräfte, darstellt. Aber die sich bei solchen Anomalien des Nervensystems nicht selten ereignenden, wahrhaft kritischen, und vorzüglich zu den Flechtenarten gehörenden Hautausschläge, beweisen auch, wie ein uns ebenso unbekannter als feiner Stoff, durch eine fehlerhafte Plastik in den Nerven vorwalten, und die mancherlei Anomalien, selbst die heftigsten tonischen und klonischen Krämpfe, als oft wahre autokratische, kritische Explosionen, was das Fieber für das irritabele System ist, begründen kann, und wodurch die Klinik in so manchen dieser Fälle noch Empirie ist.

Auch liegt hierin der Grund, warum nicht wenige sogenannte Nervenkrankheiten in den Thermen durch die Bäder geheilt werden, wo der Arzt die pathogenische Quelle nicht auffinden und nicht besiegen konnte. Solche Heilungen gründen sich auf die den Thermen eigenthümliche Einwirkung auf den Reproductions-

proceß, wodurch die Qualitätsveränderung in demselben möglich, und die Quelle der Anomalie beseitigt wird, ohne hierbei hypothetische, geheimnißvolle Lebenspotenzen in den Thermen vorauszusetzen, oder sich einzubilden.

Aus diesem wenigen, über eisenhaltige Säuerlinge Gesagten, erhellt indessen genug, wie oft es schädlich seyn müsse und wirklich ist, daß man, aus dem fast zur Mode gewordenen Glauben, nach dem Gebrauche der Thermen mit einem solchen Stahlwasser den Beschluß macht, um dadurch das Schwächende der Bäder wieder gut zu machen, ja die häufig in der Nähe der Thermen sprudelnde Stahlquellen gleichsam als taleologische Winke dazu angiebt, worüber uns indessen die Geognosten eines anderen belehren.

§. 87.

In der oft langsamen schon erwähnten Entfaltung, der wohlthätigen oder nachtheiligen Wirkungen, nach einer Badecur, liegt das größte Hinderniß für Brunnenärzte wahre, pragmatische Beobachtungen aufzustellen; — Beobachtungen, die aus einer genauen Aetiologie die möglichst wahrscheinlichste Pathogenie der individuellen Krankheitsform, selbst durch die Art

und den Gang des Heilungsprocesses mittelst der Heilquelle entwickelten, und so für den practischen Arzt ein Vorbild zur Richtschnur aufstellten, welchen Heilquellen derselbe seine möglichst ähnlichen Kranke übergeben könnte. — Sehr selten erfährt der Brunnenarzt, wie sich diese Entwickelung gestaltet hat, aus welchen in die Verkettung eines chronischen Uebels mitbegriffenen Organen die Veränderungen hervorgegangen sind, welche Erscheinungen als Krisen z. B. in den Se- und Excretionen, oder als Ausschläge u. dgl. sich eingefunden, und ob sich dieser Autokratie der Natur keine physische oder psychische Feindseligkeiten entgegengestellt haben; nur von Kranken, die er manchmal wiedersieht, oder mit denen er durch einen Briefwechsel in einiger Verbindung bleibt, selbst oft nur von Verwandten das Befinden hört, — denn deren, die in seiner Nähe bleiben, sind es oft nur sehr wenige —; dieses sind die geringen Hülfsquellen, seinen Beobachtungen Gehalt zu verschaffen, aber doch nur als Endresultat der Herstellung, nicht den Weg darstellend, wie diese Rückkehr zur Gesundheit erfolgt ist, und gerade das W i e und W o d u r c h ist hier das wichtigste. Daß das Heer von gedruckten, oft zu

skeletartigen Beobachtungen an Thermen und Säuerlingen vollbrachter Heilungen, dem Arzte keine Richtschnur darbieten, wohin er seine Patienten senden soll, davon beweist sich die Wahrheit täglich an jeder Heilquelle.

Nur die Hausärzte in Verbindung mit den Brunnenärzten, wären im Stande, solche vollkommene Resultate über die eigenthümlichen Wirkungen der Heilquellen zu liefern, und dadurch manche wichtige Aufschlüsse über den Heilungsproceß, und die Art und Weise seiner Entwikkelung, blos durch ein verändertes organisches Leben in den Thermen, bei nicht wenigen chronischen Krankheiten, zu liefern, besonders in der noch mit so vielen Dunkelheiten kämpfenden Pathogenie mancher Nervenzufälle, und so zu einer wissenschaftlicheren Behandlung derselben beizutragen.

Wie viele der mitgetheilten Beobachtungen solcher Heilungen an Mineralquellen, scheinen nur das compelle intrare zu bezwecken, oder ihren Verfasser bekannt zu machen!

§. 88.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdienende, und jährliche Beobachtung, an den Natrums-

thermen in Ems ist, daß Patienten mit dem Glauben, dem Guten nicht zuviel *thun* zu können, dadurch den ganzen Organismus in eine ihm fremde, krankhafte, und manchmal gefährliche Stimmung versetzen. — Ich nenne dieses

das Ueberbaden.

Ein jedes kraftvolle Mittel hat bekanntlich seine eigene Gabe, seine eigene Gränze in seiner Wirkungssphäre, die es nicht überschreiten darf, die der Kliniker stets vor Augen haben muß, wenn das Heilmittel, nicht im Sinne der formellen Homöopathie, sondern eine andere pathologische Form entwickeln, und dadurch seine heilsamen Wirkungen selbst zerstören soll. Nach der Individualität des Kranken sind nun diese Gaben, und diese Gränze, sehr verschieden, und diese Receptivität — diese Stimmung des organischen Lebens in seiner In- und Extensivität kann der Arzt nicht berechnen, nur beobachten.

Kein Mittel nimmt aber den Organismus in seinem ganzen Seyn so in Anspruch, wie die Bäder, man mag solche in der Absicht herabzustimmen, zu beleben, oder in größere Thätigkeit zu setzen, anwenden. Jede dieser Einwirkung hat ihre Begränzung, sowohl in der täg-

lichen Zeitlänge, als auch in der Tageszeit, und der Anzahl der Wiederholungen. Es ist deshalb ebenso unthunlich, die Zahl der zu gebrauchenden Bäder, als den wahren individuellen Grad der Wärme zum voraus zu bestimmen.

Es giebt wirklich Constitutionen, auf die eine jede Art von Bäder nicht wohlthätig einwirkt: Sie fühlen sich ermüdet, das Blutsystem ist aufgeregt, der Kopf eingenommen, schwindlicht, sie werden sehr durstig, die Eßlust schwindet u. s. w. Soviel ich beobachtet habe, scheint mir diese Art von Idiosynkrasie in einem zu kraftvollen plastischen Leben des Blutes zu beruhen, auf das eine jede Umstimmung gleichsam pathogenisch einwirkt. — So habe ich auch, aus der Kathegorie von hysterischen, besonders an nicht zu verkennenden Infarcten im Uterinsystem, leidende Frauenspersonen mit allen Arten von tonischen und klonischen Krämpfen, viele Jahre behandelt, wo die Bäder, auch von ganz reinem Wasser, und jeder veränderten Gradation der Wärme, augenblicklich die furchtbarsten, oft tetanusartigen Krämpfe hervorriefen, die nicht selten mehrere Stunden dauerten, bis die Scene ausgespielt war, und doch blieb es zuletzt den Emser Thermen vorbehal-

ten, nachdem erst, nach jahrelanger Vorbereitung, die unerträglich riechenden, und fast corrosiven Infarcten mobil gemacht waren, die Gesundheit wieder herzustellen.

Wer genau die Einwirkung der Bäder auf die Stimmung des Organismus in den Thermen in Ems beobachtet, der kann sich häufig überzeugen, wie durch zu langes Verweilen im Bade, und eine zu große Anzahl von Bädern, sich Folgen ergeben, die der Absicht des Badens nicht blos nicht zusagen, sondern leicht eine solche Verstimmung des Organismus herbeiführen, daß ein wahrer fieberhafter Zustand hervortritt, der, nicht beobachtet, leicht den Zweck der Badecur vereiteln kann. — Weder die tägliche Herabstimmung, noch die Belebung, am wenigsten aber eine starke Aufreizung, kann der Organismus ertragen, ohne daß derselbe, durch das nothwendig veränderte plastische Leben im Reproductionsproceße, nicht auch seine Thätigkeit in einer anderen Form äußere. Wird nun, in so manchen Fällen, die intensive Kraft des organischen Lebens — die Tenacität desselben — nicht beobachtet, so kann durch ein zu lange fortgesetztes, oder gar falsch gebrauchtes Bad, sich dasselbe in seiner extensiven Sphäre bald

als leidend, als pathologisch darstellen; es tritt, durch die mangelhafte Reaction, Entkräftung u. s. w. hervor.

Am deutlichsten gibt sich uns diese Erscheinung bei dem Gebrauche der Bäder, z. B. in den sogenannten Nervenfiebern, zu erkennen, wo der Puls, oft schon nach 5 bis 10 Minuten, den Mangel an Reaction zu erkennen gibt, und eine herannahende Ohnmacht den Arzt bestimmt, das Bad zu endigen.

§. 89.

Der Anfang, die ersten Kennzeichen dieses Ueberbadens, äußern sich in einer eigenthümlichen Müdigkeit, die sich dem Arzte selbst in der Physiognomie des Kranken zu erkennen gibt, früher aber oft schon in einer veränderten, vorher nicht vorhandenen Stimmung des Gemüths, bald in einer Unzufriedenheit, mancherlei Kritteleien, Aengstlichkeit, in wahren hypochondrischen Launen u. s. w. — Der Schlaf wird unruhig, durch schreckhafte Träume gestört, oder man klagt über Schlaflosigkeit, nicht selten auch gegentheilig über stete Neigung zum Schlaf u. dgl. m. Jetzt ist es nöthig die Zeitlänge im Bade abzukürzen, nicht täglich zu baden, oder

dasselbe einige Tage ganz auszusetzen. — Dieses fällt dem Brunnenarzt oft schwer dem Kranken begreiflich zu machen, denn oft behaupten sie gerade im Bade sich am besten zu befinden, baden dann gerne etwas wärmer — belebender — und steigern dadurch gerade ihre Verstimmung. — Im weiteren Fortschreiten, durch Nichtbeachtung und fortgesetztes Baden, stellen sich leicht starkes Herzklopfen mit Brustbeklemmung ein, dabei mancherlei Verdauungsbeschwerden, die Eßlust verschwindet, die Zunge wird stark belegt, der Athem übelriechend, wie der Harn, der nicht selten auch ganz wasserhell ist, kurz man glaubt eine Polycholie vor sich zu haben, wo aber Brechmittel nicht erleichtern, abführende alles verschlimmern. Dazu gesellt sich Frösteln, fliegende Hitze, glühende Wangen mit eiskalten Füßen u. s. w.

Werden die Bäder bei diesen drohenden Vorboten jetzt nicht sogleich eingestellt, nicht wahre Ruhe beobachtet, wird sich erhitzt oder erkältet, der vorwaltende Destructionsproceß im Capillarsysteme noch ferner unterstützt, so läuft der Kranke Gefahr, in eine wahre Febris lenta nervosa, mit entzündlich rheomatischer Maske zu fallen, wie ich leider mehrere Beispiele in

Ems erlebt habe, wovon indessen keines tödtlich wurde *).

Nicht so selten tritt auch der Fall ein, daß Patienten mit diesen Gefühlen des Ueberbadens abreisen, die Sache für einen verdorbenen Magen, oder für eine bloße Schwäche von den Bädern halten, sich nun durch Bewegung und starke, geistige Getränke herstellen wollen, wohl die Nacht hindurch fahren, und dann zu Hause in ein dem Anschein nach galligt rheumatisches Fieber verfallen, das, als ein solches behandelt, sehr gefahrvoll werden kann.

Diese maskirte gastrische, rheumatisch entzündliche Fieber vertragen keine stürmische Behandlung, keine angreifend ausleerende Mittel, am wenigsten eine Aderlaß. Es sind Fieber von Brown's directer Schwäche, Fieber aus Erschöpfung. — Broussais würde hier mit einem Kranze von Blutigeln seiner Theorie keine Ehre machen.

Durch das Ueberbaden ist das Capillarsystem in eine gleichsam aufkeimende Kacherie ver-

*) Manche dieser besonders fieberhaften Zufälle und Störungen in den Verdauungswegen werden nicht selten ganz andern Ursachen zugeschrieben, aus begreiflichen Gründen!

setzt worden, man hat die Saturation des Organismus durch die Bäder, in der Umstimmung seines plastischen Lebens, und der dadurch nothwendig veränderten Mischung der thierischen Materie nicht beachtet, und so maskirt die unregelmäßige Abscheidung der freien Wärme, in der wahren Region des Turgor vitalis, was man sich jetzt als Blutdunst führende Gefäße vorstellt, jene falsche rheumatische Entzündungen und Fieber, die aber bald ihren sogenannten nervösen Charakter aussprechen, wovon aber der Grund in der allgemeinen Verstimmung, Alienation des plastischen Lebens in der Reproduction beruht, und was in ihrer Behandlung sehr zu berücksichtigen ist, fast wie Fieber ex inanitione! — Man kann diese Saturation des Organismus durch das Ueberbaden, und das Verhalten des Arztes dabei, ohngefähr mit der Saturation desselben durch Mercur, Belladonna u. a. vergleichen, als Fingerzeige, das Heilmittel in seinen Gaben zu vermindern oder auszusetzen.

Werden solche Kranke nicht mit heftig reizenden, oder sogenannten tonischen, oder mit ausleerenden, noch weniger mit wahren antiphlogistischen Mitteln behandelt, sondern wird

nur die Autokratie der Natur, nach richtiger Schätzung ihrer Kräfte, durch sanft belebende, die Ausdünstung vorzüglich bezweckende, und besonders durch leichte nährende Mittel unterstützt *), so erfolgen, in diesen Fällen, fast immer die sicher heilenden Krisen durch Schweis und den Harn. — Man muß diese Fiebergattung, wie so manche aus der Classe der febris lenta nervosa — Huxh. — Low fever —, als ein nach den nothwendigen Gesetzen des Organismus aufgeregtes plastisches Leben, zur Ausscheidung alienirter Stoffe aus dem Destructionsproceße betrachten, als eine wahre Febris depuratoria des so schätzbaren Hippokratischen Sydenham's **). Durch das Wesen des Fiebers im Capillarsystem eröffnet die Autokratie eine neue Form des organischen Lebens, und in dieser Umbildung die Krisen mit dem Auf-

*) Dieses sind die Fieber, wo die cura per exspectationem den Sieg, gegen stürmende Geschäftigkeit, davon trägt, wo die Homöopathie bei zweckmäßiger Diät ihre Stütze findet.

**) Dessen Opp. Edit. Genevæ 1716. Febr. cont. 1661—64. pag. 35 — wo er mit Wahrheit sagt — materiæ febrilis concoctio nihil aliud revera significat, quam peccantis materiæ a sana separatione. Welche sanfte Mittel waren seine cardiaca gegen unseren Baldrian, Serpentaria, Moschus, Opium, Angelica, ätherische Mittel, die hier so schädliche China u. s. w.

keimen eines neu geschaffenen Lebens durch die umgeänderte Reproduction. Es ist deshalb auch wirklich merkwürdig, wie nach solchen Fiebern, wenn sie zweckmäßig behandelt, nicht durch heftig reizende Mittel zu Entzündungen in edlen Theilen angespornt, oder durch zu schwächende in eine Lähmung herabgestimmt werden, ein eigenes Gefühl von Gesundheit aufblüht. — Es wäre deshalb fast zu wünschen, daß man im Stande wäre, in manchen z. B. hypochondrischen und hysterischen Leiden, ein solches Fieber mit seinem regelmäßigen Verlaufe durch das Ueberbaden zu Stande zu bringen, wie man sich ein Wechselfieber zu erregen wünschte.

§. 90.

Weit häufiger, und jährlich erfolgen, gegen die eben erwähnten seltenen Fälle durch wirkliches Ueberbaden, wo dieses der Fall nicht ist, leichte ephemere Fieberanfälle, denen oft Kopfweh, Frösteln, Trägheit, den rheumatischen ähnliche Schmerzen in den Gliedern, verminderte Eßlust u. s. w. vorangehen, ohne daß man irgend einen Fehler in der Lebensordnung auffinden kann. — Man pflegt häufig diese Fieberanfälle mit dem Titel eines Rothlaufs zu bele-

gen. — Sie endigen mit Schweis, trübem Urin, öfters mit Nasenbluten; und sind Blutanhäufungen im Lebersysteme mit im Spiele, die durch das Baden in Thätigkeit gesetzt, die Gallenabsonderung vermehren, so ereignen sich nebenbei Durchfall und selbst Erbrechen. — Der aufmerksame Brunnenarzt kann in diesen Fällen diese kritische Ausleerungen nicht verkennen, und findet in ihnen den Beweis der wohlthätigen Wirkung der Bäder, alienirte Stoffe aus dem Bereiche des plastischen Lebens zu entfernen.

Nichts beweist aber auch das kraftvolle Einwirken der Thermalbäder auf die geheimnißvollen Lebensverrichtungen in den Organen des Unterleibs, und ihre so manchfache Wechselwirkungen zum großen Zwecke der Gesundheit, als das Erscheinen podagrischer Anfälle, blinder und fließender Hämorrhoiden u. s. w., von denen oft vorher keine Anzeigen vorhanden waren. Jeder Arzt wird hier die Wohlthat solcher Krisen erkennen, die Ursache vorheriger Leiden begreifen, und den richtigen Weg der Behandlung wählen. Selbst die so oft erfolgenden, sonst ungewohnten nächtlichen Pollutio-

nen gehören hierher, so oft solche auch im ganzen nicht wohlthätig, nicht selten schädlich sind *).

*) Nach einigen neueren höheren chemischen Ansichten über die dynamische Einwirkung der Mineralwasser auf die Factoren des Lebens, und wie diese Einwirkung nach ihrem vorherrschenden Bestandtheile durch andere damit verbundene manchfaltig beschränkt werde, — wie es bekanntlich die Alten auf eine andere Weise versuchten, und jedem Bestandtheile seinen zu leistenden Nutzen anwiesen, — gehörte die Emser Therme, als eine alcalisch-salinische, zu den indifferenzirten, zu den neutralen, als Gegensatz zu den electro-positiven. Die Sphäre ihrer Einwirkung beschränkte sich deshalb nur auf die niedere Region des vegetativen — des Reproductionsprocesses, und auf Ausscheidung in den absondernden Organen. — Wie könnte nun die Natur, nach der so häufigen Erfahrung in Ems, ohne ein kraftvolles Aufregen des Nerven- und der Irritabilität des Gefäßsystems, Podagra, Hämorrhoiden u. s. w. entwickeln? — Was die Absonderungsorgane in eine höhere Thätigkeit versetzt, erregt auch des Lebens ganze Einheit, bildet einen Turgor vitalis, in einem oder mehreren Organen, zu einer autokratischen Krise. Daß die an freiem kohlensauren Gas armen, an kohlensaurem Natrum reichen Thermen in Ems, bei gehöriger Gradation der so wichtigen Wärme, dieses ohne Sturm leisten, darin besteht eben einer ihrer wesentlichen Vorzüge. Aus diesem Gesichtspuncte erklärt sich auch ihre ausgezeichnete Wirkung auf die Verbesserung des Reproductionssystems — auf die Metamorphose des Organismus. — Der Badende gewinnt sichtbar an besserem Aussehen, häufig an somatischer Zunahme.

Was man außerdem oft in der neueren Pharmakodynamik positive und negative Wirkung benennen will, scheint mir durch die seither bezeichnete primaire und secundaire

§. 91.

So wie es Menschen gibt, die sich leicht überbaden, in Ems oft nicht über 18 — 20 Bäder vertragen, so gibt es auch manche, die eine große Anzahl Bäder nehmen, ohne davon angegriffen zu werden. Ich habe, doch zum Glücke nur selten, Badende beobachtet, männliche und weibliche, die 40 — 60 Bäder brauchten, ohne daß in ihrer Constitution eine sicht-

---

Einwirkung — die ja der wahre Arzt stets sehr beachtet — Wein, Opium, Mercur, Baden und Ueberbaden u. s. w. — treffender ausgedrückt zu seyn.

Ich habe mich aller hypothetischen Erklärungen, soviel möglich, enthalten, denn genau betrachtet läßt sich leicht erweisen, daß die a priori scheinbar abgeleiteten Wirkungen der Arzneimittel, doch eine Art von Postulaten sind, denen vorherige wahre Erfahrungen zur Folie dienstbar sind. Wir wissen eigentlich so viel als nichts, was für Verbindungen die Lebenschemie mit diesen Stoffen eingeht und ummodelt! — Mit welcher Wahrheit sagt der ausgezeichnete Chemiker — der offenherzige Wurzer — «so riesenhaft auch die Fortschritte der Chemie unserer «Tage — wenigstens von empirisch-practischer Seite — «sind; so unverkennbar das Streben philosophischer Köpfe «unter den Chemikern ist, in die ungeheure Masse von «Erfahrungen wissenschaftlichen Zusammenhang zu «bringen: so scheint mir doch — bis jetzt — das Stimm-«recht der Scheidekunst bei der Construction u. s. w. «der Mineralwasser noch sehr bestreitbar.» S. dessen das Neueste über die Schwefelquellen zu Nenndorf. S. 96. Leipzig 1824.

bare organische Veränderung zu bemerken war. Ich sah in solchen Fällen auch keine wesentlichen Vortheile davon, denn nur durch eine veränderte Thätigkeit in dem Organismus, durch die umgeänderte Plastik in dem vegetativen Leben, können die Bäder Krankheiten heilen, so, wie der Arzt aus der Trockenheit im Schlunde, den Funken vor den Augen u. s. w. mit Zuversicht schließt, daß die Belladonna den Organismus in eine veränderte Thätigkeit versetzt hat.

§. 92.

Jedes Jahr beobachtet man dagegen eine bedeutende Anzahl von Badenden, deren Krankheitsformen in die Kathegorie fallen, wovon §. 32—35 die Rede war, und wo es darauf ankommt, eine vorspringende Mobilität des Organismus herabzustimmen, oder denselben zu beleben, um durch eine kraftvollere eintretende Reproduction, durch ein besseres plastisches Leben, die gestörten Wechselwirkungen in den Functionen der Organe zu beseitigen, fehlerhafte Aus- und Absonderungen hervorzulocken u. s. w. Kranke dieser Art fühlen sich bald, nach richtig regulirten Bädern, mit jedem Tage heiterer,

kraftvoller; ihre Eßlust wird gesteigert, der Schlaf erquickend, die Ausleerungen erscheinen regelmäßiger *) u. s. w. — Bei diesen Kranken ist es nun sehr gerathen, mit den Bädern aufzuhören, sobald diese autokratische Freiheit in den Organen erscheint, den Kranken auf eine geregelte Lebensordnung zu verweisen, und durch das fernere Baden, kein wahres Gefühl von Müdigkeit eintreten zu lassen. — Bei den allermehrsten Constitutionen aus dieser Kathegorie wird dieses zwischen 20 und 26 Bädern der Fall seyn.

§. 93.

Das, durch zu vieles, und besonders durch zu warmes Baden, wie in der Vorzeit, besonders aber häufig durch zu langes Verweilen in demselben, nicht ausbleibende Gefühl von Ermüdung und Schwäche, als Erscheinung, daß das plastische Leben in seiner in- und extensiven Thätigkeit alienirt, und folglich die Säfte

*) Eine Frau v. K. aus Petersburg von 40 Jahren hatte seit 14 Jahren keine Leibesöffnung ohne Pillen, und deutlich lag eine fehlerhafte Gallenabsonderung zum Grunde. Nach ohngefähr 15 Bädern, in Verbindung mit der Dusch und Frictionen, erfolgte zur großen Verwunderung täglich Leibesöffnung, und nach 24 Bädern glaubte sie sich neugeboren. Sie blieb 2 Jahre in Deutschland und bedurfte keiner Pillen mehr.

in ihrer Mischung nothwendig verändert sind, hat wahrscheinlich die Furcht erzeugt, als ob die Thermalbäder überhaupt schwächten, und dieses Phantom wurde durch die Solidarpathologen mächtig genährt.

Abgesehen davon, daß der Brunnenarzt, wo z. B. heiße Bäder nothwendig sind, einen gewissen Grad von eintretender Schwäche, nicht berücksichtigen darf, wenn es nothwendiger Zweck ist, eingewurzelte Stockungen in den Organen, Entmischungen der Säfte u. s. w. zu zerstören, ein neues Leben zu begründen, so ist ja überhaupt der absolute Begriff von schwächenden Arzneimitteln so höchst relativ, daß man sagen kann, es gibt kein absolut schwächendes noch stärkendes Mittel, als nur durch eine richtige Anwendung.— Alles stärkt, was die Störung des gesunden Seyns aufhebt; alles schwächt, was diese Störung vermehrt oder unterhält. — Es gibt der chronischen Krankheiten, bei denen meistens ohnedem nur die so vielfach besprochene debilitas spuria statt findet, sehr wenige, wo der Arzt gleich Anfangs mit sogenannten direct stärkenden Mitteln heilt, und er heilt doch in diesen Fällen nur dadurch, daß er die Stimmung des plastischen Lebens, durch eine Qualitätsveränderung in den Säften, und

am Ende durch einen kraftvolleren Reproductionsproceß emporhebt. — Selbst die kalten Bäder, die eisenhaltigen Säuerlinge, bewirken dieses nur durch den und nach dem Vorrath einer kraftvollen Reaction im Organismus; und wo diese fehlt, wirken sie schwächend, oft recht nachtheilig schwächend.

Jedes Jahr beweisen eine Menge von Kranken das Gegentheil, die mit neuen Kräften, einem neu erwachten Leben die Bäder verlassen, ganz natürlich, denn durch den zweckmäßigen Gebrauch der Bäder wurden krankhafte Stoffe entfernt, gestörte Wechselwirkungen in den Organen gehoben, und durch das freiere Walten des Lebens äußert es seine entfesselte Kraft.

Wir heilen jetzt manche acute Fieber mit darniederliegenden Kräften durch schwächende Mittel, wo man vor nicht langer Zeit, und noch selbst jetzt, zum höchsten Nachtheile des Kranken, den Magen mit China, Baldrian, Wein und Opium überfüllte; wir heilen chronische Krankheiten durch Jahrelang hindurch verordnete auflösende und abführende Mittel, um Stockungen, Infarcten in den Eingeweiden zu heben, ohne daß der Laie von Schwäche plaudert.

Nichts beweist ja die große Kraftfülle der Bäder, in ihrer durchdringenden Einwirkung auf das geheime plastische Leben mehr, als daß ihr Mißbrauch, ihre unrichtige Anwendung so offen beurkunden, daß man mit ihnen nicht spielen soll. Wer deshalb dem Laien den richtigen und zweckmäßigen Gebrauch der Bäder begreiflich machen will, wer etwa glaubt,

> We have too long detained him in
> the porch
> And kept him from the sunshine with
> a torch,
> John Bunyan.

der hat über die Wichtigkeit des Mittels, die oft traurigen Folgen des Mißbrauchs, und über das Schwierige in der Berücksichtigung der so manchfaltigen Individualitäten des menschlichen Seyns nie nachgedacht, und liefert Beiträge zu den traurigen Schriften, die jeden belehren sollen, seine Lustseuche mit Mercur selbst zu heilen.

Die Absicht des Arztes, der seinen Kranken an eine Therme verweist, ist die Erwartung, dadurch den Herd einer Krankheit zu beseitigen, oder doch zu vermindern, was bis dahin keine pharmaceutische Mittel vermochten. Wie nun dieses die Therme leisten soll, ist die Berechnung

des Brunnenarztes nach der Individualität des Kranken und dem Charakter seines Leidens. Hier ist keine Rede vom Schwächen, sondern von der Möglich- oder Wahrscheinlichkeit, die Hindernisse im ganzen Organismus, oder in einzelnen Organen zu entfernen, damit die Autokratie der Natur Gesundheit wieder herstellen kann, wozu dann eine festgehaltene, und zweckmäßige Lebensordnung nothwendiges Bedingniß ist.

§. 94.

— sterilem sperando nutrit amorem.

Ovid. Metam.

Nicht klein ist die Anzahl aus dem schönen Geschlechte, mit den heißen und frommen Wünschen im Busen, das Band der Ehe durch die Wiege glücklicher zu machen. So lange schon Ems seinen Ruf verbreitet hat, so lange ist es gegen Unfruchtbarkeit gerühmt worden, aber nicht durch die sogenannte Bubenquelle, als eine Vorrichtung späterer Zeit, sondern durch den Gebrauch der Bäder; und diese jährliche Beobachtung scheint zu beweisen, daß die Thermalquellen in Ems mit ihrem Natrum, eine Art von specifischer Einwirkung auf die Genitalien äußern, worüber auch nicht selten das stärkere Geschlecht

bald sich wundert, bald über diese Aufregung Klage führt.

Daß die Erreichung dieser zu ehrenden Wünsche durch die Emser Therme aber nur zu hoffen ist, wenn mit Galen zu reden, eine Intemperies uteri vorwaltet, bedarf keines Beweises, denn für die so vielfachen, im Leben oft nicht zu ahnenden, bald organischen, bald mechanischen Hindernisse, wovon wir schon in den Hippokratischen Büchern so manches vorfinden, und was nachher die Anatomie so vermehrt hat, sprudelt keine Quelle.

Diese Art von Intemperies, die häufig als örtlich, doch aber auch oft mit dem ganzen Organismus verwebt ist, gehört indessen größtentheils unter die schönen, sittlichen Geheimnisse des zarten Geschlechtes, daß für den Arzt meistens nur ein Ahnen aus der ganzen Constitution übrig bleibt, welche Art von Bädern aus den oben angeführten drei Kathegorien die eigentlich zweckmäßigen wären. Dieses glückt nur zuweilen, wenn sich der Arzt bei dem offeneren männlichen Theil vertraulich belehren kann. — Die ganze Constitution ergibt indessen schon oft, daß es Noth thut, eine zu voreilig thätige Reizbarkeit herabzustimmen, oder eine langsam aufzuregende zu beleben. Nicht so selten sind aber auch die Fälle, wo

Membra sopita jacent, nec juvenilis
urit castus amor. —

und wo etwas heiße Bäder des Abends vor Schlafengehen die glücklichste Wirkung leisten, wovon ich mehrere auffallende Beispiele erlebt habe, wobei aber Ovid's Rath nothwendig ist — ad metam properate simul.

Ich bin fest überzeugt, daß die aus der Vorzeit so manchen Thermen beigelegten Tugenden der Fruchtbarmachung dieser Gradation von Wärme beizumessen sind, zumal die Aerzte der damaligen Zeit sie deshalb den mulieribus frigidae naturae anriethen, und wohl auch manche die Satyre bei dem gemeinschaftlichen Baden verdiente,

qui natavit, amavit.

Die Bubenquelle, diese aufsteigende Dusch, so auf gerадewohl zu gebrauchen, ohne allen Beirath des Arztes, wie dieses leider nur zu häufig, oft nur heimlich geschieht, kann nicht angewendet werden, ohne oft wahre Nachtheile zu erzeugen, oft gerade eine schon krankhafte Reizbarkeit noch zu steigern. — Eine zu reichliche Menstruation, schon an sich eine längst anerkannte Ursache der Sterilität, wie so manche

Art von Leukorrhoe, so häufig statt findende örtliche Blutanhäufung u. d. g. m. müssen durch dieses Mittel verschlimmert werden; sowie wohl manche Virago, mit gewisserer Aussicht auf ein gewünschtes Loos in diesem Lotto, durch Bäder in gasreichen eisenhaltigen Quellen, rechnen dürfte.

Omnia desideria magis, quam assidue percepta delectant. Cicero Or. ad Quir.

§. 95.

Nec multum interest quo victu corpus alatur,
Dummodo quid capias concoctum didere possis
Artubus, et stomachi humectum servare tenorem.

Diese Sentenz des Lucrez, bewahrheitet durch die manchfaltigsten, und so ganz entgegensetzten Nahrungsmittel der Völker, hat für Gesunde seine volle Richtigkeit, wenn, wie er sagt, der Magen dabei kräftig bleibt, und die Ernährung — das didere —, als Folge der guten Verdauung, den Körper stärkt.

Die Lebensordnung ist eine Individualität im einzelnen wie im allgemeinen, bestimmt durch

Constitution, Klima, Beschäftigung, psychische und für den Arzt so wichtige pathologische Idiosynkrasie, vorzüglich durch Gewohnheit u. s. w. — Nur der Pedantismus konnte ein allgemeines Ge- und Verboth tabellarisch aufstellen, der Natur aufdringen. — Das aus der coischen Schule abstammende Gesetz der Macrobiotik — exercitatio sanitatis est vesci citra saturitatem, non refugere laborem *) ist wahre Richtschnur.

So auffallend auch in unserem Zeitalter die Diät in acuten Krankheiten, worauf die coische Schule so sehr, oft allein, ihr Augenmerk richtete, und den Knidiern ihre geringe Achtung darauf vorwarf, oft vernachlässigt, nach Schultheorie ganz entgegengesetzt angeordnet wird, so gewiß bleibt auch, nach der Individualität des Kranken, ihr bestimmtes Regulativ in chronischen Krankheiten von hoher Wichtigkeit. Mit welcher Wahrheit schrieb Aretäus: — alimenta varia sunto, specieque medicamentis similia, quin etiam in cibis medicamenta reperiuntur, neque enim in uno duntaxat cibo omnia alimenta bona invenire facile est**). — Sie

*) De morb. popul. L. IV. Sect. IV. pag. 280.

**) De acut. curat. Libr. II. cap. II.

muß von der Art seyn, daß sie mit dem ganzen Heilverfahren harmonirt, und nicht den Herd der Krankheit vermehrt. Ungereimt ist und war es eine allgemeine Diätetik bei den Thermen aufzustellen. Weit leichter ist dieses bei Säuerlingen, deren Anwendung einen mehr zu bestimmenden pathogenischen Grund hat. — Es gibt ausserdem wenig Speisen, auf denen ein allgemeiner Bannstrahl ruht, und dahin gehören wohl fettes Backwerk, vieles Butterbrod, besonders des Abends, oft in dem unschuldigen Wahn einer recht frugalen Mahlzeit, durch fast mystische Kochkunst verderbte, oder unnatürlich zubereitete Gerichte, der Fäulniß nahegebrachtes Wildprett u. d. g. — Wer wird aber z. B. wenn man das salernitanische Lob — caseus et panis — kennt und des gelehrten J. Lang's *) Lob darauf gelesen hat, dem daran gewohnten Magen etwas Käse zum Schluß der Mittagsmahlzeit verpönen?

---

*) Caseus exosus Medicis, qui munera lactis,
Sacram nec norunt fœtus alimoniam:
De massa lactis mihi sunt jentacula frugi,
Sobria post cœnam caseus esca mihi. —

Epist. med. XXIX. L. II. p. 688.

Allerdings mäßig, nicht wie ihn wohl Kaiser Antonius Pius verzehrt haben mag, daß er drei Tage darnach an Fieber und Erbrechen starb.

Einfachheit und Mäßigkeit ist der goldene Spruch, Ueberladung das höchste Verboth.

Wo in der Diät, wie vorzüglich bei den Thermen in Ems, der Contrast sich darstellt, daß man den einen mit bloßen Milchspeisen, den andern nur mit vegetabilischer Kost ernähren, und den dritten dem Fleischhause allein zutheilen möchte, wie vereint sich dieses zu gesetzmäßigen Tafelgerichten? — Wie viele gibt es nicht, wo man die Ueberlast des zum gesunden Leben untauglichen Stoffes, durch eine Art Hungercur fortzuschaffen wünscht, wie man Horaz von seiner Gicht hätte befreien können, wenn er die Verse nicht geschrieben hätte,

Me pinguem, et nitidum bene curata cute vises,
Quum videre voles Epicuri de grege porcum.

Dagegen gibt es Leidende, wo es so sehr an Substrat zu einer Ernährung, bei oft gänzlichem Mangel an Hungersinn, fehlt, daß der Arzt oft mit aller seiner Kochkunst verlegen ist, und manchmal willig den Trieben einer pathologischen Idiosynkrasie den Zügel läßt.

Eine durchaus zweckmäßige Mäßigkeit, diese von Seneca so schön geschilderte Autarkie, in

allen von Galen sogenannten sechs nicht natürlichen Dingen, die indessen doch absolute Bedingnisse des Lebens sind, ist das gelungenste, was der Leidende befolgen kann. Glücklich der Arzt, dessen Rath dieses bewirkt, und dessen Kranker seine Gemüthsruhe nur der stillen, helfenden Najade widmet, und bei dem der Geist sich nicht in Leidenschaften krümmt, wo Spiel und Eifersucht nicht wüthen, wogegen keine irdische Quelle sprudelt.

Ex animi perturbationibus omnifariae illae sanitatis noxae; inde tot morborum fomites et irritamenta, tanta curationum taedia, obstacula, frustrationes. Gaub de regim. mentis quoad medicorum est. L. B. 1767.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Knode.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Diel, August Friedrich Adrian

Ueber den Gebrauch der Thermalbäder in Ems für angehende Aerzte

Frankfurt a. M. 1825

M.med. 237 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286221-4